Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 82 (2012)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

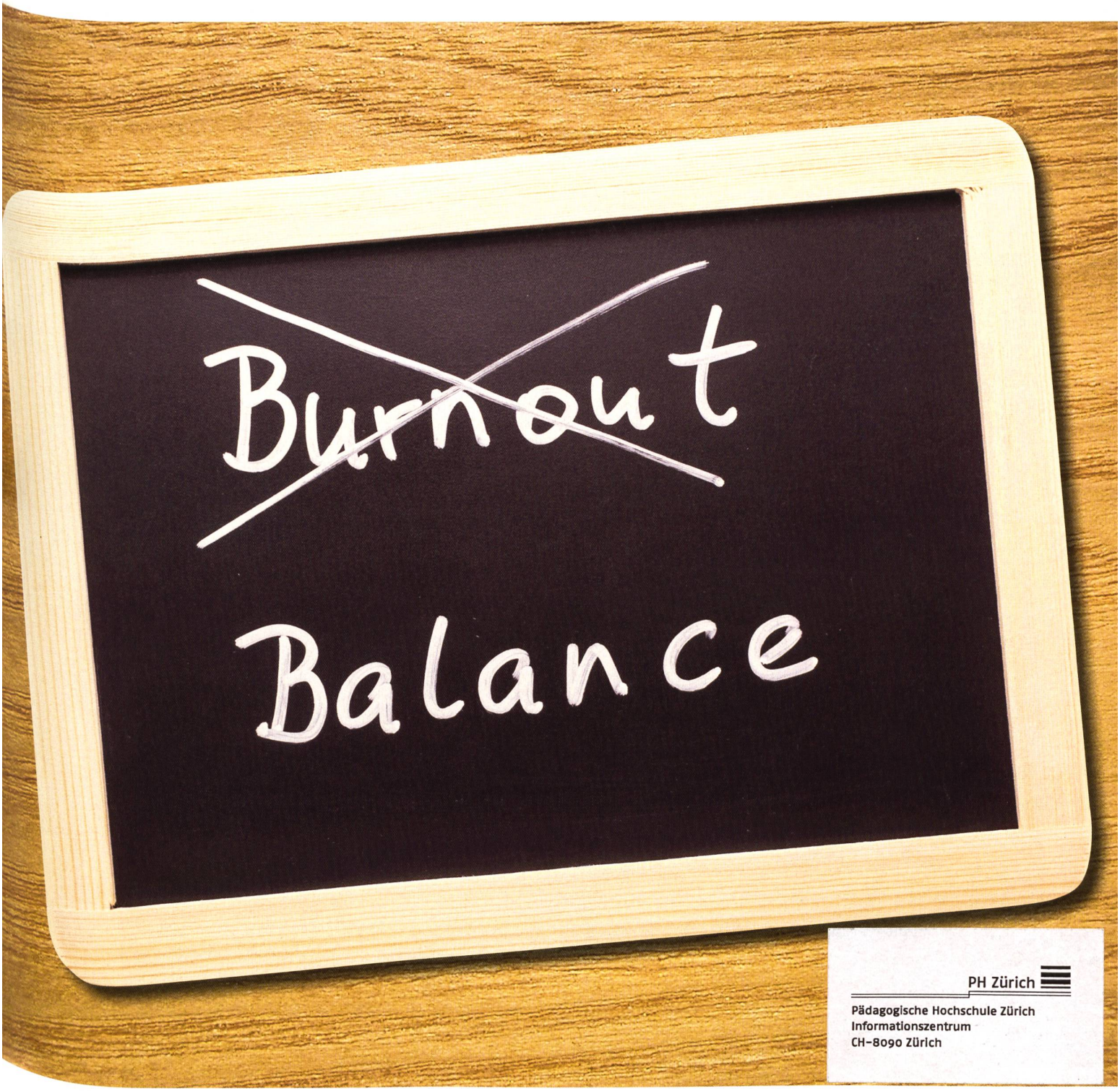
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mai 2012 Heft 5

die neue schulpraxis



PH Zürich
Pädagogische Hochschule Zürich
Informationszentrum
CH-8090 Zürich

Wie bleibe ich im Berufsalltag gesund?

Unterrichtsvorschlag
Arbeitsheft zu «Das kleine Gespenst»

Unterrichtsvorschlag
Individualisieren mit «Satzzeichen nach Mass»

Schnipselseiten
Spielen in der Schule

Französisch – bereit für die Oberstufe?

Französisch-Wortschatz zu **Envol 6** (Auflage 2008)

- Enthält den gesamten Lernwortschatz des Jahrgangs
- Total 58 Karteien mit 1823 Karten
- Unterteilt nach Unités und Themen für portioniertes Lernen (Beisp.: Unité 14, S. 48)
- Mit Ergänzungs- und **Repetitionskarteien** für die Oberstufe
- Alle Karteiinhalte liegen auch als kopierbereite Drucklisten vor (127)
- Hybrid: für Macintosh und Windows

Die PC-LernKartei ist NICHT kompatibel mit dem neuen System Mac OSX 10.7 „Lion".

www.pc-lernkartei.ch oder
schulverlag plus AG, Belpstrasse 48, 3000 Bern 14
Tel. 058 268 14 14, www.schulverlag.ch

schulverlag

Natur pur erleben!

Unsere Erlebnisprodukte verhelfen zu spannendem Schulunterricht:
Aufzucht-Sets für Marienkäfer oder Distelfalter.

6146 Grossdietwil, Tel. 062 917 50 00, www.biogarten.ch **mit Online-Shop**

Jede Blutspende hilft

Schloss Sargans
Mittelalterliche Burg als Erlebnis!
Kombination mit dem Städtchen Sargans!
Museum Sarganserland und **Restaurant Schloss**
täglich vom 1. April bis 31. Oktober geöffnet!
Infos und Anmeldung: Telefon 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch, www.museumsargans.ch

KLANGWEG TOGGENBURG

SO TÖNT ERHOLUNG

Wer weiss, wie Wasser klingt? Hat schon mal jemand erlebt, wie ein Baum Töne transportiert? Wie tönt Musik, wenn sie ein Fels erzeugt?

Zwischen Sellamatt, Iltios und Oberdorf stehen 24 verschiedene Klangskulpturen entlang eines gemütlichen Panorama-Wanderweges. Sie animieren zum Experimentieren und Spielen mit der eigenen Stimme, Geräuschen und Klängen.

WANDERZEIT	1-4 Stunden, je nach Streckenwahl
ERREICHBARKEIT	Einstieg an der Talstation der Bergbahnen in Alt St. Johann
ÖFFNUNGSZEITEN	Sobald der Weg mehrheitlich schneefrei ist, sind die Klanginstrumente installiert
BETRIEB BAHNEN	ab 19. 5. bis 1.11.12 täglicher Betrieb
KOSTEN	Klangwegbillett für Gruppen ab 10 Personen: Erw. mit Halbtax/GA sowie Kinder von 6-15 Jahre Fr. 12.60 Erwachsene ohne Halbtax/GA Fr. 22.40 Jede 10. Karte gratis. Beinhaltet eine Berg- und Talfahrt mit den Bergbahnen (1. Sektion) wahlweise sowie eine Postauto-Fahrt auf der Achse Alt St. Johann, Unterwasser und Wildhaus.

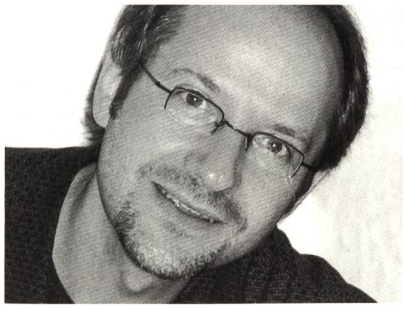
KONTAKT UND VORANMELDUNG GRUPPEN
Toggenburg Bergbahnen AG, 9657 Unterwasser, www.top-of-toggenburg.ch
+ 41 71 998 68 10, gruppen@toggenburgbergbahnen.ch

Editorial/Inhalt

Titelbild

Wie bleiben Sie in unserem anspruchsvollen Beruf engagiert, ohne sich zu überfordern? Ein brisantes und sensibles Thema, das uns alle – zumindest zeitweise – immer wieder betrifft. Christoph Eichhorn hat dazu einige praxisnahe Anregungen verfasst. (az)

PISA – ein Tanz ums Goldene Kalb?



Andi Zollinger a.zollinger@schulpraxis.ch

Kinder sind in Europa rar geworden. Selbst in der dicht besiedelten urbanen Öffentlichkeit sind sie selten anzutreffen und werden weitgehend in isolierte Spielreservate zurückgedrängt. In auffallendem Gegensatz dazu ist seit den 1990er-Jahren ein hohes öffentliches Interesse an Kindern festzustellen, und es wird oft und heftig darüber debattiert, unter welchen Bedingungen Kinder – diese aussterbende Spezies – am besten aufwachsen.

Die Kehrseite: In der heutigen Vollkaskogesellschaft muss schon die Kindheit kontrolliert und zielführend verlaufen, Kindheit muss unter allen Umständen gelingen. Auch in der Schullandschaft zeichnet sich diese Tendenz ab: Um jederzeit über den Stand der geglückten Kindheit Rechenschaft geben zu können, wird eine umfassende Kontrollpraxis implementiert. Als exemplarische Beispiele sollen hier international vergleichende Schulleistungsstudien, die Einführung von Bildungsstandards oder die Outputsteuerung des Schulsystems genannt werden.

Dabei bleiben allerdings die Kontrollpraxis und ihre normativen Grundlagen weitgehend unreflektiert. Zum Beispiel finde ich es zwiespältig, dass quantitative Evaluationsinstrumente jeweils ein Bild vom statistisch durchschnittlichen Kind generieren. Bei meinen Unterrichtsbesuchen treffe ich dieses durchschnittliche Kind leider nie an. Zu gross ist die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler, zu verschieden sind letztlich auch «ähnliche» Kinder. So what?

Daher finde ich es gut, dass in der Presse der letzten Monate – beispielsweise zu PISA – immer wieder kritische Stimmen geäussert worden sind. Dieses Goldene Kalb muss ja nicht gerade geschlachtet werden. Aber es ist meines Erachtens an der Zeit, dass ein differenzierterer Umgang mit den Resultaten gepflegt wird. Der Tanz um PISA war mir oftmals zu weit entfernt von der täglichen Schulrealität.

4 **Unterrichtsfragen**
«Es ist Zeit zu entspannen, wenn man keine Zeit dafür hat»
Weniger ist manchmal mehr
Christoph Eichhorn

8 **Unterrichtsfragen**
Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule Folge 1
Jürgen Lehmann

14 U **Unterrichtsvorschlag**
Arbeitsheft zu «Das kleine Gespenst»
Textverständnis im 2./3. Schuljahr
Gini Brupbacher

23 U **Unterrichtsvorschlag**
Lesetraining als Hausaufgabe
Irma Hegelbach

27 M **Unterrichtsvorschlag**
Individualisieren mit «Satzzeichen nach Mass»
Ein neues, aussergewöhnliches Lehrmittel
Ernst Lobsiger, Martin Steinacher, Samuel Gubler

36 M **Unterrichtsvorschlag**
Welche Verben verstehst du? Welche brauchst du?
Elvira Braunschweiler

39 MO **Unterrichtsvorschlag**
Was Archäologen und Lehrpersonen gemeinsam haben
Technikverständnis beurteilen
Markus Baumgartner, Christian Weber, Urs Heck

43 O **Unterrichtsvorschlag** Aktuell
Krieg in der Strasse von Hormus?
Konfliktherd Naher Osten
Carina Seraphin

47 O **Unterrichtsvorschlag** Aktuell
Ferdinand Graf von Zeppelin
Carina Seraphin

50 **Schule + Computer**
Innovative ICT-Projekte unter der Lupe
Nicole Berger

52 **Nachgefragt**
Kennen Schulbuchmacher Facebook und Twitter nicht?
Ernst Lobsiger

58 UMO **Schnipselseiten**
Spielen in der Schule
Bruno Büchel

26 Museen
55 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Weniger ist manchmal mehr

«Es ist Zeit zu entspannen, wenn man keine Zeit dafür hat»[1]

Lehrpersonen arbeiten mit Kindern und Jugendlichen, weil sie deren Entwicklung positiv beeinflussen möchten. Meistens möglichst perfekt. Diese sehr anerkennenswerte Haltung bietet aber auch die Gefahr, sich langfristig zu überfordern.

Christoph Eichhorn

Eigentlich hatte Frau Schnieder schon einen langen Tag hinter sich. Und eigentlich hatte sie für diesen Tag schon mehr als genug getan. Aber jetzt, nach dem Abendessen, dachte sie: «Ich muss jetzt unbedingt noch im neuen Antimobbingbuch lesen.» Gerade hatte ihr nämlich Marcos Mutter am Telefon mitgeteilt, dass Marco gemobbt würde und dass sie erwarte, dass Frau Schnieder sofort entschieden dagegen vorgehen würde. Gegen 22.30 Uhr ging sie erschöpft zu Bett. Ihr nächster Tag begann bereits wieder um 6.45 Uhr – gleich nach dem Frühstück. Da wollte sie noch etwas für den Unterricht vorbereiten. So ging das jetzt schon seit einigen Wochen. Immer hatte sie das Gefühl, dass es noch so viel gab, was sie unbedingt noch erledigen müsste. Immer nagte der Zweifel an ihr, nicht gut genug zu sein, nicht genug getan zu haben. Wollen wir nicht alle gute Arbeit leisten? Und soll das etwa schlecht sein? Natürlich nicht. Denn mit hohen Zielen fördern wir unsere eigene Weiterentwicklung. Sie spornen uns an, uns zu engagieren und uns von unserer besten Seite zu zeigen.

Aber der Grat zwischen hohen Zielen und Selbstüberforderung ist schmal. Oft sehr schmal. Wollen wir nicht am liebsten

- immer auf dem neuesten Stand der pädagogischen Forschung sein
- eine Lehrperson sein, die von den Schüler/-innen gemocht wird
- eine Lehrperson sein, die immer ausgeglichen und gelassen ist
- eine Lehrperson sein, die alle ihre Schüler/-innen gerecht und gleich behandelt
- eigene Emotionen jederzeit im Griff haben und immer gelassen und aufgestellt unserer Arbeit nachgehen
- zu Kollegen, Eltern und alle anderen am System Schule Beteiligten eine gute Beziehung pflegen
- selbst in Zeiten hoher Belastung immer entspannt und ausgeglichen sein
- auch mit den speziellen Herausforderungen einer schwierigen Klasse fertig werden
- bei Projekten vorne mit dabei sein
- die Schüler/-innen individuell fördern
- usw.

Aber verlangen wir damit nicht manchmal viel zu viel von uns?

Das Beste ist der Feind des Guten

In einer Studie aus dem Gebiet der Selbstregulationsforschung sollten übergewichtige Frauen, die abnehmen wollten, angeben, welchen Gewichtsverlust sie erreichen wollen. Die deutlich übergewichtigen Frauen gaben im Durchschnitt 24 Kilo an. Dann nahmen sie an einem Trainingsprogramm zur Gewichtsreduktion teil. Am Schluss hatten sie im Durchschnitt ihr Gewicht um sagenhafte 17 Kilo reduziert. Aus Sicht der beteiligten Wissenschaftler ein hervorragendes Ergebnis – jedoch nicht aus Sicht der beteiligten Frauen. Diese waren frustriert. Kein Wunder – sie wollten 24 Kilo abnehmen. An diesem Ziel gemessen, sind 17 Kilogramm natürlich schlecht. Die Forschungsgruppe kommentierte trocken: «The best is the enemy of the good.» Und prompt nahmen die Frauen nach kurzer Zeit wieder zu. Kein Wunder, so enttäuscht, wie sie von sich selbst waren.

Makellos aussehende Menschen sind bereit, sich beim Schönheitschirurgen unters Messer zu legen, um noch «makelloser» auszusehen. Andere versuchen, die Eiger-Nordwand in drei Stunden zu erklimmen – und sind bereit, dabei ihr Leben aufs Spiel zu

setzen. Alles Verrückte? Machen wir es uns mit solchen schnellen Schlussfolgerungen nicht etwas zu einfach? Haben wir nicht auch manchmal sehr hohe Ansprüche an uns selbst? Unsere individuellen Ziele mögen unterschiedlich sein – tadelloses Aussehen, extrem sportlich oder eine gute Lehrperson sein. Aber übertreiben kann man es immer, wie der Volksmund sagt.

Lehrpersonen sind jetzt für alles zuständig

Die rasant steigenden gesellschaftlichen Anforderungen an Schule und Lehrpersonen steigern das Risiko, sich selber zu viel abzuverlangen. Politiker, Schulbehörden, Eltern, Wirtschaft und viele andere fordern alles Erdenkliche von der Schule: jedes Kind individuell behandeln, auch mit schwierigen Kindern gut auskommen, die von den Eltern versäumte Erziehung nachholen, Kindern mit schwachen Deutschkenntnissen und völlig anderem kulturellen Hintergrund eine gute Grundlage fürs spätere

1 Nach Sidney Harris

Leben schaffen, Sucht-, Gewalt- und alle möglichen anderen Präventionsprojekte durchführen, entschlossenes Eingreifen gegen Mobbing, permanente Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtskultur, die Durchführung von Projekten aller Art, z. B. zur Leseförderung oder zur Internetkompetenz und so weiter und so fort. Was denn noch alles, fragt man sich da schon manchmal.

Könnte es da nicht sinnvoll sein, darüber nachzudenken, wie ich mich gegen all diese Ansprüche und Forderungen angemessen abgrenzen kann oder wie ich es schaffe, engagiert zu bleiben, ohne mich zu überfordern? Natürlich gibt es auf diese Fragen keine einfachen Antworten – sonst hätten wir ja nicht das derart rasante Anwachsen von Erschöpfung und Burnout. Auch im Lehrberuf. Dennoch kann jeder etwas für seine innere Balance und Gesundheit tun.

Gut mit sich umgehen

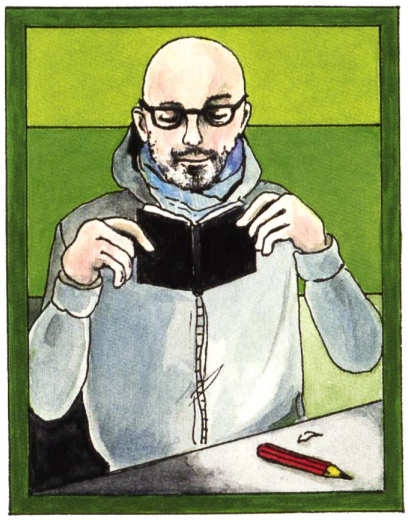
Wir wissen aus der Stressforschung: Wer höchste Ansprüche an sich stellt, der verliert das eigene Wohlbefinden schnell mal aus dem Blick. Könnte es da nicht hilfreich sein, auch mal bewusst an sich selbst zu denken und sich und das eigene Wohlbefinden für begrenzte Zeit ernst zu nehmen? Damit man auch langfristig gesund und fit seinem Beruf nachgehen kann. Einige Beispiele:

- Es sich in der Badewanne gemütlich machen – und z. B. eine Kerze anzünden und ein angenehmes Aroma einsetzen, das für solche Anlässe reserviert ist
- im Garten arbeiten und dabei die Schönheiten der Natur geniessen und dann in Ruhe das Ergebnis seiner Bemühungen betrachten
- im Chor singen und sich von dem «Mit-den-anderen-eins-Sein-Gefühl» und von Melodie und Rhythmus tragen lassen
- ein Sonnenbad nehmen; sich eine Massage gönnen; ein Tier streicheln; eine Kirche besuchen
- einen anregenden Text, einen Spruch oder ein Gebet lesen
- an liebe Menschen denken, die einem nahestehen, in deren Nähe man sich wohl fühlt, die einem in schwierigen Zeiten Trost zusprechen oder denen man alles sagen kann
- ein Freudetagebuch führen und notieren, was heute oder in der Vergangenheit schön und angenehm war.

Mit realistischen Zielen starten

Klar – da stimmen alle zu – ist es sinnvoll, sich realistische Ziele zu setzen. Aber manche, vor allem die tiefer liegenden Motive unserer Berufswahl, sind uns oft gar nicht so richtig bewusst. Und manche sind uns sogar unangenehm oder peinlich. Aber gerade diese haben einen grossen Einfluss auf unsere Einstellung und darauf, wie wir unseren Beruf ausüben.

Herr Spescha konnte sich beispielsweise lange schlecht eingestehen, wie wichtig ihm die Anerkennung und Wertschätzung seiner Schüler/-innen war, darum fiel es ihm schwer, ihnen gegenüber unangenehme Forderungen zu stellen. Frau Burkhard hingegen konnte sich selbst nur schlecht zugeben, dass sie eigentlich eine perfekte Lehrerin sein wollte, deren Unterricht alle ihre Schüler/-innen immer spannend und interessant finden sollten, darum bereitete sie sich oft nächtelang auf ihren Unterricht vor. Und Herr Kohler wollte der beste Lehrer an seiner Schule sein, darum engagierte er sich in allen möglichen Projekten. Und alle drei waren kurz davor, sich zu überfordern.



Es gibt keinen schnellen Trick, sich seiner tiefer liegenden Motive schnell bewusst zu werden – ausser immer wieder in sich hineinzuhören und offen für sich zu sein. Egal, welche Gedanken und Wünsche man bei sich entdeckt.

Wie erkennen wir, dass wir uns überfordern?

Viele Menschen spüren gar nicht richtig, dass sie schon länger dabei sind, ihre Grenzen zu überschreiten. Mögliche Anhaltspunkte dafür sind:

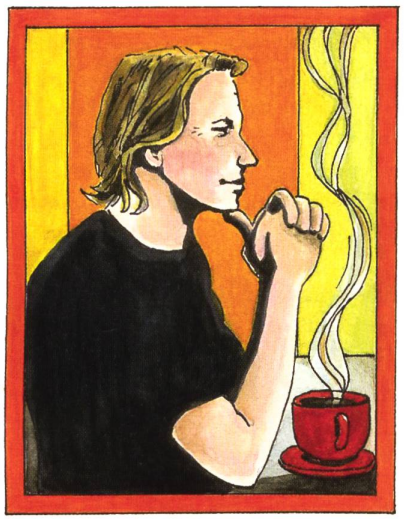
- Hobbys und soziale Kontakte vernachlässigen
- nur noch für die Schule leben
- sich langfristig müde und ausgelaugt fühlen
- sich immer unter Druck oder innerlich angespannt fühlen
- schlecht schlafen
- das Gefühl haben, nicht zu genügen
- immer meinen, nie fertig zu sein
- am Abend nicht mehr abschalten können
- oft nervös und gereizt sein.

Tolerant gegenüber eigenen Unzulänglichkeiten sein

In einer Fernsehdiskussion fragte der Moderator: «Was ist für Sie etwas ganz besonders Schlimmes?» Der Befragte antwortete: «Niederlagen, denn das bedeutet Unfähigkeit.» In der gleichen Diskussionsrunde antwortete eine mehrfache Goldmedaillengewinnerin auf die Frage nach der wichtigsten Erfahrung während ihrer langen Karriere: «Niederlagen, durch sie habe ich am meisten gelernt.»

Hört sich das nicht prima an? Aber damit kein Missverständnis entsteht, ist es wichtig zu wissen, dass die Athletin diese Einstellung nicht über Nacht gelernt hat, sondern im Rahmen jahrelangen gezielten Coachings. Und direkt nach einer Niederlage in einem wichtigen Wettkampf hat sie jeweils nie ein Interview gegeben: «Prima, jetzt hab ich wieder die Chance, etwas sehr Wichtiges zu lernen.» Zu dieser Haltung kam sie jeweils erst im Rückblick, einige Zeit nach dem Wettkampf, indem sie sich bewusst dafür entschied, Niederlagen nicht als Zeichen der eigenen Unfähigkeit, sondern als Lerngelegenheit zu sehen.

Wäre es nicht hilfreich, wenn wir uns hin und wieder selbst die Erlaubnis geben, ein wenig toleranter und geduldiger mit



uns selbst zu sein? Manchmal etwas nachsichtiger und verständnisvoller mit sich zu sein? So wie eine gute Freundin. Sich auch mal wie selbst in den Arm zu nehmen? Natürlich gelingt das nicht von heute auf morgen. Es erfordert ein wenig Zeit, Geduld und Übung, wie zum Beispiel Skifahren oder Englisch zu lernen.

Frau Hug hat sich vorgenommen, sich mehr mit Respekt und Wertschätzung zu behandeln, statt gegen ihre Unzulänglichkeiten und damit ja auch gegen sich selbst anzukämpfen. Hin und wieder denkt sie über Fragen nach, wie:

- Was ist an mir wertvoll?
- Was schätze ich an mir?
- Was schätzen andere an mir?
- In welchen Situationen habe ich mich für andere Menschen eingesetzt und versucht, etwas Gutes zu tun?
- In welchen Situationen ist es mir schon gelungen, nachsichtiger und toleranter gegenüber eigenen Unzulänglichkeiten zu sein? Oder gegenüber Unzulänglichkeiten meiner Schüler/-innen?
- Wann und wie habe ich mich für meine Schüler/-innen besonders eingesetzt, indem ich z. B. einem schwachen Schüler besonders geholfen habe oder etwas Spezielles unternommen habe, um das Klima in meiner Klasse zu verbessern? Oder indem ich mich darum bemüht habe, zu einer «schwierigen» Schülerin eine gute Beziehung herzustellen?

Warum nicht solche positiven Seiten von sich selbst sorgfältig dokumentieren? Wo wir sowieso schon alles Mögliche schriftlich festhalten müssen. Frau Hug hat sich ein schönes Notizheft gekauft, in das sie regelmässig ihre Gedanken einträgt. Und in einer ruhigen Stunde schaut sie hin und wieder hinein. Sie fühlt sich dann gelassen und entspannt. Mehr mit sich selbst zufrieden. Das Aufschreiben hat den Vorteil, dass sich diese Lichtblicke besser einprägen und so langsam zu einem Teil ihres Selbst werden. Und dieses positive Bild, das sie von sich selbst generiert, hat einen weiteren positiven Effekt: Es erhöht nämlich die Chance, dass sie sich auch in Zukunft so verhält, wie es ihr wichtig ist.

Literatur

Eichhorn, C. (2008): Souverän durch Self-Coaching. Ein Wegweiser nicht nur für Führungskräfte. 4. Aufl.
Eichhorn, C. (2009): Gut erholen – besser leben. 3. Aufl.
Eichhorn, C. (2011): Classroom-Management. Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. 5. Aufl.
Reddemann, L. (2009): Ein Weg von tausend Meilen beginnt mit dem ersten Schritt.
www.stressnostress.ch, www.radix.ch

Illustrationen: Ursina Lanz

HOSTELLING INTERNATIONAL Schweizer Jugendherbergen. So muss es sein.

Top moderne Jugendherberge – direkt beim Bahnhof Interlaken Ost
Gruppenangebot: Preise für Übernachtung, inkl. Frühstück gültig ab 10 Personen. Zum Beispiel in der Jugendherberge Interlaken ab CHF 33.–, inklusive 4-Gang-Menu Abendessen ab CHF 51.50 pro Person. Fragen Sie nach unseren speziellen Preisen für Schulen und Gruppen.
Weitere Infos und Buchung:
www.youthhostel.ch/interlaken, Tel. +41 (0)33 826 10 90

UBS KIDS CUP

Dein Sport-Erlebnis diesen Sommer

www.ubs-kidscup.ch

Für alle Kids in der Schweiz (bis 15 Jahre) – ermöglicht durch

UBS

Auf gleicher Augenhöhe

Folge 1

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule

Während in der Fachdiskussion[1] zunehmend Begriffe dominieren, die auf ein partnerschaftliches Verhältnis von Schule und Elternhaus abzielen, wird unter Lehrpersonen überwiegend von «Elternarbeit» gesprochen. Ist dieser Begriff noch zeitgemäss? Und: Wie könnte eine zukunftsweisende Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus aussehen? Jürgen Lehmann

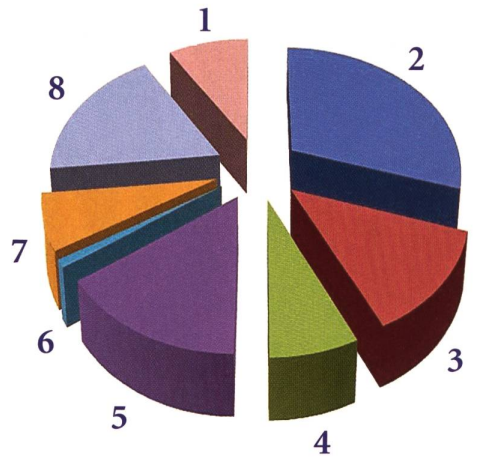
Aus einem Gespräch im Lehrerzimmer: *«Ich habe heute Marcs Mutter nahegelegt, sich in einem Triple-P-Elternkurs anzumelden. Marc stört unentwegt den Unterricht und wenn die Eltern ihm nicht langsam Druck machen, wird er wohl bald nicht mehr tragbar in unserer Schule sein. Fürs Autofahren braucht man doch auch einen Führerschein, warum nicht auch einen Erziehungsführerschein?» – «Das haben wir doch schon alles bei seinem älteren Bruder versucht. Es hat nichts genützt. Die Eltern haben ‹ihre Hausaufgaben› schon damals nicht gemacht. Die sind doch völlig desinteressiert. Kein Wunder, dass Marc macht, was er will. Da helfen doch nur noch Bussen, aber die traut sich ja eh keiner auszusprechen.» – «Na, ich weiss nicht, wenn bisher kein Druckmittel genützt hat, warum sollte es jetzt fruchten? Ist doch kein Wunder, wenn Marcs Mutter die Schule nur noch als Gegnerin erlebt. Ich habe sie neulich zufällig bei einem Anlass getroffen,*

Schwererreichbare Eltern nach Sacher

- **Eltern bestimmter sozialer Gruppen wie**
  - bildungsferne Eltern
  - bildungsnahe Eltern, bei deren Kindern alles problemlos läuft
  - Migranten und andere Minderheiten
- **Eltern in schwierigen Familiensituationen**
  - Konflikte, Scheidungen, gescheiterte Beziehungen
  - Ein-Eltern-Familie
  - Arbeitslosigkeit, Leben an oder unter der Armutsgrenze
  - Drogen-/Alkoholmissbrauch
- **anderweitig stark beanspruchte Eltern**
  - starke berufliche Belastung
  - Versorgung kranker, alter oder behinderter Angehöriger
- **Eltern mit schlechten Erfahrungen in Schule und Gesellschaft**
  - schlechte Erfahrungen während der eigenen Schulkarriere oder bei ältern Kindern
  - schlechte Erfahrungen mit Behördenvertretern und staatlichen Angestellten
  - frustrierte, resignierte, verunsicherte, verärgerte oder feindselige Eltern

Abb. 1: Schwererreichbare Eltern.

Kontaktbarrieren zwischen Eltern und Lehrpersonen



1	Einstellungen der Kinder	9 Prozent
2	Schulerfahrungen der Eltern	30 Prozent
3	Verhalten der Lehrperson	13 Prozent
4	Merkmale der Schule	7 Prozent
5	Kompetenzen der Eltern	15 Prozent
6	geringe Bemühungen der Schule	1 Prozent
7	Desinteresse der Eltern	7 Prozent
8	praktische Kontakthindernisse	18 Prozent

Abb. 2: Kontaktbarrieren nach Auskunft von 1086 Eltern, Lehrpersonen und Schülern (Harris und Goodall 2007).

Grundgedanken partnerschaftlicher Zusammenarbeit

- **Die Partnerschaft Schule und Elternhaus ist ein Verhältnis auf gleicher Augenhöhe, geprägt von wechselseitigem Respekt und einer akzeptierenden Haltung**
- **Es müssen die Praktiken, die Organisation der Schule geändert werden, nie die Eltern**
- **Beide Partner nehmen eine aktive Rolle ein – mit klaren Rechten und Pflichten**
- **Kinder werden in die Zusammenarbeit einbezogen**
- **Zur Zusammenarbeit gehört auch die Vernetzung mit weiteren Partnern, zum Beispiel Grosseltern, Nachbarn und lokalen Institutionen und Partnern, aber auch anderen pädagogischen Fachkräften**
- **Die Partnerschaft umfasst die Person in ihrer Gesamtheit und hat zu tun mit ihren Einstellungen und Werten, mit ihren Erkenntnissen, Emotionen und Kompetenzen oder Fähigkeiten**

Abb. 3: Grundgedanken partnerschaftlicher Zusammenarbeit.

Rollen von Lehrpersonen im Rahmen der Zusammenarbeit

Connector: Die Kluft zwischen Schule und Familie überbrücken, Verbindungen herstellen
Communicator: Informationsaustausch mit den Familien
Broker: Vermittlung von Kontakten zu Institutionen und Personen der Gemeinde
Coach: Eltern-Kompetenzen für ihre Elternrollen vermitteln, «Empowerment»

Abb. 4: Rollen von Lehrpersonen.

da hat sie mir ihr Herz ausgeschüttet. Du, die hat noch ganz andere Probleme. Sie ist mit allem völlig überfordert. Was mich wirklich erstaunt hat, ist, dass sie sich tatsächlich um Marc Sorgen macht und vieles versucht. Ich glaube, ich habe einen Draht zu ihr und könnte sie für eine Zusammenarbeit gewinnen.»

Mindestens drei verschiedene Bedeutungen des Begriffs Elternarbeit sind nach Straumann und Egger (2011a, b) denkbar:

1. Elternarbeit als **Arbeit der Eltern:** In diesem Falle ist Elternarbeit eine Art von Frondienst, welche Eltern zu leisten haben, analog zum umgangssprachlichen Gebrauch des Begriffs der Kinderarbeit. Eltern stehen in einer «Bringschuld», ihre Kinder schultauglich abzuliefern. Die Arbeit der Lehrperson besteht darin, diese Schuld einzutreiben.
2. Elternarbeit als **Arbeit an den Eltern:** Ziel der Handlung ist nicht mehr nur Bildung und Erziehung des Kindes, sondern es wird eine Verhaltensänderung der Eltern intendiert. Die Elternarbeit wird zu einer Elternpädagogisierung. Diese Haltung spiegelt sich sowohl in den «Reformvorhaben», die auf Elternbildungskurse oder Zwangsmittel wie Bussen abstellen.
3. Elternarbeit als **Arbeit mit den Eltern** an einem gemeinsamen Problem: Der Begriff ist dann berechtigt, wenn die Lehrperson die Eltern in die berufliche Tätigkeit «aufnimmt» zur gemeinsamen Bewältigung der Erziehung und Bildung der Kinder (siehe Oevermann 1996).

In den drei Aussagen der Lehrpersonen wie auch in den drei Begriffsbedeutungen fällt auf, dass Schüler, in diesem Fall Marc, nicht als selbständig handelnde Personen vorkommen. Sie sind Objekt der Bemühungen der Erwachsenen.

In den letzten zehn Jahren ist der Druck auf die Schulen gestiegen, Zusammenarbeit mit Eltern zu suchen und partnerschaftlich zu institutionalisieren: Die Demokratisierung der Gesellschaft macht nicht vor den Schulhäusern und Klassenzimmern Halt. Die Orientierung der Elternarbeit an den Normen der Mittelschicht verstärkt die Bildungsungleichheit. Chancengerechtigkeit, ein Versprechen der demokratischen Schule, kann so nicht erreicht werden. Die zunehmende Heterogenität der Lebenslagen von Schülern und Schülerinnen stellt Lehrpersonen vor neue Problemlagen und Herausforderungen, die echte Kooperation mit Eltern unerlässlich macht. Dies ist nicht ganz einfach, da die Schule historisch gesehen nicht auf Partizipation ausgelegt ist.

Unter diesen Vorzeichen ist es kein Wunder, dass die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule eher problembeladen ist und sich schwierig gestaltet; oder aber, dass es schlichtweg keine Zusammenarbeit gibt. Aus der Sicht von Lehrpersonen wird hier häufig von «schwer erreichbaren» Eltern gesprochen. Dies ist nach Sacher (2010)[2] keine homogene Gruppe (Abb. 1).

1 Abgeleitet von der sozialökologischen Theorie nach Bronfenbrenner und Lüscher 1981

2 Vgl. Vortrag von Werner Sacher «Elternarbeit mit schwererreichbaren Eltern» – Workshop Wilhelmshaven-Friesland am 19.11.2010 http://www.berufseinstieg-wilhelmshaven-friesland.de/files/sacher_schwer_erreichbare_eltern.pdf

Sacher kritisiert den Begriff der «Schwererreichbarkeit», da dieser zu pauschal, defizitorientiert und den Eltern einseitig Verantwortung und Schuld zuweisend sei. Es handelt sich um Beziehungen, in denen die Pädagogen und Eltern wechselseitig ohne Weiteres keinen Zugang finden oder suchen, also Kontaktbarrieren (Abb. 2) existieren.

Wichtigste Kontaktbarriere zwischen Eltern und Lehrpersonen sind die *schlechten Erfahrungen der Eltern in der eigenen Schulzeit, aktuelle Erfahrungen mit der Schule des Kindes sowie die Gefühle des Ausgegrenztseins.*

Ein zentrales Ergebnis bisheriger Schulstudien ist, dass das Selbstverständnis der Schulen durch eine Orientierung an sprachlich-kultureller Homogenität innerhalb der Elternschaft geprägt sei, während die tatsächlich vorhandene Heterogenität als belastender Ausnahmezustand angesehen werde.

Unter *praktischen Kontakthindernissen* ist ein Zeitmangel zum Beispiel durch Verpflichtungen am Arbeitsplatz, die Betreuung von Kleinkindern oder auch fehlende Fahrmöglichkeiten zu verstehen.

Immerhin 15 Prozent der Befragten geben an, dass sie den Kontakt meiden, weil sie den Eindruck haben, dass die *Schule zu hohe Ansprüche an ihre Kompetenzen* stelle. Sie haben das Gefühl, nicht über ausreichende Kenntnisse hinsichtlich der Unterrichtsfächer zu verfügen. Oder sie haben den Eindruck, ihrem Kind nicht ausreichend helfen zu können. Es fehlt ihnen in der Selbsteinschätzung an ausreichender Sozialkompetenz im Umgang mit Lehrkräften oder auch an Fähigkeiten wie Beherrschung der Landessprache oder des pädagogischen Fachjargons.

Noch deutlicher machen 13 Prozent der Befragten ihr Ausweichverhalten am Verhalten der Lehrpersonen fest: am *überlegenen, distanzierten, dominierenden, schuldzuweisenden, aber auch missionierenden Verhalten.* Sie deuteten das Lehrpersonenverhalten zudem als Desinteresse an der Familie.

Immerhin 7 Prozent der Befragten nennen *Merkmale der Schule* als zentrale Faktoren der Kontaktbarrieren: Zum Beispiel die *Mittelschichtsorientierung* der Lehrpersonen und der Elternarbeitskonzepte, die *Schulzentrierung* (statt Familienzentrierung) der Elternarbeit sowie die *Informationsflut,* aber auch den Mangel an relevanten Informationen, die starren Sprechzeiten oder die Verflechtung der Zuständigkeiten.

Unter *geringen Bemühungen der Schule* ist zu verstehen, dass die Eltern selten wirklich mitbestimmen können und daran zweifeln, dass ihr Engagement ernsthaft erwünscht ist. Ebenso erleben sie Einladungen zu Anlässen eher als halbherzig.

Diese Befunde sind alarmierend, denn hinter ihnen steht möglicherweise ein professioneller Habitus von Lehrpersonen, der eine Familie kaum als Partnerin, sondern eher als Bedrohung, Zumutung oder als lästig ansieht. Das gesamte pädagogische Handeln von Lehrpersonen wird von einem solchen Habitus beeinflusst. Hier ist

Epstein's Framework of Six Types of Involvement (1995)

Dimension 1: Stärkung der Erziehungskompetenz (Parenting)

Alle Familien sollen dabei unterstützt werden, für ihre Kinder auch zu Hause ein lernförderndes Klima zu schaffen.

- Vorschläge für lernförderliche häusliche Bedingungen für jede Alters-/ Jahrgangsstufe
- Workshops zu Erziehungsfragen für jede Alters-/Jahrgangsstufe
- Elternbildungsmassnahmen (z. B. Family Literacy)
- Familienunterstützungsmassnahmen in den Bereichen Gesundheit, Ernährung u. a.
- Hausbesuche an den Übergängen in Kindergarten sowie Primar- und Sekundarstufe
- Nachbarschaftstreffs, um das Verständnis der Familien für die Schule und das der Schule für die Familien zu fördern

Abb. 5: Stärkung der Erziehungskompetenz.

Epstein's Framework of Six Types of Involvement (1995)

Dimension 2: Kommunikation (Communicating)

Zwischen Schule und Elternhaus müssen geeignete Kommunikationswege gefunden werden, um über das Schulprogramm und die Lernfortschritte der Kinder im Gespräch zu bleiben.

- Individuelle Elterngespräche mindestens einmal pro Schuljahr
- Angebot eines Übersetzungs- und Dolmetscherdienstes
- Wöchentliche oder monatliche Schülerportfolios für die Eltern zur Einsicht und Stellungnahme
- Zeugnisübergabe an Schüler und Eltern mit anschliessendem Gespräch zum Entwicklungsbedarf
- Regelmässige Kommunikation in Form von Telefonanrufen, Newsletters u. a. Transparente Informationen zum Angebot schulischer Aktivitäten
- Transparente Informationen zu den Richtlinien der Schule, zum Schulprogramm und Reformen

Abb. 6: Kommunikation.

Epstein's Framework of Six Types of Involvement (1995)

Dimension 3: Ehrenamtliche Mitarbeit (Volunteering)

Die Mitarbeit der Eltern in der Schule soll gefördert werden.

- Ehrenamtliche Mitarbeit in der Schule und Klasse, um das Lehr- und Verwaltungspersonal sowie Schülerinnen und Schüler und andere Eltern zu unterstützen
- Elterncafé oder Familienzentrum für ehrenamtliche Arbeit, Elterntreffen
- Jährliche Elternbefragung, um Potenziale, Zeiten und Räumlichkeiten für ehrenamtliche Mitarbeit zu identifizieren
- Unterstützung von Sicherheitsmassnahmen an den Schulen (z. B. Eltern als Pausenaufsicht, Schülerlotsen etc.)

Abb. 7: Ehrenamtliche Mitarbeit.

Epstein's Framework of Six Types of Involvement (1995)

Dimension 4: Lernen daheim (Learning at home)

Die Eltern sollen beraten werden, wie sie ihre Kinder bei Hausaufgaben und anderen Aktivitäten und Entscheidungen unterstützen können.

- Elterninformationen zu den Bildungsstandards und Rahmenplänen für jedes Fach und jede Alters-/Jahrgangsstufe
- Elterninformationen zur Regelung der Hausaufgaben und den Möglichkeiten der häuslichen Hausaufgabenkontrolle/-hilfe
- Regelmässige Hausaufgabenpläne, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, den aktuellen Lernstoff in der Familie zu diskutieren
- Kalendarische Übersicht über Termine und Aktivitäten in der Schule – für Eltern und Schülerinnen/Schüler
- Fächerbezogene Familien integrierende Aktivitäten in der Schule.
- Lernpakete oder -aktivitäten für die Sommerferien

Abb. 8: Lernen daheim.

interessant, dass das *Desinteresse der Eltern an der Schule oder an schulbezogenem Engagement,* das immerhin noch 7 Prozent der Kontaktbarrieren ausmacht, von der Schule oft vorschnell als Desinteresse am Lernen der Kinder oder am heimbasierten Engagement interpretiert wird, obwohl die Gleichsetzung keineswegs zwingend ist.

Aus all diesen Befunden lässt sich vor allem ableiten, dass es eine *differenzierte* Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus braucht. Diese beruht auf einer differenzierten Analyse der Gruppe, gegebenenfalls ihrer Kontaktbarrieren. Wichtige Grundgedanken hierbei sind in Abb. 3 notiert.

Lueder (1993) hat vier zentrale Rollen beschrieben, die Lehrpersonen im Rahmen dieser Kooperation einnehmen: Connector, Communicator, Broker und Coach (Abb. 4).

Die US-amerikanische Erziehungswissenschaftlerin Joyce L. Epstein entwickelte 1995 ein umfassendes Modell für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schulen.

Epstein kommt es darauf an, dass die Kinder von ihren Lehrerinnen und Lehrern nicht nur als Schülerinnen und Schüler, sondern auch als Mitglieder einer Familie und eines ausserschulischen sozialen Umfelds gesehen und behandelt werden. Die besonderen Herausforderungen bestehen nach Epstein (1995) darin, dass alle Eltern gleichermassen angesprochen und involviert werden müssen – nicht nur diejenigen Eltern, die ohnehin regelmässig den Kontakt zur Schule und zu den Lehrkräften aufnehmen. Allen Eltern müssen Gelegenheiten eröffnet werden, die Schule über die sozialen und kulturellen Hintergründe der Familie sowie über die besonderen Fähigkeiten und Bedürfnisse ihrer Kinder in Kenntnis zu setzen. Elterngruppen mit besonderen Bedürfnissen müssen identifiziert und berücksichtigt werden.

Als erste Dimension der Zusammenarbeit benennt Epstein die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern (Abb. 5).

Für die Kommunikation und aktive Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus müssen vielfältige und angepasste Wege gefunden und angeboten werden (Abb. 6).

In der Dimension elterliche Mitarbeit in der Schule gilt es, alle Eltern zu erreichen und dafür zu sorgen, dass sich alle Eltern mit ihren Fähigkeiten willkommen und wertgeschätzt fühlen. Elterliches Engagement im Schulbetrieb muss auch denjenigen Eltern ermöglicht werden, die tagsüber arbeiten (Abb. 7).

Für das häusliche Lernen schlägt Epstein vor, die Eltern in die Hausaufgaben regelmässig einzubeziehen, sodass die Kinder automatisch das in der Schule Gelernte mit den Eltern diskutieren und die Eltern von ihren Kindern selbst über den aktuellen Lernstoff informiert werden (Abb. 8).

Bei der Wahl und Zusammensetzung von Elternvertretern, Elternbeiräten und anderen Elterngremien muss darauf geachtet werden, dass auch die Elternschaft in ihrer Heterogenität angemessen repräsentiert ist. Das bedeutet, dass Eltern aller kulturellen und sozioökonomischen Schichten vertreten sein sollen. Auf die vielfältigen Aufgaben müssen alle Elternvertreter entsprechend vorbereitet werden (Abb. 9).

Epstein's Framework of Six Types of Involvement (1995)

Dimension 5: Mitbestimmung (advocacy and decision making)

Eltern sollen in die Planungs- und Entscheidungsprozesse der Schule einbezogen werden. Dafür sollen Elternsprecher/-vertreter gewählt werden.

- Aktive Elternräte oder Fachausschüsse (z. B. zu Fragen des Curriculums, der Sicherheit, des Personals) zur Sicherung der Elternbeteiligung
- Unabhängige Interessenvertretungen zur Einflussnahme auf und Unterstützung von Schulentwicklungs- und Schulreformprozessen
- Stadtteilbezogene Gremien und Ausschüsse zur Förderung der Kooperation von Familien und Gemeinde
- Vernetzung aller Familien mit Eltern-Vertretern

Abb. 9: Mitbestimmung.

Epstein's Framework of Six Types of Involvement (1995)

Dimension 6: Zusammenarbeit mit der Gemeinde (Collaborating with the Community)

Ressourcen und Angebote des gesellschaftlichen Umfeldes sollen koordiniert werden, um Schulprogramme, Familienaktivitäten sowie das Lernen und die Entwicklung der Schüler zu fördern.

- Schüler- und Elterninformationen zu Gesundheits-, Kultur-, Freizeit-, sozialen Unterstützungsprogrammen und anderen Dienstleistungen im Stadtteil
- Informationen zu Massnahmen für Schülerinnen und Schüler
- Einbeziehung von Dienstleistungen durch Kooperationen mit Gemeindeämtern, Beratungsdiensten, kulturellen Organisationen, Gesundheits- und Erholungsdiensten sowie lokalen Unternehmen
- Bürgerschaftliches Engagement durch Schülerinnen und Schüler, Familien und Schulen (z. B. Recycling-, Kunst-, Musik-, Theater-Projekte)
- Engagement von ehemaligen Schülern an den Schulen

Abb. 10: Zusammenarbeit mit der Gemeinde.

Auch bei der Zusammenarbeit mit der Gemeinde und Nachbarschaft ist nach Epstein darauf zu achten, dass ausserschulische Angebote gut in das Schulprogramm integriert und für alle Familien zugänglich gemacht werden (Abb. 10). Insbesondere diese von Epstein vorgeschlagene sechste Dimension ist für die Schweiz noch «Neuland». Es kommt jedoch weniger darauf an, dass alle sechs Dimensionen von jeder Schule realisiert werden, als dass ein an die Schüler- und Elternschaft angepasstes Konzept konsequent umgesetzt und von der Lehrerschaft getragen wird. Die internationale Forschungslage weist darauf hin, dass Elternarbeit dann etwas bewirkt, wenn sie in Schule und der Familie auf den Bildungsprozess des Kindes konzentriert ist.

Autor

Jürgen Lehmann ist Dozent an der PH FHNW im Institut Vorschul-/Unterstufe mit dem Schwerpunkt Elternarbeit. Zusammen mit Jan Egger und Martin Straumann forscht er zurzeit in einem durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Projekt zu den Sichtweisen von Lehrpersonen auf Elternarbeit. Es interessiert, welche Schulkulturen und Handlungsstrategien in unterschiedlichen sozialökologischen Settings entstehen, um die Kooperation von Schule und Familie zu gestalten und für das Lernen der Kinder zu optimieren. Weitere Informationen unter www.fhnw.ch/ph/ivu/professuren/theorie-der-schule/forschungsprojekte.

Literatur

Bronfenbrenner, U./Lüscher, K. (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Klett. **Epstein, J.** (1995). School/family/community partnerships. Phi Delta Kappan 77, S. 701–712. **Goodall, J./Harris, A.** (2007). Engaging Parents in Raising Achievement. Do Parents Know They Matter? Warwick: University of Warwick. **Griffith, J.** (1996). Relation of Parental Involvement, Empowerment, and School Traits to Student Academic. **Lueder, D.** (1993). With open arms: Working with hard-to-reach-parents. In: Smit, F./van Esch, W./Walberg, H. W. (Hg.). Instituut voor Toegepaste Sociale Wetenschappen. Parental involvement in Education. Nijmwegen, S. 157–165. **Oevermann, U.** (1996). Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A. (Hg.), Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt, Main: Suhrkamp, S. 70–182. **Sacher, W.** (2008). Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt. **Sacher, W.** (2009). Elternarbeit schülerorientiert. Berlin: Cornelson Verlag Scriptor. **Schwaiger, M./Neumann, U.** (2010). Gutachten Regionale Bildungsgemeinschaften, Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft/Institut für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft, Hamburg; https://erzwiss.rrz.uni-hamburg.de/personal/neumann/neumann_/Schwaiger%20Neumann%202010.pdf, S. 91–96. **Straumann, M. & Egger J.** (2011a). Schule und Elternhaus. Eine Analyse der Sichtweisen und Praktiken von Schulleitungen mit Eltern. Manuskript. **Straumann, M. & Egger, J.** (2011b). Parent Involvement. The Practice of Principals in Lower Primary Schools in Switzerland. In: S. Castelli, L. Addimendo, M. Pieri & A. Pepe. Current Issues in Home-Community Partnership. Bologna: I Libri di Emili, p.153–174.

WWF-Erlebnistage für Schulklassen – Ein Tag am Wasser

Tauchen Sie an den WWF-Erlebnistagen mit Ihrer Klasse in die faszinierende Wasserwelt ein. An verschiedenen Posten lernen Schülerinnen und Schüler die vielen Facetten des Wassers kennen.

Wer: Schulklassen der 4. bis 6. Klasse
Wo: Ipsach bei Biel (BE) und Zug (ZG)
Wann: August und September 2012

Kosten: dank der Unterstützung der Migros gratis
Anreise: organisiert die Lehrperson
Mehr Infos: wwf.ch/erlebnistage

Ja, ich melde meine Klasse an.

Kreuzen Sie zwei mögliche Daten in Ihrer Region an.

Nordwestschweiz
Ipsach bei Biel (BE)

- ☐ Montag 20. August 2012
- ☐ Dienstag 21. August 2012
- ☐ Montag 27. August 2012
- ☐ Dienstag 28. August 2012
- ☐ Donnerstag 30. August 2012
- ☐ Freitag 31. August 2012

Zentralschweiz
Zug (ZG)

- ☐ Montag 3. September 2012
- ☐ Dienstag 4. September 2012
- ☐ Donnerstag 6. September 2012
- ☐ Freitag 7. September 2012

Geben Sie Ihre vollständigen Kontaktdaten an (bitte in Blockschrift ausfüllen).

Angaben zur Schule

Klasse _____ Anzahl Kinder _____

Name Schulhaus _____ Strasse, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Angaben zur Lehrperson

Name _____

Strasse, Nr. _____ PLZ/Ort _____

Telefon _____ Mitgliedernummer (falls vorhanden) _____ E-Mail _____

Anmeldeschluss ist Mittwoch, 30. Mai 2012 (die Platzzahl ist begrenzt). Senden sie den ausgefüllten Talon an: **WWF Schweiz, WWF Erlebnistage, Postfach, 8010 Zürich.** Oder online unter **www.wwf.ch/erlebnistage.**

Bei Fragen erreichen Sie uns unter schule@wwf.ch oder telefonisch auf 044 297 21 21.

MIGROS

Die WWF-Erlebnistage 2012 werden mit freundlicher Unterstützung der Migros durchgeführt.

4662

Textverständnis im 2./3. Schuljahr

Arbeitsheft zu «Das kleine Gespenst»

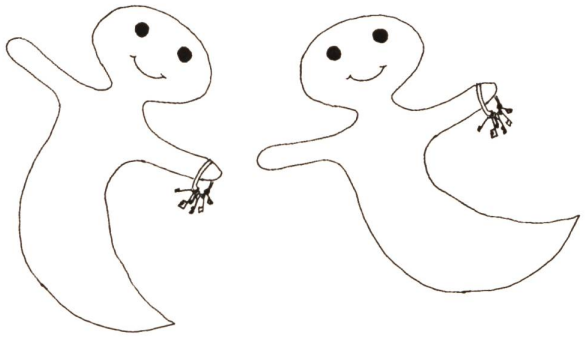
Unser Textausschnitt aus Ottfried Preusslers Kinderbuch «Das kleine Gespenst» (Tienemann1966) stammt aus dem ilz-Lesebuch «Drei Schritte» (S. 36 bis 39). Die Drittklass-Lesebücher «Drei Schritte» und «Der Zaubertopf» erschienen für die Interkantonale Lehrmittelzentrale (ilz) im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich 1984. Seither wurden keine speziellen Lesebücher mehr verlegt. In vielen Schulhäusern sind sie mit der Zeit «ab Handen» gekommen und werden vermisst! Oft werden Lesespuren (Verlag Ingold), die IT-Antolin-Programme oder andere Kopiervorlagen eingesetzt. Aber gerade mit der Diskussion zur Buchpreisbindung ist es zunehmend schade, dass Lesebücher fehlen. Die Herstellung ist teuer und die Halbwertzeit der Texte wird auch immer kürzer. Nun, über die Wichtigkeit des Lesens sind wir uns ja alle einig. Vergleichen Sie dazu auch unseren zweiten US-Beitrag «Lesetraining» in diesem Heft.

Gini Brupbacher

Das kleine Gespenst

Dieses Büchlein gehört:

.....



Lösungen zu Das kleine Gespenst

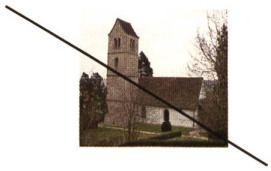
A1 – Richtige Antworten

Das kleine Gespenst wohnt in einer Burg.
Tagsüber schlief das kleine Gespenst.
Briefe und Urkunden dienten ihm als Kopfkissen.
An seinem Schlüsselbund hängen dreizehn Schlüssel.
Das kleine Gespenst schläft in einer Truhe.
Der beste Freund des kleinen Gespenstes ist der Uhu Schuhu.
Der beste Freund des kleinen Gespenstes wohnt in einer Eiche.

A2

Welche Bilder passen zur Geschichte?
Streiche unpassende Bilder durch. Schreibe die richtigen an.

Truhe	**----**	**Eiche**	**Burg**



Schlüssel	**----**	**----**	**----**

A3

Du findest alle Antworten und Wörter im Text.

1. Wo wohnt der Uhu? *Er wohnt in einer hohlen Eiche am äussersten Rand des Burgberges.*
2. Wie alt ist der Uhu? *Er ist (sehr) alt.*
3. Wann schläft der Uhu? *Er schläft am Tag und erwacht erst gegen Mitternacht.*
4. Darf man den Uhu duzen? *Nein, er lässt sich nicht duzen, nicht einmal von Freunden.*

A4

Torstenson	Torstensohn	325 Jahre her	324 Jahre her
27. Juni	27. Juli	Theatergruppe	Kanonen
Reiterei	Soldaten	Offiziere	Schloss
Burg	Frankreich	Schweiz	Zirkuszelt
Wachen	Leutnant	Säbel	Spiess
Revolver	Pistole	Kanonenkugel	Kanonendonner

A5

Kanone	**Säbel**	**Soldat**
Reiterei	**Offizier**	**Kanonenkugeln**
Fussvolk	**Spiess**	**Generalszelt**

A6

18 Nomen braun und 14 Verben blau unterstreichen oder übermalen.

Am liebsten besuchte das kleine Gespenst seinen alten Freund, den Uhu Schuhu.

Er hauste in einer hohlen Eiche am äussersten Rand des Burgberges, wo die Felsen steil nach dem Fluss hin abfielen.

Der Uhu Schuhu freute sich jedesmal, wenn ich das kleine Gespenst besuchen kam.

Auch er schlief bei Nacht und erwachte erst gegen Mitternacht.

Er war alt und sehr weise und achtete streng darauf, dass man ihm stets mit der nötigen Ehrerbietung begegnete.

Selbst von dem kleinen Gespenst liess er sich nicht duzen, was ihrer Freundschaft jedoch keinen Schaden tat.

A7

Eichenholz
Glockenschlag
Höllenlärm
Kanonendonner
Kopfkissen
Nachthemd
Rathausuhr
Schlüsselbund

Seite 8

individuell

Das kleine Gespenst

Ottfried Preussler

Auf Burg Eulenstein hauste seit uralten Zeiten ein kleines Gespenst. Es war eines jener harmlosen kleinen Nachtgespenster, die niemandem etwas zuleide tun, ausser man ärgert sie.

Tagsüber schlief es in einer schweren, eisenbeschlagenen Truhe aus Eichenholz, die stand auf dem Dachboden, wohlversteckt hinter einem der dicken Schornsteine, und kein Mensch hatte eine Ahnung davon, dass sie eigentlich einem Gespenst gehörte.

Erst des Nachts, wenn im Städtchen Eulenberg, das zu Füssen der Burg lag, die Rathausuhr Mitternacht schlug, erwachte das kleine Gespenst. Pünktlich beim zwölften Glockenschlag öffnete es die Augen und reckte und streckte sich. Dann kramte es unter den alten Briefen und Urkunden, die ihm als Kopfkissen dienten, den Schlüsselbund mit den dreizehn Schlüsseln hervor, den es ständig mit sich herumschleppte. Es schwenkte ihn gegen den Truhendeckel – und augenblicklich hob sich der Deckel von selber und klappte auf.

Nun konnte das kleine Gespenst aus der Truhe heraussteigen.

Am liebsten besuchte das kleine Gespenst seinen alten Freund, den Uhu Schuhu. Er hauste in einer hohlen Eiche am äussersten Rand des Burgberges, wo die Felsen steil nach dem Fluss hin abfielen. Der Uhu Schuhu freute sich jedesmal, wenn ihn das kleine Gespenst besuchen kam. Auch er schlief bei Tag und erwachte erst gegen Mitternacht. Er war alt und sehr weise und achtete streng darauf, dass man ihm stets mit der nötigen Ehrerbietung begegnete. Selbst von dem kleinen Gespenst liess er sich nicht duzen, was ihrer Freundschaft jedoch keinen Schaden tat.

Gewöhnlich setzte sich das kleine Gespenst neben den Uhu Schuhu auf einen Ast, und dann erzählten sie sich zum Zeitvertreib Geschichten; lange Geschichten und kurze, alte und neue, Geschichten zum Lachen, zum Weinen oder zum Nachdenken, wie sie ihnen gerade einfielen.

Eines Nachts, als das kleine Gespenst wieder einmal zu der hohlen Eiche gekommen war, meinte der Uhu Schuhu:

«Sie wollten mir, wenn ich mich recht erinnere, einmal die Sache mit diesem schwedischen General erzählen. Hiess er nicht Borstensohn?»

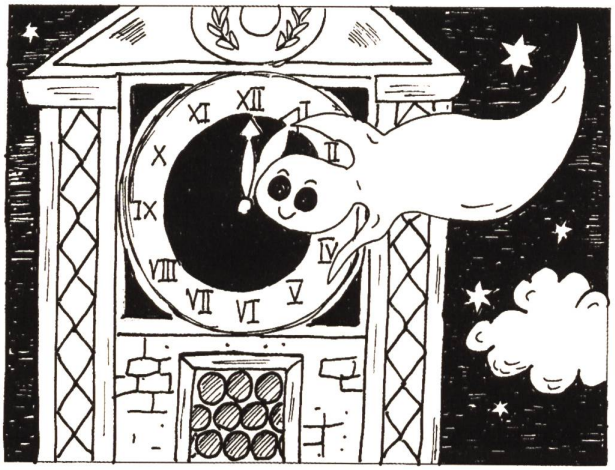
«Torstenson», sagte das kleine Gespenst, «Torsten Torstenson.»

«Und wie war das mit?»

«Ach, das war eigentlich furchtbar spassig, wissen Sie. Es ist ja nun dreihundertvierundzwanzig – nein, warten Sie, dreihundertfünfundzwanzig Jahre ist das nun her. Nächsten Monat, am 27. Juli, da jährt es sich. Damals kam dieser Torstenson eines Tages mit seinen Schweden hier angerückt. Fussvolk, Kanonen und Reiterei, viele tausend Soldaten und Offiziere. Die haben rund um die Burg und das Städtchen ihre Zelte aufgeschlagen, und dann haben sie Laufgräben ausgehoben und Schanzen gebaut. Und natürlich haben sie ihre verdammten Kanonen aufgefahren und haben die Burg und das Städtchen beschossen.»

«Ich stelle mir vor, das war wenig angenehm», meinte der Uhu Schuhu.

«Nicht angenehm?» sagte das kleine Gespenst. «Einfach ekelhaft war es! Es bummste und krachte den ganzen Tag und die halbe Nacht lang. Ich habe ja glücklicherweise keinen empfindlichen Schlaf, mich bringt nichts so leicht aus der Ruhe. Doch damals?!



Es war nicht zum Aushalten, sage ich Ihnen! Dieser Kanonendonner in einem fort und das Krachen und Splittern im Mauerwerk, wenn die Kugeln einschlugen! Eine halbe Woche lang habe ich diesen Höllenlärm über mich ergehen lassen, dann bekam ich es satt!»

«Und haben Sie etwas dagegen tun können?» fragte der Uhu Schuhu.

«Gewiss doch! Ich habe mir diesen Torstenson einmal vorgeknöpft. Gleich in der nächsten Nacht bin ich zu ihm hin, in das Generalszelt, und habe ihm meine Meinung gesagt.»

«Standen denn keine Wachen vor seinem Zelt?»

«Und ob da Wachen gestanden haben! Ein Leutnant mit zwanzig Mann, oder lassen Sie's fünfundzwanzig gewesen sein. Sie haben mich aufhalten wollen und haben mit ihren Säbeln und Spiessen nach mir gestochen, und der Leutnant hat sogar die Pistole gezogen und einen Schuss auf mich abgefeuert. Aber Sie wissen ja: Säbel und Spiesse können mich nicht verletzen, und Kugeln fügen mir keinen Schaden zu; das geht alles durch mich hindurch wie durch Rauch und Nebel. Man hat mich nicht hindern können, ich bin in das Generalszelt hineingehuscht.»

«Und als Sie drin waren?» fragte der Uhu.

«Da habe ich diesem Torstenson ordentlich eingeheizt. ‹Wenn dir dein Leben lieb ist›, habe ich ihm gedroht und dabei mit den Armen gefuchtelt und schrecklich herumgefaucht, ‹wenn dir dein Leben lieb ist, dann brich die Belagerung auf der Stelle ab und verschwinde mit deinen Soldaten auf Nimmerwiedersehen!›»

«Und der Herr General?»

«Der hat dagestanden, barfuss, im spitzenbesetzten Nachthemd, und hat mit den Zähnen geklappert und grässliche Angst gehabt. Und dann ist er vor mir auf die Knie gefallen und hat um Gnade gebettelt. ‹Verschone mich›, hat er gerufen, ‹verschone mich! Ich will alles tun, was du von mir forderst!› Da habe ich ihn beim Kragen gepackt und ein bisschen gebeutelt. ‹Das möchte ich aber auch hoffen!› habe ich ihm geantwortet. ‹Morgen früh rückst du ab von hier! Und lass es dir ja nicht einfallen, jemals wiederzukommen, verstanden? Lass dir das ja nicht einfallen!›»

«Donnerwetter! – Und Torstenson?»

«Torstenson hat pariert. Am nächsten Morgen, dem Morgen des 27. Juli, ist er mit seiner Armee davongezogen. Hals über Kopf sind sie abgerückt, Reiterei, Kanoniere und Fusssoldaten, er selber mit seinem Feldherrnstab vorneweg.»

«Und – er ist tatsächlich nie mehr wiedergekommen?» wollte der Uhu wissen.

«Tatsächlich nie mehr», sagte das kleine Gespenst und kicherte.

Quelle:
«Drei Schritte» – Lesebuch 3. Schuljahr, Band 2; Lehrmittelverlag des Kantons ZH (ilz); 1984

Prés d'Orvin / Berner Jura

Geeignet für: Klassenlager, Landschulwochen, Gruppen und Vereine.
Postautoverbindung bis 5 Minuten vors Haus. – In der Nähe der ETS Magglingen.

Auskunft/Reservation: Brigitte und Heinz Nobs, Mattenweg 9, 2557 Studen,
Telefon 079 277 26 92, E-Mail: haus@naturfreunde-biel.ch, www.naturfreunde-biel.ch

Das kleine Gespenst

A1

Kreuze die richtigen Sätze an.

- ❏ Das kleine Gespenst wohnt in einem Schloss.
- ❏ Das kleine Gespenst wohnt in einer Burg.
- ❏ Nachts schlief das kleine Gespenst.
- ❏ Tagsüber schlief das kleine Gespenst.
- ❏ Briefe und Urkunden dienten ihm als Kopfkissen.
- ❏ Bücher und Urkunden dienten ihm als Kopfkissen.
- ❏ An seinem Schlüsselbund hängen dreizehn Schnüre.
- ❏ An seinem Schlüsselbund hängen dreizehn Schlüssel.
- ❏ Das kleine Gespenst schläft in einem Turm.
- ❏ Das kleine Gespenst schläft in einer Truhe.
- ❏ Der beste Freund des kleinen Gespenstes ist der Uhu Schuhu.
- ❏ Der beste Freund des kleinen Gespenstes ist ein alter Schuh.
- ❏ Der beste Freund des kleinen Gespenstes wohnt in einem Ei.
- ❏ Der beste Freund des kleinen Gespenstes wohnt in einer Eiche.

Das kleine Gespenst

A2

Welche Bilder passen zur Geschichte?
Streiche unpassende Bilder durch.
Schreibe die richtigen richtig an.

Das kleine Gespenst

A3

Du findest alle Antworten und Wörter im Text.

1. Wo wohnt der Uhu?

Er _____

2. Wie alt ist der Uhu?

Er _____

3. Wann schläft der Uhu?

Er _____

4. Darf man den Uhu duzen?

_____

Das kleine Gespenst

A4

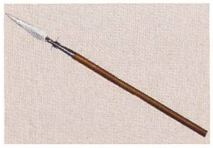
Welche Wörter passen zur Geschichte mit dem schwedischen General? Übermale sie mit einer hellen Farbe.

Torstenson	Torstensohn	325 Jahre her	324 Jahre her
27. Juni	27. Juli	Theatergruppe	Kanonen
Reiterei	Soldaten	Offiziere	Schloss
Burg	Frankreich	Schweiz	Zirkuszelt
Wachen	Leutnant	Säbel	Spiess
Revolver	Pistole	Kanonenkugel	Kanonendonner

Das kleine Gespenst

A5

Was ist was? Schreibe an. Die Wörter rechts helfen dir.



Fussvolk
Generalszelt
Kanone
Kanonenkugel
Offizier
Reiterei
Säbel
Soldat
Spiess

Das kleine Gespenst

A6

Kannst du 18 Nomen braun und 14 Verben blau unterstreichen oder übermalen?

Am liebsten besuchte das kleine Gespenst seinen alten Freund, den Uhu Schuhu.
Er hauste in einer hohlen Eiche am äussersten Rand des Burgberges, wo die Felsen steil nach dem Fluss hin abfielen.
Der Uhu Schuhu freute sich jedesmal, wenn ich das kleine Gespenst besuchen kam.
Auch er schlief bei Nacht und erwachte erst gegen Mitternacht.
Er war alt und sehr weise und achtete streng darauf, dass man ihm stets mit der nötigen Ehrerbietung begegnete.
Selbst von dem kleinen Gespenst liess er sich nicht duzen, was ihrer Freundschaft jedoch keinen Schaden tat.

Das kleine Gespenst

A7

Setze die Wortteile passend zusammen.
Beispiel: Burg + Berg = Burgberg
Du findest alle Wörter auch in der Geschichte.

Eichen	Schlüssel	Uhr	Donner
Kopf	Holz	Kanonen	Glocken
Rathaus	Bund	Kissen	Schlag
Höllen	Hemd	Nacht	Lärm

_____ _____

_____ _____

_____ _____

_____ _____

Das kleine Gespenst

A8

Finde im Text zwei Erzählsätze und schreibe sie hier auf.
Übermale den Punkt am Satzende rot.

_____

_____

Finde im Text zwei Fragesätze und schreibe sie hier auf.
Übermale das Fragezeichen am Satzende rot.

_____

_____

Finde im Text zwei Ausrufesätze und schreibe sie hier auf.
Übermale das Ausrufezeichen am Satzende rot.

_____

_____

Zur Förderung der Lesekompetenz

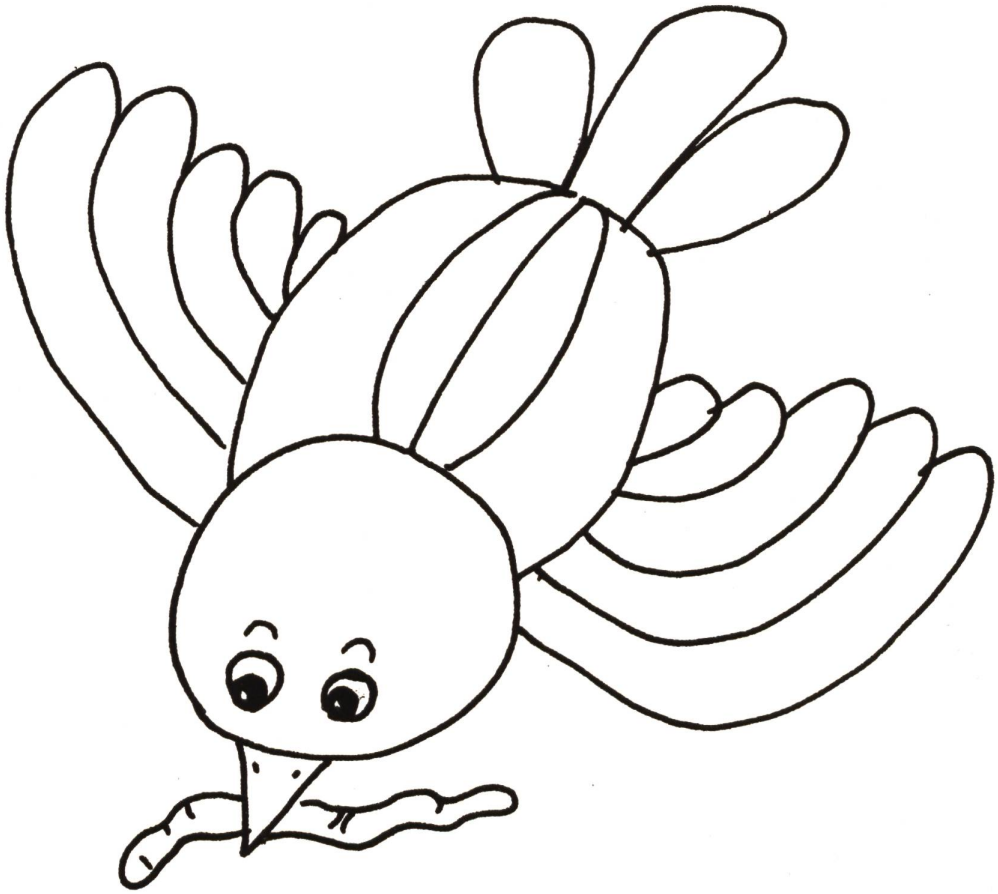
Lesetraining als Hausaufgabe

Passend zu unserem Lesebeitrag «Das kleine Gespenst» auf S. 25 drucken wir Vorlagen zum Lesetraining ab. Ähnliche Kopien finden Sie auch in nsp 1/98 und 2/08. Der grossen Nachfrage wegen hier fünf weitere Illustrationen. Irma Hegelbach

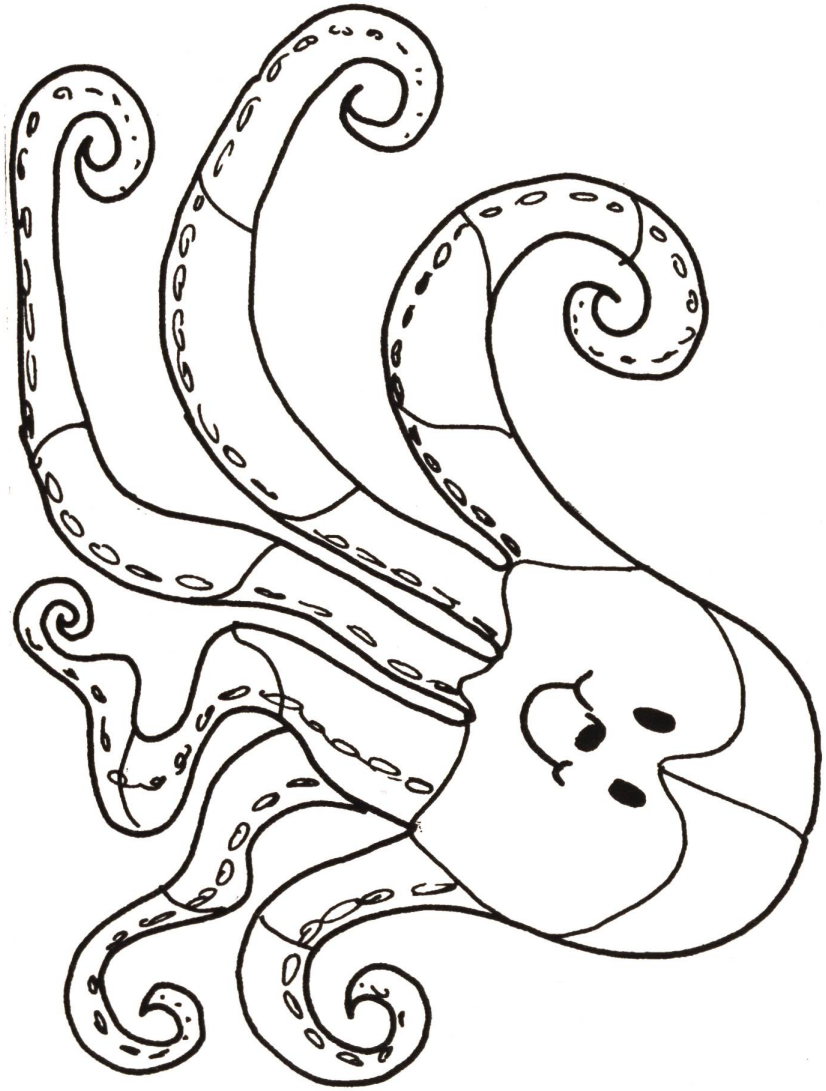
Vorgehen

- Für mindestens zehn Minuten lesen die Kinder daheim allein oder abwechslungsweise mit einem Eltern- oder Geschwisterteil – dies motiviert besonders schwächere Leser, weil der Inhalt schneller «transportiert» wird.
- Pro Tag dürfen höchstens zwei Einheiten (jedes Bild besteht aus 20 Feldern) absolviert werden (das Ziel ist ja das regelmässige Üben).
- Nach den 10 Minuten Lesen malt das Kind ein Feld aus und der «Coach» setzt zur Bestätigung seine Initialen darüber (evtl. auch nur am Schluss das Bild einmal unterschreiben lassen).
- Das Lesetraining findet zusätzlich zu anderen Hausaufgaben statt (aber keine Leseaufgaben nebenbei).
- Vor dem Kopieren schreiben wir oben das Abgabedatum hin. Es empfiehlt sich, dafür einen Monat einzusetzen und dann einen Monat zu pausieren. Besonders geeignet sind die Herbst- und Wintermonate.
- Die Kinder bringen die fertig ausgemalten Bilder mit zur Schule und ordnen sie ein.
- Die Kinder spornen sich gegenseitig immer wieder an: «Ich muss nur noch fünf Felder ausmalen.»
- Die meisten Eltern sind dankbar für diese Form von konkret zielorientierten Aufgaben, die doch einen gewissen zeitlichen Spielraum zulassen. Es gibt auch Eltern, die ihre Kinder am Schluss irgendwie belohnen.
- Am Schluss lesen die Kinder einzeln der Lehrperson etwas selbst Ausgewähltes vor. So erfährt man den Lesezuwachs (oft sehr erstaunlich) und kann die Kinder bestärken, dass das Training echt etwas gebracht hat (evtl. sogar mit Noten).

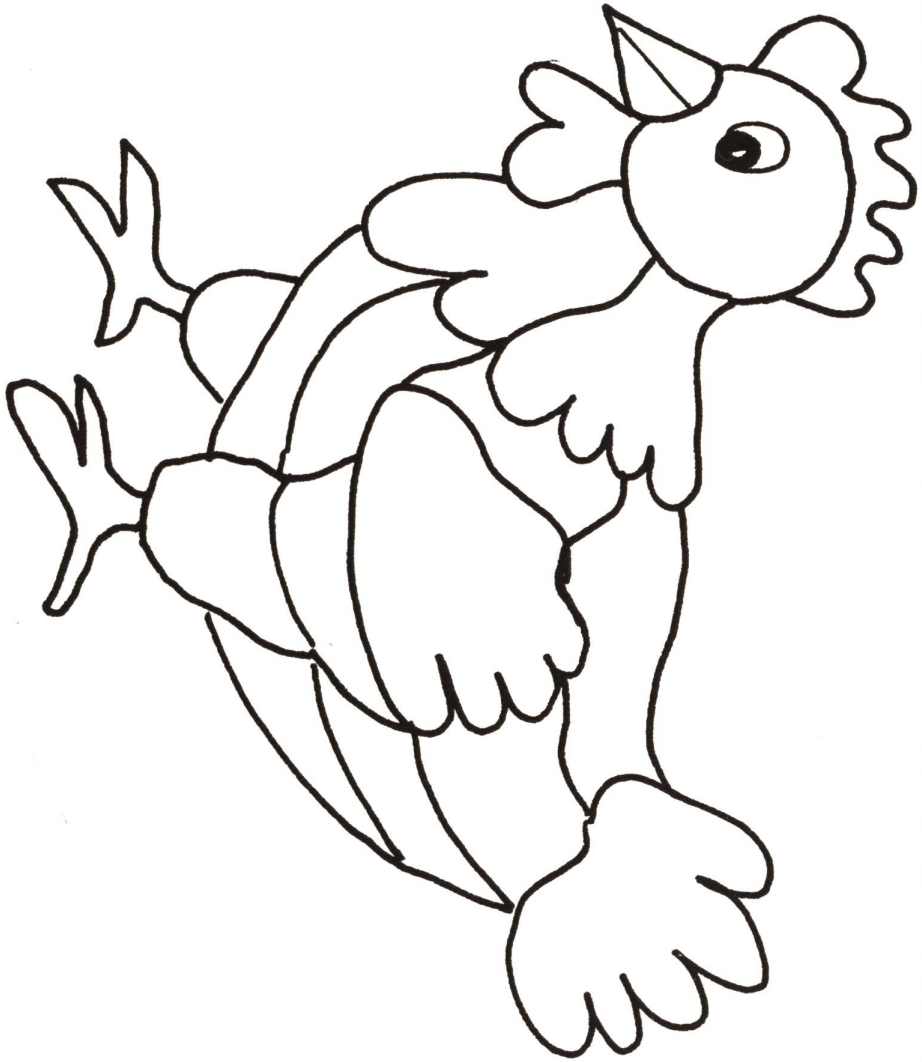
Jedes Mal, wenn Ihr Kind mind. 10 Minuten laut oder für sich gelesen hat, darf es einen Bildteil ausmalen. Sie bestätigen dies mit dem Eintrag Ihrer Initialen in dieses Feld. Es sind 20 Felder, pro Tag dürfen max. zwei Trainings absolviert werden.



Jedes Mal, wenn Ihr Kind mind. 10 Minuten laut oder für sich gelesen hat, darf es einen Bildteil ausmalen. Sie bestätigen dies mit dem Eintrag Ihrer Initialen in dieses Feld. Es sind 20 Felder, pro Tag dürfen max. zwei Trainings absolviert werden.

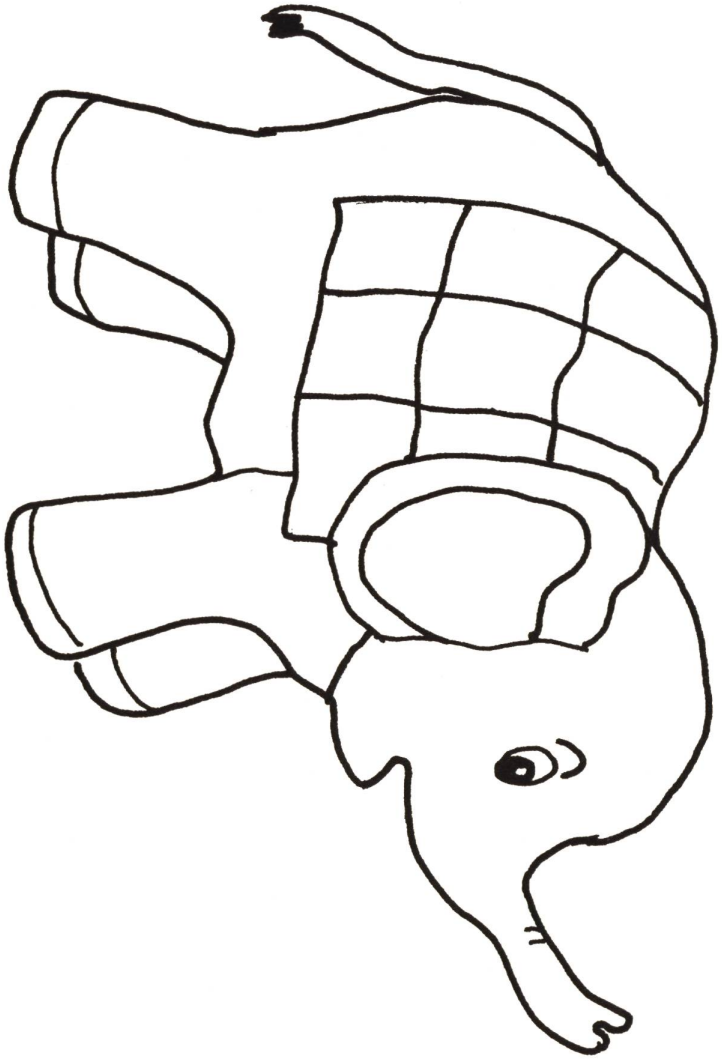


Jedes Mal, wenn Ihr Kind mind. 10 Minuten laut oder für sich gelesen hat, darf es einen Bildteil ausmalen. Sie bestätigen dies mit dem Eintrag Ihrer Initialen in dieses Feld. Es sind 20 Felder, pro Tag dürfen max. zwei Trainings absolviert werden.



Jedes Mal, wenn Ihr Kind mind. 10 Minuten laut oder für sich gelesen hat, darf es einen Bildteil ausmalen. Sie bestätigen dies mit dem Eintrag Ihrer Initialen in dieses Feld. Es sind 20 Felder, pro Tag dürfen max. zwei Trainings absolviert werden.

Jedes Mal, wenn Ihr Kind mind. 10 Minuten laut oder für sich gelesen hat, darf es einen Bildteil ausmalen. Sie bestätigen dies mit dem Eintrag Ihrer Initialen in dieses Feld. Es sind 20 Felder, pro Tag dürfen max. zwei Trainings absolviert werden.



NEU:
Das Mädchen-Programm

Ausbildung zum/zur zertifizierten Leiter/-in

von Abenteuer-Camps, Projekt-Wochen und Mentor Trainings für Jugendliche und Erwachsene.

Orientierungs-Workshops am 02.06. und 16.06.2012, jeweils 10 - 14 Uhr in Zürich. Infos/Anmeldung: www.boystomen.ch

Mentoring für Jungen – Engagement für Männer

www.boystomen.ch

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Burgdorf Platanenstrasse 3 3401 Burgdorf Tel. +41 34 421 40 20 Fax +41 34 421 40 21 Freier Eintritt für Schulklassen	**Museum Franz Gertsch** Kunst sehen und verstehen Aktuelle Ausstellungen unter: www.museum-franzgertsch.ch	**Werkbetrachtung für Schulklassen** Interaktive Führung durch die aktuellen Ausstellungen (1 ½ Std. CHF 250.–) **Werkstatt für Schulklassen** Führung durch die aktuellen Ausstellungen, anschliessend Workshop zu Franz Gertsch oder zu den aktuellen Ausstellungen zeitgenössischer Kunst im Workshopraum. (2 Std. CHF 300.–)	ganzes Jahr (nach Termin-vereinbarung)	Mi–Fr 10–18 Uhr Sa/So 10–17 Uhr
Einsiedeln Eisenbahnstrasse 19 Tel. 055 412 91 30	**Museum Fram** «Zauberwahn und Wunderglauben. Amulette, Ex voto und Mirakel in Einsiedeln» www.fram-einsiedeln.ch	Ausstellung zu Zauberei, Wunder, Glauben und Aberglauben. Museumspäd. Führungen und Atelierarbeit nach Absprache.	6. März bis 14. Oktober	Di–Fr 13.30–17 Uhr Sa/So 10–17 Uhr
Meiringen Tel. 033 972 50 00	**Sherlock Holmes Museum** www.sherlockholmes.ch	Baker Street 221b, authentisch nachgebildetes Wohnzimmer, Exponate «aus dem Leben» von Sherlock Holmes, seines Freundes Dr. Watson und des Autors Sir Conan Doyle. Audioführungssystem in 7 Sprachen (ca. 35 Min.) Kapazität höchstens 20 Personen.	1. Mai bis Mitte Oktober	Di–So 13.30–18 Uhr montags geschlossen Gruppen ausserhalb der Öffnungszeiten auf Anfrage
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Geschichte zwischen Mythos und Wahrheit www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Eintritt und Angebote für Schulklassen gratis. Wiese/Halle für Picknick. Führungen und Workshops auf Voranmeldung. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–Fr 9–11.30 Uhr 13.30–17.00 Uhr Sa und So Mai–Oktober 9–17 Uhr Nov.–April 13.30–17.00 Uhr

Ein neues, aussergewöhnliches Lehrmittel

Individualisieren mit «Satzzeichen nach Mass»

Wenn wir in der «neuen schulpraxis» neue Lehrmittel vorstellen, die didaktisch bemerkenswert sind, dann liefern wir immer Probeseiten, mit denen die Leserinnen gerade konkret im Unterricht arbeiten können. Auch bei «Satzzeichen nach Mass» (ZKM) von Martin Steinacher mit ISBN 978-3-03794-196-6 (www.verlagzkm.ch) wird der Vortest abgedruckt für den Einsatz in jedem Mittelstufenschulzimmer.

Autorenteam: Einleitung: Ernst Lobsiger, **Eingangstest:** Martin Steinacher, **An die Arbeit:** Samuel Gubler

Erstes Lehrmittel für konkrete Binnendifferenzierung

Die Schlagwörter «Individualisieren/Binnendifferenzierung» finden wir in jedem Lehrplan, auch im neuen für die gesamte Deutschschweiz. Aber wie das konkret geht, ist nicht immer klar. «Ich mache viel Werkstattunterricht, da individualisiere ich doch», meint eine Lehrerin. Stopp! Wenn eine gute Schülerin die Aufgabe am Montag löst und ein sprachlich schwacher Schüler die gleiche Aufgabe am Donnerstag, dann hat das nichts mit Binnendifferenzierung zu tun. Es müsste eine Aufgabe mit drei Knacknüssen am Blattrand für die gute Schülerin haben und eine mit einer Knackknuss für schwache Schüler. Aber am Schluss sollten beide etwa das gleiche Ziel erreichen, in unserem Fall viel weniger Satzzeichenfehler zu machen.

Sprachlich schwache Schüler meist überfordern, gute Schülerinnen meist unterfordern (oder zu oft als Gratis-Nachhilfelehrerinnen [miss-]brauchen), das ist nicht gute Schule im 21. Jahrhundert.

Der Aufbau in diesem Lehrwerk ist logisch: zuerst ein Vortest. (Nach Ansicht des Autors bis zu einer ganzen Lektion für die drei Heftseiten.) In drei verschieden langen Balken am Blattrand sollen die Kinder auch anzeigen, ob sie die Aufgabe einfach, durchschnittlich oder schwierig empfunden haben. Die Auswertung des Vortests zeigt der Lehrperson, welche Merk- und Arbeitsblätter mit welchen Aufgaben korrespondieren. Es folgen sieben Seiten Merkblätter mit didaktisch sinnvollen Regeln, Beispielen und Tipps. Und dann die riesige Fülle von Arbeitsblättern (mit Lösungen auf der Rückseite), damit jedes Kind dort arbeiten kann, wo es Defizite hat. Von Seite 27 bis 68 also die Übungen zu A (Satzzeichen bei Aufzählungen), B (Direkte Rede) und C (Indirekte Rede). Ein Riesenaufwand! Wenn wir wirklich die guten Schülerinnen nicht unterfordern und die schwachen Schüler nicht überfordern möchten, müssten wir zu jedem Thema eine solche Fülle von unterschiedlich schwierigem Unterrichtsmaterial zur Verfügung stellen. Wer also vom «Individualisieren» redet, sollte sich bewusst sein, dass höchstens in der Lehrergruppe eine solche Riesenaufgabe bewältigt werden kann.

Natürlich gibt es einen «Abschlusstest Satzzeichen» wieder mit sieben Aufgaben, diesmal aber auf vier Seiten. – Jetzt kommt es zur Auswertung: Hat es sich gelohnt, vier Wochen an diesem Thema zu arbeiten? Wie gross ist mein Fortschritt? Wie gut ist das Lernmaterial? Die eigentliche Stunde der Wahrheit kommt aber beim nächsten Aufsatz/Erlebnisbericht mit direkter Rede. Gibt es da noch Satzzeichenfehler?

Gedanken des Mittelstufenteams

R: *Ich bewundere den Autor. Seine Riesenarbeit überzeugt mich. Er hat ja auch schon die «Linda-Klasse» gemacht. Ich werde nächste Woche den Vortest in meine Klasse bringen.*

V: *Ich habe einige Viertklässler in meiner Klasse, die würden motzen, wenn ich sie einfach so mit dem Vortest überfallen würde. Ich werde beginnen: «Seht, dort hängt noch das Lernposter der letzten 6. Klasse.» Darauf steht mit abgedeckten Satzzeichen: Dies ist ein kurzer, origineller, seriöser und intelligenter Witz. Eine Schülerin fragt: «Sind Schwarz und Weiss auch Farben?» – «Richtig», antwortet die Lehrerin. «Juhu, lässig», jubelt das Kind, «dann haben wir doch einen Farbfernseher daheim!» Dabei lasse ich noch die Ausdrücke «Fragesatz, Ausrufe- oder Befehlsatz» und «Erzähl- oder Aussagesatz» fallen, die bei Aufgabe I des Vortests gebraucht werden. Sonst würde bestimmt ein Grossteil der Klasse motzen: «Sie, ich komme nicht draus. Ich kann geradeso gut einen Lottozettel ausfüllen.»*

B: *Ich habe auch etwas Hemmungen, einfach ohne Vorbereitung den Vortest auszuteilen. Ich steige mit einem Lesetext ein, der viel direkte Rede hat, zum Beispiel mit «Auch Männer können kochen» aus dem Lesebuch 2. Klasse (Riesenbirne/grosser Zwerg), denn dort hat es noch keine Anführungszeichen bei der direkten Rede. Wie viele Vorleser brauchen wir zum Vorlesen mit verteilten Rollen? Ich nehme ein Kind, das drei Finger aufstreckt: Vater, Bammel und Vorleserin. Dabei fallen auch Ausdrücke wie «Ankündigungssatz» und «Direkte Rede». Dann haben wir noch drei Übungen gemacht, ein Lernposter aufgehängt. Natürlich kann ich nicht in die Köpfe der Kinder schauen. Wer wurde überfordert, wer unterfordert?*

C: *Ja, ich habe bisher auch etwa drei Lektionen für das Thema eingesetzt. Der Autor rät jetzt aber, etwa vier Wochen dafür einzusetzen. Ich hoffe, er meint nicht alle*

vier bis fünf Deutschlektionen pro Woche, sondern etwa zwei. Sonst ist das Thema überdotiert, und es fehlt Zeit für anderes.

***R:** Ich erinnere mich, als ich frisch aus dem Semi kam, 1973, gab es den sogenannten «Programmierten Unterricht» und dabei auch ein Programm für die direkte Rede. Da konnten die Kinder auch individuell arbeiten, aber nicht auf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen. Das sollte ich noch irgendwo finden. Dann arbeitet die halbe Klasse damit, die anderen mit diesem neuen Superwerk. Ein Vergleich wird sich lohnen.*

***E:** Ich habe jetzt an der Goldküste sicher auch Kinder, die werden fast keine Fehler machen. Dann will ich aber nicht, dass die vier Wochen mit der indirekten Rede verbringen, die nicht einmal zum Stoff der Mittelstufe gehört. Da habe ich interessantere Auffangarbeiten.*

***E:** Ich finde es gut, dass noch auf weitere Übungen verwiesen wird. Aber es stört mich, dass alles ZKM-Publikationen sind. Wir haben im Kanton Zürich auch noch ein obligatorisches Lehrmittel, «Sprachwelt», mit einer Box mit tausend Übungen. Auch da hat es teils gutes Material. Mich stört die Schleichwerbung für den Europapark Rust.*

***S:** Zum Stichwort «Auffangarbeiten», die brauche ich schon beim Vortest, denn da werden nicht alle Kinder eine volle Lektion brauchen. Wer am meisten Fehler macht, gibt oft zuerst ab.*

***K:** Für mich sind die Satzzeichen nicht das wichtigste Deutsch-Problem. Ich möchte solches individualisierendes Material für «Vergangenheitsformen», «Gross-/Kleinschreibung», «Fallfehler» und viele anderen Themen. Ich habe gehört, als Nächstes kommt ein Individualisierungs-Buch für den Mathematikunterricht, «Grosse Zahlen». Ich bin gespannt.*

***S:** Mir gefällt, wie meist mit kurzen Witzen gearbeitet wird. Aber das ist ja auch schon früher in Beiträgen und Büchern der «neuen schulpraxis» eine beliebte Textsorte gewesen.*

***W:** Wenn an einem Weiterbildungskurs ein PH-Dozent so lässig meint: «Ihr müsst halt individualisieren!», dann halte ich ihm das ZKM-Buch unter die Nase und sage: «Das ist die Riesenarbeit, wenn man konsequent individualisieren will. »*

***R:** Zusammenfassend ist es sicher gut, dass es diese Neuerscheinung gibt, die wirklich Neuland ist, und ich begrüsse es, wenn diese Publikation in der «neuen schulpraxis» vorgestellt wird, mit unseren wohlwollenden, kritischen und aufbauenden Beiträgen.*

Übersicht

Bedienungsanleitung

Vor- und Abschlusstest

Auswertung des Vortests

Lösungen zu Vor- und Abschlusstest und zu den Arbeitsblättern

Merkblatt

Arbeitsblatt

Dieses Lehrmittel ist für Einzelarbeit.

Aber warum nicht Partnerarbeit, wenn zwei Kinder die gleiche Aufgabe haben?

Die Lösung des Vortests findet sich bei www.schulpraxis.ch unter dem Register «Börse».

Einstieg: Mass nehmen

A1

Maximale Punktzahl: 113, erreichte Punktzahl: _____

Du schreibst jetzt einen Vortest zum Thema «Satzzeichen». Es geht dabei keineswegs um Noten, sondern nur darum, Mass zu nehmen und festzustellen, was du zu diesem Thema bereits kannst und woran du noch ein wenig vertieft arbeiten solltest. Gib alles – aber sei nicht enttäuscht, wenn du etwas nicht weisst!

1. Schreibe die richtigen Ausdrücke auf die Linie. **max. 5 Punkte ____**

Nach einem Fragesatz folgt immer ein _____.

Ein Ausrufezeichen folgt auf einen _____ – oder _____.

Der Punkt schliesst einen_____ -(_____ -) Satz ab.

2. Setze bei den folgenden Sätzen je das richtige Satzendzeichen. **max. 15 Punkte ____**

Es ist kurz vor Schulbeginn ____ Zwei Kinder diskutieren vor dem Schulhaus miteinander ____ Ich gehe heute gerne in die Schule ____ Spinnst du ____ Doch, wenn ichs dir sage ____ Wie kommst du denn auf diese Idee ____ Heute kommt eben meine stinklangweilige Tante zu Besuch ____ Und da willst du von zuhause fliehen ____ Natürlich ____ Und überhaupt nicht mehr nach Hause gehen ____ Doch, nach der Schule, bevor sie wieder geht ____ Warum bevor sie geht ____ Weil es dann von ihr noch eine Schokolade als Geschenk gibt ____ Einfach so ____ Nein, einen Kuss kostet mich das leider schon ____

3. Setze bei den folgenden Aufzählungen die Kommas an der richtigen Stelle. **max. 8 Punkte ____**

Ich empfinde die Tante als stinklangweilig schleimig alt und geizig. Die Schokolade, die sie mir zum Abschluss schenkt, ist wenigstens süss gut qualitativ hochstehend und beliebt. Manchmal kann ich auch auswählen zwischen einer schwarzen einer weissen oder einer gemischten Schokolade. Ich schenke ihr jeweils zu Weihnachten ein Geschenk, das ich selber bastle das nicht allzu viel kostet das ich schnell fertig habe oder das mir meine Schwester bereits einmal geschenkt hat. Das gibt dann von ihr ein herzliches Dankeschön ein kleines Retourgeschenk oder einen sinnvollen Gutschein.

4. Unterstreiche diejenigen Sätze, die in der direkten Rede stehen, rot, die Ankündigungssätze grün. **max. 16 Punkte ____**

Der Vater rief / antwortete die Tante / Danke vielmal / Komm bald wieder / Hast du es gut gehabt in der Schule / widersprach die Mutter / frohlockte die Schwester / Sei ruhig / Nein danke / weshalb denn nicht / es geht mir gut / wir hatten Mathematik / die Schule war heute ein wenig früher aus / Die Lehrerin blickt in die Runde / es sei etwas laut gewesen während der Lektion / Kommt alle nach vorne zur Wandtafel

Musterseiten aus Lehrmittel «Satzzeichen nach Mass».

5. Setze im folgenden Text die Redezeichen bei der direkten Rede und alle übrigen Satzzeichen. Vergiss nicht, die Grossschreibung zu korrigieren, wo dies nötig ist. **max. 18 Punkte ____**

a) Beim Mittagessen fragt Tim seinen kleineren Bruder weisst du überhaupt, was Proportion ist Benjamin überlegt und antwortet dann im Sommer steht doch an jedem Eisstand pro Portion ein Franken

b) Ein Spaziergänger geht an einem Fischer vorbei. Er fragt den Fischer beissen sie Der Fischer fragt zurück sehe ich denn aus, als ob ich beisse

c) Ein Herr sagt zu einem Passanten entschuldigen Sie, ich möchte gerne zum Bahnhof Der Passant antwortet gehen Sie ruhig, ich habe nichts dagegen

d) Zwei Vierecke sitzen auf einem Bänklein. Da kommt ein Dreieck daher. Das eine Viereck sagt zum andern mit dem musst du dich nicht abgeben, das hat ja sowieso eine Ecke ab

e) Vater und Mutter besprechen, wohin sie in die Ferien gehen wollen. Da kommt Adrian und sagt ich möchte irgendwohin, wo ich schon lange nicht mehr war Der Vater schmunzelt zu Adrian dann gehen wir am besten zum Coiffeur

6. Auch hier gibts viele Redezeichen zu setzen. **max. 17 Punkte ____**

a) Wo hast du eigentlich schwimmen gelernt fragt Elvira ihre Freundin Lara. Im Wasser, und du entgegnet diese.

b) Sag mir mal, was bedeutet pianoforte will der Musiklehrer wissen. Das bedeutet, das Klavier ist weg gibt die Schülerin zur Antwort.

c) Herr Ober, in meiner Suppe schwimmt eine Fliege ruft der Gast ganz empört. Das ist doch nicht so schlimm, so ein kleines Tier frisst Ihnen doch nicht viel weg entgegnet der Kellner ganz ruhig.

d) Die Lehrerin hat heute eine Frage gestellt, und ich kannte als Einziger die Antwort erzählt Kim seinem Vater. Der Vater lobt seinen Sohn und will dann wissen Was hat sie denn gefragt Wer in der Pause die Scheibe kaputt gemacht hat verrät Kim.

Musterseiten aus Lehrmittel «Satzzeichen nach Mass».

7. Jetzt wirds noch eine Spur schwieriger mit den richtigen Redezeichen. **max. 36 Punkte ____**

a) Herr Meier wacht in der Nacht auf, weil er ein verdächtiges Geräusch hört. Aus dem Dunkeln tönt es Keine falsche Bewegung, sonst bist du ein toter Mann! Ich suche dein Geld Das ist gut entgegnet Herr Meier wir machen Licht und suchen zusammen

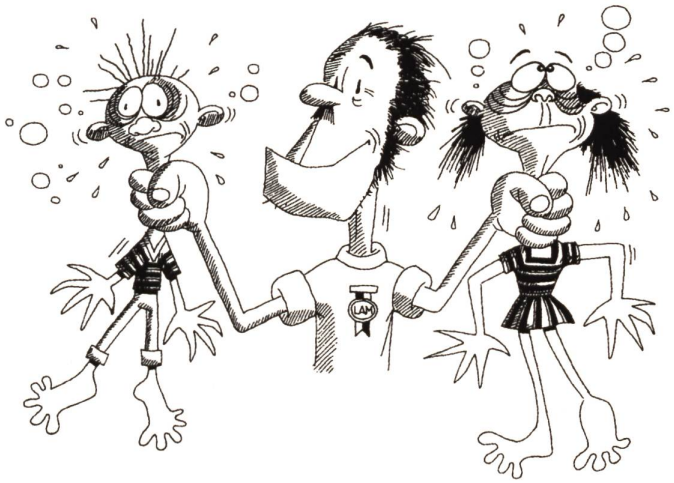
b) Julia schaut einem Einbrecher zu. Nehmen Sie bitte mein Zeugnis auch mit bittet sie es ist in der untersten Schublade

c) In einer ersten Klasse fragt der Lehrer einen Schüler Wie heisst du Ich heisse Hans entgegnet der Schüler. Das heisst richtig Johann belehrt ihn der Lehrer. Der zweite Schüler sagt Ich heisse Sepp Der Lehrer korrigiert lachend Das heisst Joseph In dem Fall ruft da eine Stimme aus der letzten Reihe heisse ich Jokurt

d) Warum bist du schon wieder zu spät in die Schule gekommen fragte der Lehrer. Ich bin zu schnell gerannt antwortete Nadine und konnte mir deshalb keine Ausrede mehr ausdenken

e) Weshalb kommst du zu spät zur Schule fragt die Lehrerin. Pascal antwortet Ein Mann verlor eine Zehnernote Und da hast du ihm sicher beim Suchen geholfen meint die Lehrerin. Nein, ich musste so lange auf der Note stehen bleiben schmunzelt Pascal bis der Mann endlich weiterging

Ende des Vortests!



Auswertung Vortest

Auswertung Vortest
Sei nicht enttäuscht, wenn du jetzt bei diesem Vortest viele Fehler gemacht hast. Das war nämlich alles andere als einfach. Aber keine Angst – das schaffst du bald problemlos.

Wie weiter?
Was du zuerst einmal machen solltest (ausser deine Lehrperson gibt dir einen anderen Auftrag): Lies die Merkblätter A1 bis B6 ganz genau durch. Auch wenn du das Gefühl hast, etwas sei einfach, so ist es dennoch sinnvoll, dich noch einmal genau über dieses Thema zu informieren. Allerdings hat es keinen Wert, dass du Sachen, die du bereits perfekt beherrschst, noch lange übst. Viel mehr bringt es, wenn du genau diese Themen ausführlich bearbeitest, die du noch nicht so sicher kannst.

Löse die nebenan angekreuzten Arbeitsblätter sorgfältig und überprüfe deine Lösungen selbstständig!

Alles kein Problem?
Wenn du alle Klippen problemlos umschiffen konntest, bist du ja bereits ein echter Satzzeichen-Profi. In diesem Falle kannst du sofort hinter die Übungsblätter mit dem Plus gehen: +.

Und als Dessert sozusagen bearbeitest du ein Thema, das eigentlich erst in der Oberstufe so richtig an die Reihe kommt und das dir vermutlich noch einiges an Hirnakrobatik abverlangen wird, die Knacknuss-Übungsblätter zur indirekten Rede mit dem doppelten Pluszeichen: ++.

Name: _____

zu bearbeitende Blätter		erledigt
❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ A1	Satzzeichen	❑
❑ A1.10	Eigene Sätze erfinden	❑
❑ A1.20	Kuriose Satzzeichenwelt	❑

Weitere Übungen dazu findest du auch in den folgenden Lehrmitteln aus dem Verlag ZKM:
- Achtung, fertig, Mittelstufe, Deutsch 4–1, 4–4, 5–3, 6–1, 6–2, 6–3 und 6–4
- Kurzweiliges Üben
- Linda-Klasse und Linda-Klick, Band 1

❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ A2	Kommas in Aufzählungen	❑
❑ A2.10	Ferienpläne	❑
❑ A2.20	Des Guten zu viel!	❑

Weitere Übungen dazu findest du auch in den folgenden Lehrmitteln aus dem Verlag ZKM:
- Achtung, fertig, Mittelstufe, Deutsch 5–2, 5–3, 5–4 und 6–4
- Linda-Klasse und Linda-Klick, Band 3

❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ B3	Zeichen der direkten Rede	❑
❑ B3.10	Erkennen	❑
❑ B3.20	Sagen, fragen, klagen	❑

Weitere Übungen dazu findest du auch in den folgenden Lehrmitteln aus dem Verlag ZKM:
- Linda-Klasse und Linda-Klick, Band 3
- Blätterwirbel «Starker Hans & Co.»

zu bearbeitende Blätter		erledigt
❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ B4	Ankündigung voranstellen	❑
❑ B4.10	Vorangestellt	❑
❑ B4.20	Es gibt was zu lachen!	❑
❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ B5	Ankündigung nachstellen	❑
❑ B5.10	Nachgestellt	❑
❑ B5.20	Die Rede wenden	❑
❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ B6	Ankündigung einschieben	❑
❑ B6.10	Witze mit Unterbruch	❑
❑ B6.20	Wo unterbrechen?	❑

Weitere Übungen dazu findest du auch in den folgenden Lehrmitteln aus dem Verlag ZKM:
- Achtung, fertig, Mittelstufe, Deutsch 6–1, 6–2, 6–3 und 6–4
- Kurzweiliges Üben
- Linda-Klasse und Linda-Klick, Band 3
- Blätterwirbel «Stadtmaus, Landmaus & Co.» und «Robinson & Co.»

❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ B7.10	Chrüsimüsi	❑
❑ B7.20	Für Profis	❑
❑ B7.30	Rabenaus Erlebnisse	❑
❑ **Alle Blätter zu dieser Aufgabe**		❑
❑ C8	Er sagt, er habe gesagt	❑
❑ C8.10	Indirekt – direkt	❑
❑ C8.20	Sags direkt!	❑
❑ C8.30	Indirekt reden	❑

Musterseiten aus Lehrmittel «Satzzeichen nach Mass».

Die Auswertung des Vortests zeigt dir, welche Übungen du mit Vorteil machen solltest, nachdem du das dazu passende Merkblatt studiert hast. Falls du bei den von dir verlangten Übungen nicht draus kommst, so frage bitte die Lehrperson oder schaue kurz bei den Lösungen nach, damit du den Rest der Aufgaben lösen kannst. Wenn du mit dem ganzen Arbeitsblatt fertig bist, so korrigiere bitte alles sorgfältig mit dem Lösungsblatt und schreibe die richtigen Lösungen farbig darüber, damit du auf den ersten Blick siehst, wo noch Probleme vorhanden sind. Du betrügst höchstens dich selber, wenn du beim Korrigieren ungenau kontrollierst. Spätestens beim Abschlusstest stellt sich dann sowieso heraus, welche Fortschritte du punkto Satzzeichen gemacht hast. Wie bereits erwähnt: Selbstverständlich darfst du im Notfall ruhig einmal ein bisschen bei den Lösungen «spicken», wenn dir das Ganze noch unklar ist. Das ändert sich hoffentlich bald, und du wirst auch auf diesem Spezialgebiet ein echter Profi.

Die «Messlatte», ob du das Thema erfolgreich bearbeitet hast, bildet der Abschlusstest. Das Datum dieses Schlusstests werden wir miteinander absprechen.

An die Arbeit

Nachdem der Vortest von der gesamten Klasse gelöst wurde, wird er von der Lehrperson anhand der Lösungsseiten korrigiert. Aufgrund der Testergebnisse wird nun für jedes einzelne Kind ein Lern- und Arbeitsprogramm zusammengestellt. Was im ersten Moment nach sehr viel Arbeit tönt, geht parallel zum Korrigieren beinahe von selbst. Die Seiten «Massnahmen» liefern eine Art Arbeitspass, auf dem die zu bearbeitenden Merk- und Arbeitsblätter angekreuzt werden können. Hatte beispielsweise ein Kind Mühe bei der Aufgabe drei des Vortests, «verschreibt» man ihm die dazu passenden Blätter; bei «Satzzeichen nach Mass» wären dies das Merkblatt «Kommas in Aufzählungen» und die beiden Arbeitsblätter «Ferienpläne» und «Des Guten zu viel!» oder auch nur das eine oder das andere. Hat man als Lehrerin oder Lehrer das Gefühl, ein Kind brauche noch mehr oder weiterführendes Arbeitsmaterial zu einem Thema, sagt einem der Auswertungsbogen auch gleich, wo man solches finden kann. Am besten verwendet man das Inhaltsverzeichnis beim Ausfüllen der Auswertungsformulare der Kinder gleich als Kopierliste, damit man anschliessend nicht zu viele Kopien bereit legt. Gut, die Auswertungsformulare für die Kinder sind ausgefüllt, die erforderlichen Merk- und Arbeitsblätter kopiert. Nun liegt der Ball wieder bei den Kindern. Ab jetzt erfolgt die Arbeit mehrheitlich selbstständig, die Lehrperson kann sich währenddessen den individuellen Fragen und Problemen der Kinder annehmen. In «Satzzeichen nach Mass» bearbeiten die Schülerinnen und Schüler, dies nötig haben, Blätter zu den Satzzeichen im Allgemeinen und Kommas im Besonderen, bevor sie eingehend an die Zeichensetzung der direkten Rede in allen Facetten herangeführt werden und das Thema vertiefen – vorangestellte, nachgestellte oder gar eingeschobene Ankündigung, vorwärts und rückwärts. Die Lösungen – am besten zu einigen Lösungsheftchen zusammenkopiert – eignen sich bestens für die Selbstkontrolle. Für Schnelle und Alleskönnerinnen gibt es herausforderndes Zusatzübungsmaterial und ein Kapitel, das mit der indirekten Rede über die eigentlichen Lernziele hinausgeht.

«… nach Mass» ist also nicht bloss ein Lehrmittelkonzept zur Begabtenförderung oder Nachhilfe für die Langsameren, sondern hält tatsächlich, was es verspricht, nämlich «Individuelle Förderung für alle».

Nach der selbstständigen Lern- und Übungsphase absolvieren die Schülerinnen und Schüler erneut einen Test zum Abschluss des Themas. Ob dies in der ganzen Klasse gleichzeitig oder zu unterschiedlichen Zeitpunkten individuell geschieht, ist der Organisation der Lehrperson überlassen. In diesem Abschlusstest zeigt sich, ob die Messlatte erreicht wird und, falls nicht, welche Arbeitsblätter noch oder nochmals angeschaut werden sollten.

Das erste Werk der Reihe, die «Satzzeichen» von Martin Steinacher, bewährt sich im Schultest. Die Kinder mögen die selbstständige Arbeitsweise und sind dankbar, dass ihr Vorwissen etwas wert ist und sie nicht etwas üben müssen, das sie längst können. Es empfiehlt sich jedoch, dem Vortest unbedingt genügend Zeit einzuräumen (es sollte mindestens eine ganze Lektion dafür vorgesehen werden), um danach mit der Klasse sinnvoll weiterarbeiten zu können.

Mit «Satzzeichen nach Mass» ist dem Verlag ZKM ein guter Einstieg in die neue Werkreihe gelungen, der einen die Erwartungen an die Fortsetzung entsprechend hoch ansetzen lässt. Ob das Folgewerk den hohen Ansprüchen der Schule ebenso entsprechen wird, zeigt sich im Juli, wenn «Grosse Zahlen nach Mass» fürs Fach Mathematik erscheint.

Witze sind beliebtes Übungsmaterial.

Jetzt mache ich keine Kommafehler mehr!

Ferienpläne

A4

Setze die fehlenden Kommas bei den Aufzählungen.
Denke dir bei den entscheidenden Stellen eine kurze Pause.

Familie Huber diskutiert über die kommende Ferienwoche. «Wollen wir die herrlichen sonnigen Tage die wunderschöne arbeitslose Zeit zuhause oder irgendwo mit dem Zelt verbringen?», fragt der Vater. Die Mutter meldet sich als Erste zu Wort. «Ich wünsche mir einige ruhige gemütliche Tage im Tessin. Dort könnten wir wandern joggen herumliegen lesen oder stundenlang Boccia spielen.» Sohn Roger ist da ganz anderer Ansicht. «Ich möchte lieber hier bleiben. Da habe ich sowohl meine lässigen unternehmungslustigen Freunde all meine vielen Computerspiele die spannenden Bücher als auch abwechslungsreiche vielfältige Sportmöglichkeiten zur Verfügung.» «Das sind aber oberfaule gesuchte und keineswegs überzeugende Argumente», entgegnet seine Schwester Patricia. «Deine Compispiele die vielen Bücher und die Sportausrüstung könntest du ja problemlos mitnehmen», zündet sie ihren älteren selbstbewussten und aktiven Bruder an. «Aber nicht meine langjährigen lässigen unternehmungslustigen Freunde», gibt Roger zurück. «Simon diesen lustigen hübschen und intelligenten Kerl könntest du von mir aus gut mitnehmen», meint Patricia spontan. Doch schon bereut sie es, dass ihr diese Worte vorschnell und unüberlegt aus dem Mund kamen. Und schon neckt sie ihr Bruder: «Lustig hübsch intelligent! Wenn ich das nur schon höre! Du bist wohl so langsam im vorpubertären Alter rettungslos bis über beide Ohren verliebt und schwebst wohl ständig einige Zentimeter über dem Boden!» Patricia wird im Gesicht zuerst ganz weiss dann rot später wieder weiss. Sie merkt: Jetzt hat sie sich plump unbewusst und naiv verraten. Widerstand scheint jetzt völlig sinn- und zwecklos. Nun kommt ihr die rettende Idee. «Ich habe letzthin einen Prospekt vom Europapark gesehen. Dort gibt es viele Attraktionen zu geniessen. Ihr Eltern könnt in gemütlichen langsamen Bähnchen herumtuckern oder ruhige entspannende und zugleich interessante geruhsame Flossfahrten unternehmen. Roger und ich aber könnten auf die wildesten halsbrecherischen und manchmal fast schon kriminellen Bahnen gehen, auch wenn wir halt dort beim Anstehen vielleicht Geduld Zeit und Nerven brauchen.» Damit hat sie einen einmaligen kaum erwarteten Volltreffer gelandet. «Ja, das wärs!», tönt es von allen Familienmitgliedern. «Ich habe schon viel von diesen lässigen spannenden und abwechslungsreichen Bahnen gehört», meint Roger. Mutter ergänzt begeistert ja beinahe atemlos: «Da kann man sich auch verschiedene Shows ansehen: Hochstehende schwierige einmalige und kaum zu überbietende Kunststücke werden von Eiskunstläufern gezeigt. Dann gibt es lustige traurige oder spannende Theaterstücke zu bewundern oder auch faszinierende abwechslungsreiche und verblüffende Showeinlagen zu bestaunen.» Die Kinder kommen aus dem Aufzählen Schwärmen und Träumen kaum mehr heraus. Der Vater hat noch einen spontanen Einfall. «Wir könnten ja gleich einige Tage im süddeutschen Raum zelten und das Ganze mit einigen erlebnisreichen herausfordernden Wanderungen verbinden.» Was Vater doch nicht alles an genialen und unübertrefflichen Ideen hat: Da staunt die ganze Familie! Und dass dieser dabei eine Absicht hatte und die Kinder auf diese Weise zum Wandern Bewegen und zum Sport verführen wollte (nach dem Motto «Mit Speck fängt man Mäuse»), ahnte die Jungmannschaft nicht. Begeistert stimmten alle diesem viel versprechenden grossartigen und doch nicht zu teuren Ferienvorschlag zu.

Musterseiten aus Lehrmittel «Satzzeichen nach Mass».

Direkte Rede

A5

Jetzt gilt es ernst, denn jetzt kannst du beweisen, dass du alle drei Formen der direkten Rede voll im Griff hast. Gehe bei den folgenden Beispielen immer gleich vor:

1. **Du unterstreichst alle Teile, die im Witz in der direkten Rede stehen, blau.**
2. **Du unterstreichst die Teile, die Ankündigung sind, mit Grün.**
3. **Jetzt setzt du sämtliche notwendigen Satzzeichen mit Rot ein und veränderst die Gross-/Kleinschreibung, wo dies nötig ist.**

a) Eine alte Grossmutter fragt auf der Strasse so mein Junge. Gehst du schon zur Schule? Darauf entgegnet Michael ich geh nicht, ich werde geschickt.

b) Kannst du reden fragt Hans einen Papagei Kannst du fliegen gibt der Papagei frech zurück.

c) Der Vater informiert seinen Sohn Du Tobias, heute Nacht hat dir der Storch einen Bruder gebracht. Willst du ihn sehen? Den Bruder nicht, antwortet Tobias, aber den Storch.

d) In der Jungenrunde werden Spiele gespielt. Diesmal soll gewinnen, wer das dümmste Gesicht machen kann. Alle rufen plötzlich einstimmig Erwin hat gewonnen. Wieso ich, brummt Erwin ich habe doch gar nicht mitgespielt.

e) Der kleine Tomy erzählt seiner Mutter, Mami, diese wunderschöne Vase, um die du dir immer solche Sorgen machst … Ja, was ist mit ihr, fragt sie ihren Sohn. Tja, ähm, du brauchst dir keine Sorgen mehr zu machen antwortet der Sohn verlegen.

f) Nadine steht vor einer Rolltreppe. Da nähert sich eine ältere Dame und fragt sie hast du noch nie eine Rolltreppe gesehen? Darauf antwortet Nadine doch. Ich warte nur, bis mein Kaugummi wieder vorbeikommt.

g) Der kleine Fabian geht ganz erschrocken zur Mutter und sagt Mami, ich habe die Leiter umgeworfen. Macht nichts sagt die Mutter ruhig sag Papi, er soll sie wieder hinstellen. Geht nicht sagt Fabian der hängt an der Deckenlampe.

Musterseite aus Lehrmittel «Satzzeichen nach Mass». Nicht nur die Lösung des Vortests, sondern auch die Lösung von A4 und A5 sind im Computer unter www.schulpraxis.ch unter dem Register «Börse» abrufbar.

Ⓜ Unterrichtsvorschlag

Welche Verben verstehst du? Welche brauchst du?

Zwei Arbeitsblätter, um den Verbenwortschatz zu vergrössern. Welche Verben verstehst du (aus dem Zusammenhang)? Welche brauchst du in deinen Texten? Im Heft 8/2010 hatten wir auf den Seiten 26 bis 41 viel beachtete Arbeitsblätter mit zusätzlichen Computerübungen zu den Verben «sagen», «gehen», «machen». Hier nun seltenere Verben. Elvira Braunschweiler

Vorübungen und Lösungsblatt

Dies ist eigentlich das Lösungsblatt für Al und A2. Doch schon bei der ersten Übung, sogar wenn Partnerarbeit möglich war, waren heutige Schüler überfordert. Bei der ersten Übung schrieben sehr viele: die Ärmel zurück machen, das Feuer anblasen, ein Pferd reinigen, Kisten aufeinander tun, Zitronensaft aufs Fleisch tun usw. Darum haben wir mit diesem Lösungsblatt Vorübungen gemacht, zum Beispiel mit diesen Verben ganze Sätze gebildet und dabei das Verb erklärt. Auch in verschiedenen Zeitformen: Jetzt ..., Früher ...,Übermorgen ... .

Viele Verbformen wurden auch an die Wandtafel geschrieben (aber vor dem Lösen von Al und A2 wurde die Tafel gekehrt). Interessant war auch das Klassengespräch über das Alter des Arbeitsblattes. Wie verändert sich die Sprache? Welche Verben übernimmst du in deinen aktiven Wortschatz?

Lösungen

Bilderrätsel

zurückkrempeln	anfachen, schüren	striegeln
aufeinanderstapeln	auswringen	träufeln

Eins tanzt aus der Reihe...

Durchstreichen: springen, schmecken, züchten, erbitten, gewähren, munkeln, puffen

Ohren spitzen!

a) zischen, tuckert, prasseln, trommeln, knacken, klimpern, gurgelt, gluckst, knarren, knattern, rattern, tickt, knirschte

b) Tierstimmen

wiehern	quieken, quieksen	quaken
meckern	gackern	zirpen
grunzen	krähen	krächzen
blöken	miauen	piepsen
schnattern	gurren	tschilpen (auch schilpen)
		zwitschern

In einem Wort

a) genesen, sich räuspern, feilschen, markten, panschen (auch pantschen), pökeln, meutern, rebellieren, siezen

b) inserieren, parkieren, halbieren, servieren, skizzieren, modellieren, frankieren, imprägnieren, trainieren, prämieren

Didaktische Möglichkeiten:

a) In sprachlich schwachen Klassen können die Lösungswörter auch an der Wandtafel, auf einer Folie oder als zusätzliches Arbeitsblatt vorgelegt werden.

b) Es können mit diesen Verben auch Sätze gebildet werden (in verschiedenen Zeiten) Gestern ... Jetzt ... Morgen ...Vor 20 Jahren ...

c) Bei den Lösungen ist immer nur ein richtiges Verb angegeben. Hast du andere Verben gefunden, die man auch einsetzen könnte? Diskutiert!

d) Überdenken wir unsere Arbeit: (Evtl. an Wandtafel schreiben)

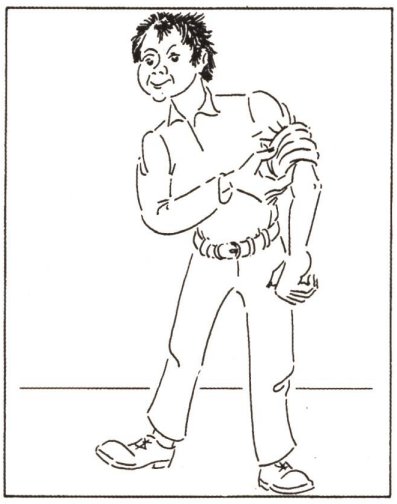
1. Wie haben dir diese Aufgaben gefallen? (5 Adjektive: lehrreich, veraltet, ...)
2. Hast du viel dabei gelernt? Was konkret?
3. Welche neuen Verben wirst du in deinen Wortschatz neu aufnehmen? (7 Beispiele)
4. Welche Verben willst du sicher nicht mehr brauchen? (2–10 Beispiele)

Lösung: Dieses Arbeitsblatt wurde vor rund 50 Jahren den Kindern ausgeteilt. Also vielleicht schon deine Grossmutter, sicher aber deine Mutter hat mit diesen Verben gearbeitet, (wenn sie im Kanton Zürich in die Schule ging). Alle diese Verben findest du heute noch im Duden oder im Internet-Wörterbuch. Haben die heutigen Kinder einen kleineren Wortschatz? Diskutiert! Warum ist es vorteilhaft, wenn man über einen grossen Wortschatz verfügt? (Lo)

Vergrössere deinen Wortschatz

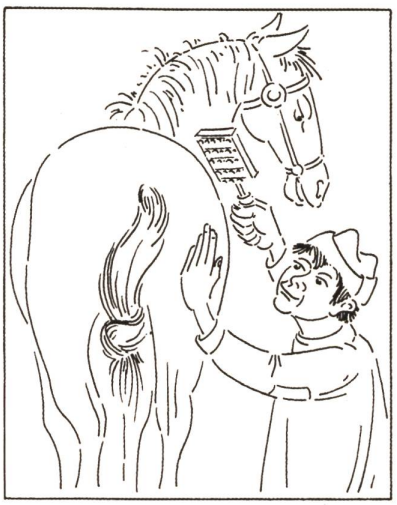
A1

Suche das passende Verb für die gezeichneten Tätigkeiten!



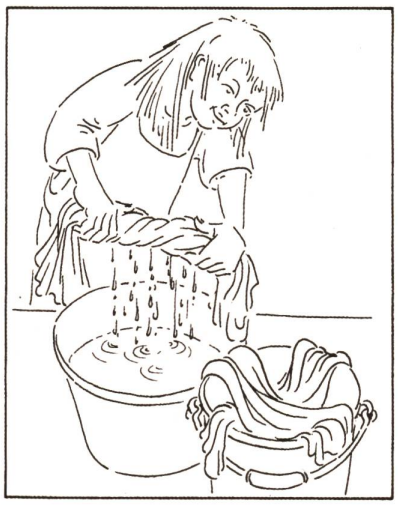
die Ärmel zurück

das Feuer

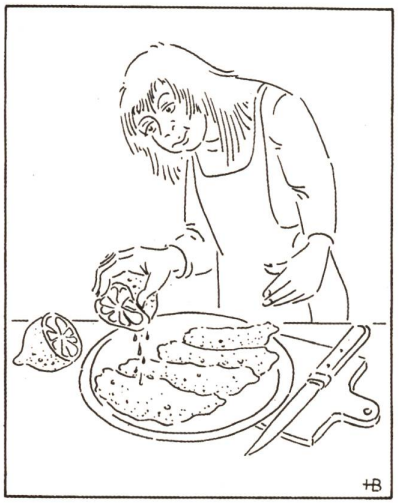


ein Pferd

Kisten aufeinander



Wäsche aus



Zitronensaft aufs Fleisch

Eines tanzt aus der Reihe

Je eines der vier Wörter passt nicht in die Reihe. Streiche es durch!

jucken – springen – kitzeln – kribbeln

wittern – riechen – schmecken – schnuppern

züchten – züchtigen – massregeln – bestrafen

fordern – verlangen – ersuchen – erbitten

gewahren – wahrnehmen – gewähren – bemerken

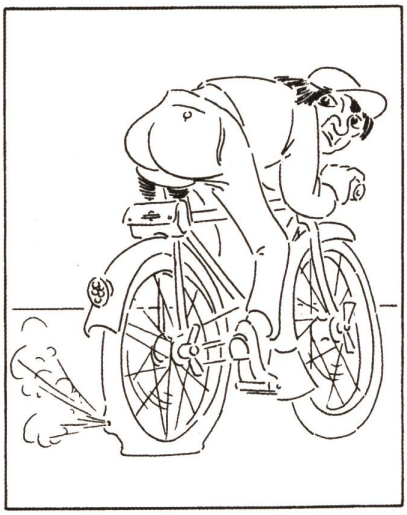
munkeln – hänseln – foppen – necken

rauchen – qualmen – schmauchen – puffen

Vergrössere deinen Wortschatz mit zündenden Verben

A2

Ohren spitzen!
Setze die fehlenden Wörter ein. Merkst du, dass sie häufig das Geräusch, den Schall nachahmen?



a) Luft entweicht aus dem Pneu; hörst du es _____ ?
Der Motor des Fischerbootes _____.
Die Hagelkörner _____ aufs Blechdach.
Dürre Aste _____, wenn du sie zerbrichst.
Die vielen Münzen in der Tasche _____.
Das Wasser _____ im Ablaufrohr.
Hölzerne Treppen _____ häufig, wenn man sie betritt.
Wenn die Pressluftbohrer _____, versteht man sein eigenes Wort nicht mehr.
Die alte Pendeluhr _____ unablässig.
Es war so kalt, dass der Schnee unter unsern Schuhen _____.

b) Tierstimmen

Pferde	junge Schweine	Frösche
Ziegen	Hühner	Grillen
Schweine	Hähne	Raben
Schafe	Katzen	Küken
Gänse	Tauben	Spatzen

In einem Wort

a) Wozu so umständlich?

wieder gesund werden – genesen
sich durch Hüsteln bemerkbar machen – sich _____
hartnäckig um einen niedrigen Preis handeln – _____
Wein oder Milch mit Wasser verdünnen – _____
Fleisch in Salz einlegen – _____
sich gemeinsam mit andern gegen etwas auflehnen, nicht mehr gehorchen – _____
jemanden mit Sie anreden – _____

b) Fremdwörter auf -ieren

ein Inserat aufgeben – _____
das Auto abstellen – _____
in zwei gleiche Teile teilen – _____
Speisen, Getränke auftragen – _____
mit wenigen Strichen zeichnen – _____
etwas in Ton oder Wachs formen, nachbilden – _____
eine Postsendung mit Briefmarken versehen – _____
einen Stoff wasserdicht machen – _____
sich systematisch auf einen Wettkampf vorbereiten, üben – _____
mit einem Preis belohnen, auszeichnen – _____

«Technikverständnis beurteilen» oder:

Was Archäologen und Lehrpersonen gemeinsam haben

Wie sich technisches Verständnis am wirkungsvollsten fördern lässt, wurde im Laufe des letzten Jahres in lockerer Folge an dieser Stelle gezeigt. Wie lässt es sich aber beurteilen und in einem zweiten Schritt auch bewerten? Am Beispiel «Ultraleichter Flitzer» sollen im folgenden Artikel Hinweise und Anregungen gegeben werden.

Markus Baumgartner, Christian Weber und Urs Heck

Was wir von Archäologen/-innen lernen können

Archäologen/-innen haben die nicht ganz einfache Aufgabe, anhand von Belegen zu rekonstruieren, wie das Leben und die Lebewesen vor x-tausend Jahren waren. Damit das gelingen kann, braucht es eine ganze Menge glücklicher Zufälle: Die Belege müssen überhaupt einmal vorhanden sein. Dann müssen sie durch äussere Umstände (wie z. B. Klima oder Sedimentation) erhalten bleiben und die Archäologen/-innen müssen dann dort suchen, wo sie tatsächlich zu finden sind. Sind die Belege gefunden, müssen sie haltbar gemacht und dann untersucht werden.

Lehrpersonen haben im Beurteilungsraum eigentlich die gleiche Aufgabe. Weil es unmöglich ist, in den Kopf eines Mitmenschen hineinzuschauen, lässt sich nur anhand seiner Äusserungen, Taten und Produkte vermuten, was er wirklich denkt. Weil dabei immer interpretiert wird, ist man nie sicher, ob die Vermutung auch wirklich stimmt. Die Aufgabe der Lehrpersonen ist es also, das Bilden von Denkspuren der Lernenden während des Lernprozesses zu ermöglichen, sie zu belegen und anhand dieser Belege die Fährte des fortschreitenden Denkens der Schülerinnen und Schüler zu lesen und diese dann zu beurteilen. Diese Aufgabe ist nicht einfach.

Lehrpersonen haben es leichter als Archäologen/-innen

Lehrpersonen haben aber gewisse Vorteile gegenüber den Archäologen/-innen: Sie können selber bestimmen, auf welchem Untergrund oder Hintergrund die Spuren entstehen sollen; die Spuren sind ganz frisch (verglichen mit der Archäologie), sie können vielleicht sogar zusehen, wie die Spuren entstehen. Vor allem aber haben sie einen Vorteil, der den Archäologen/-innen immer verwehrt ist: Sie können bei den Spurenlegern/-innen immer wieder nachfragen. Spuren lassen sich an allen möglichen Belegen ablesen: an der Beteiligung am Unterricht, an zeichnerischen und schriftlichen Manifestationen in Forscherheften und Protokollen, an Vorträgen und an allen andern Produkten, die im Laufe des Unterrichts von den Lernenden gestaltet werden. Bei der Technik eignen sich natürlich vor allem die entstehenden Objekte und der Umgang mit den Problemstellungen zur Spurensuche. Darauf wird im Abschnitt «Beurteilen von Technikverständnis» ausführlich eingegangen.

Analogien sind immer so lange gut, wie sie nicht überstrapaziert werden. Das gilt auch fürs Fährtenlesen. Was bedeutet es im Unterricht konkret, besonders im Zusammenhang mit Technikverständnis?

Beurteilen und Bewerten

Zuerst eine Klärung: «Beurteilen» und «Bewerten» werden häufig synonym verwendet. Sie richten sich aber an zwei ganz unterschiedlichen Bezugssystemen aus: einerseits am Lernstand in Bezug auf ein Lernziel, andererseits an vorgegebenen Wertskalen in Bezug zur Klasse.

Beurteilen heisst urteilen über das, was sich im Beleg zeigt, bezogen auf das Ziel, auf das der Beleg hinweist. Das Beurteilen ist also nach innen bezogen (auf den einzelnen Schüler/die einzelne Schülerin). Dies

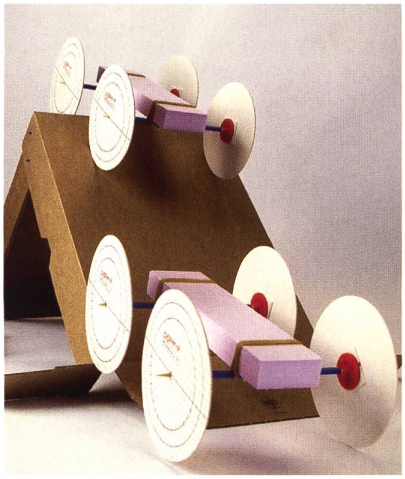


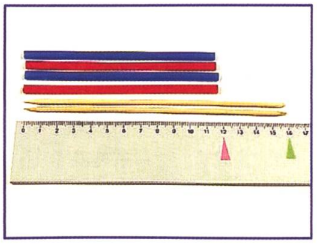
Abb. 1: Ultraleichte Flitzer.

bezeichnen wir als formatives (förderorientiertes) Beurteilen. Bewerten meint, dass die Urteile innerhalb einer vorgegebenen Wertskala verortet werden. Der Vergleich ist nach aussen gerichtet (z. B. auf die Klasse). Dies bezeichnen wir als summatives (abschliessendes) Beurteilen.

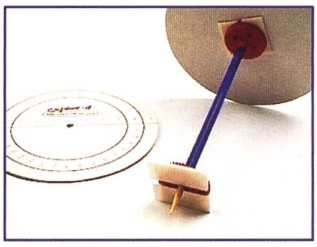
Das Beurteilen richtet sich nach Lernzielen (sog. Feinzielen), welche die Schülerin/der Schüler erreicht oder nicht erreicht. Sie können mit «ja» oder «nein» beurteilt werden: Ja, die Schülerin kann es, oder nein, sie kann es nicht. Sie hat das Lernziel erfüllt oder nicht erfüllt. Das Bewerten bezieht sich auf die Summe aller in einem bestimmten Zeitraum beurteilten Lernziele. Die Schülerin hat alle, einen Teil oder gar keine Lernziele erfüllt. Das erlaubt einen Vergleich mit den andern Schülern und Schülerinnen. Die Bewertungsskala ist immer eine willkürliche Setzung der Lehrperson. Dafür gibt es keine Kriterien per se.

Abb. 2: Bauphase

Übersicht schaffen …


exakt messen …

mit Werkzeugen hantieren …


Anweisungen umsetzen…

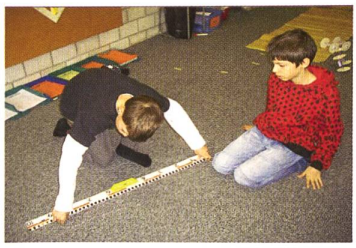
Nach dem Grad der Funktionstüchtigkeit könnte eine Beurteilung am Ende der Schülerleistung folgendermassen vorgenommen werden:

A) Ebene des Produktes

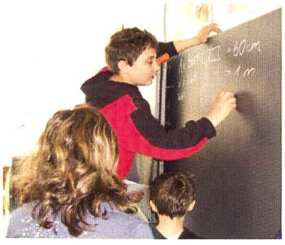
1. Kann Objekt herstellen
2. Das Objekt funktioniert in einem Aspekt
3. Das Objekt funktioniert in mehreren Aspekten
4. Das Objekt funktioniert in allen Aspekten

Abb. 3: Experimentierphase

Experiment ausführen …


messen und vergleichen …

Zusammenhänge erkennen …


und interpretieren …

B) Ebene des Sachzusammenhangs

1. Generell abbilden
2. Differenziert abbilden
3. Zusammenhänge erkennen
4. Zusammenhänge interpretieren

Diese Unterscheidung von Beurteilen und Bewerten ist insofern für die Praxis wichtig, als Belege, die auf eine Beurteilung hinzielen, nicht schon bewertet werden sollen (abgestuft mit Punkten oder Noten). Das vermischt die Transparenz der Spurensicherung. Das soll erst im Bewertungsschritt geschehen.

Beurteilen von Technikverständnis

Technikverständnis lässt sich leicht beurteilen, so scheint es. Sobald ein Objekt im Spiel ist, stellt sich natürlich zuerst die Frage: Funktioniert es oder funktioniert es nicht? Die Antwort gibt das Objekt selber, und die Lehrperson ist für einmal aus dem Schneider. So einfach ist es natürlich nicht. Denn man kann auch etwas nachmachen oder bedienen, ohne zu begreifen, wie es funktioniert. In der Regel lässt sich folgende Entwicklungslogik des Lernens finden: Benennen ➜ Kennen ➜ Verstehen ➜ Verbinden. Diese Entwicklungslogik zeigt sich auf zwei Ebenen: der Ebene des Produktes und der Ebene des Sachzusammenhangs.

Aber was bedeutet das genau? Nehmen wir zum Beispiel den ultraleichten Flitzer von *explore-it* (Abb. 1). Er wird von den Kindern hergestellt und kann dann leicht nach seiner Funktionstüchtigkeit beurteilt werden bzw. seine Konstrukteure/-innen nach ihrem Geschick (A: Ebene des Produktes, vgl. Abb. 2: Bauphase). Etwas schwieriger ist das beim Experiment «Rollweite» (B: Ebene des Sachzusammenhangs, vgl. Abb. 3: Experimentierphase). Wie steht es da mit dem Technikverständnis? Was soll beurteilt werden: Wer am weitesten kommt, wer am meisten probiert hat oder wer die Zusammenhänge sieht? Was ist jetzt «benennen», «kennen», «verstehen» oder «verbinden»? Ein Problem beim Spurenlesen ist, dass man den Spuren die Gedanken der Lernenden, die damit zusammenhängen, nie ansieht, sondern nur vermuten kann.

Aber bleiben wir zuerst bei den Beurteilungskriterien. Im Beurteilungsraster (vgl. Tab. 1) wurde versucht, diese Umschreibungen auf der Ebene des Produktes und der Ebene des Sachzusammenhanges mit zwei Beispielen zu kombinieren: einmal mit dem Bau des ultraleichten Flitzers und einmal mit dem Experimentieren, wenn der Flitzer gebaut ist und von unterschiedlich hohen Rampen hinuntergelassen wird (Wie weit kommt er?). Im ersten Beispiel werden die

Tab. 1: Beurteilungsraster

		Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4	
	ENTWICKLUNGSLOGIK	benennen	kennen	verstehen	verbinden	
		→	→	→	→	
	Ebene: Produkt					
BAUPHASE	***Objekt***	Objekt vorhanden	Objekt funktioniert in 1 Aspekt	Objekt funktioniert in mehreren Aspekten	Objekt funktioniert in allen Aspekten	Lembeleg ist das Objekt
BAUPHASE	***Handlungsaspekt konstruieren***	Stellt Objekt her	Stellt Objekt her, das in 1 Aspekt funktioniert	Stellt Objekt her, das in mehreren Aspekten funktioniert	Stellt Objekt her, das in allen Aspekten funktioniert	Lembeleg ist das Objekt
BAUPHASE	***Im Beispiel: Ultraleichter Flitzer***	Flitzer ist vorhanden, bewegt sich nicht	Flitzer rollt, aber noch nicht reibungsfrei	Flitzer rollt reibungsfrei	Flitzer rollt reibungsfrei, taumelfrei und geradeaus	Lembeleg ist das Objekt
	Ebene Sachzusammenhang					
EXPERIMENTIERPHASE	***Untersuchung / «Forschung»***	Untersuchung generell abbilden	Untersuchung differenziert abbilden mit Merkmalen	In differenziert abgebildeter Untersuchung werden Zusammenhänge sichtbar	In differenziert abgebildeter Untersuchung werden sichtbare Zusammenhänge interpretiert	Lembeleg ist das Forscherheft
EXPERIMENTIERPHASE	***Handlungsaspekt fragen und untersuchen (experimentieren)***	Bildet Experiment generell ab	Bildet Experiment in wesentlichen Aspekten ab	Nutzt das Experiment zur Datenerhebung	Nutzt das Experiment zur Datenerhebung und zieht daraus Schlüsse	Lembeleg ist das Forscherheft
EXPERIMENTIERPHASE	***Im Beispiel: «Rollweite» des Flitzers***	Forscherheft enthält Bild mit Rampe und Flitzer	Forscherheft enthält Bild mit Rampe und Flitzer, Gewichten und Bewegungsrichtung	Forscherheft zeigt neben Bild Tabelle mit Distanzen aus verschiedenen Versuchen	Forscherheft zeigt neben Bild Tabelle aus verschiedenen Versuchen und fügt eine Überlegung an	Lembeleg ist das Forscherheft
	Beurteilung	erfüllt/ nicht erfüllt	erfüllt/ nicht erfüllt	erfüllt/ nicht erfüllt	erfüllt/ nicht erfüllt	

Spuren am Flitzer sichtbar. Im zweiten Beispiel werden die Spuren im Forscherheft gesucht.

Willkür. Beim Betrachten des Rasters wird rasch klar, dass es viele Stellen gibt, wo die Zuordnung etwas unsicher ist und deshalb etwas Willkürliches hat. Das ist in der Tat so. Ob der Unterschied zwischen «kennen» und «verstehen» wirklich darin liegt, ob der Flitzer reibungsfrei läuft oder nicht, ist eine Setzung von uns Autoren. Wichtig ist, dass die Komplexität zunimmt und dass die Kriterien im Voraus von der beurteilenden Person festgelegt und transparent gemacht werden. Aus der Beobachtungserfahrung der Lehrperson ist ihr meistens schon klar, ob ein Schüler etwas verstanden hat oder nur benennen kann. Sie muss sich aber über diese Beobachtung im Klaren sein und sie auch belegen und kommunizieren können.

Diagnostik. Solche Beurteilungsraster sollen zur Diagnose der Lernfortschritte der Lernenden dienen. Wo braucht der Schüler, die Schülerin noch Förderung? Oft setzen die Lehrenden unbewusst etwas voraus, das noch gar nicht bekannt ist, z. B. was eine Tabelle ist. Werden in den Forscherheften der Klasse keine oder nur sehr wenige Tabellen gefunden, ist diese Art von Datensicherung vielleicht noch gar nicht eingeführt worden und man beurteilt bei der Stufeneinteilung nicht die Leistung der Schülerin, sondern ihr Vorwissen. Zwei Grössen miteinander in Beziehung zu setzen, ist gar nicht so einfach. Man kann das übers Zeichnen versuchen, mit Tabellen von Zahlenfolgen oder dann, schon wesentlich abstrakter, mit Diagrammen und Histogrammen.

Spurengewichtung. Im Technikunterricht, aber auch in allen andern Fächern, ist es wichtig, dass man auch die Produkte auf Lernspuren hin beurteilt und Zeichnungen ebenfalls einbezieht. «Handeln», «sich ein Bild machen» und «Überlegungen anstellen können» bzw. im Fachjargon enaktive, ikonische und symbolische Phase genannt, sind eine alte, allgemein akzeptierte Darstellung des Lernens. Im Unterricht kommen oft die zwei ersten Phasen bei der Beurteilung zu kurz, weil ihre Spuren nur flüchtig sind. Das Hauptgewicht liegt auf der symbolischen Phase, die sich in den vielen Schülertexten niederschlägt, die, schularchäologisch betrachtet, so etwas wie Instantfossilien sind, die sich beliebig lang und immer wieder heranziehen lassen.

Produkte sind aber auch noch aus einem anderen Grund wichtig. Sind sie selber gemacht, haben die Lernenden ein hohe emotionale Verbindung mit ihnen. Alles, was sie mit ihren eigenen Objekten ausprobieren und an ihnen lernen, gewinnt dadurch eine viel grössere Bedeutung und bleibt nachhaltiger verankert. Und nicht zu vergessen ist die «Konstruktion im Doppelpack»! Es wird ja nicht nur das Objekt konstruiert, sondern mit dem Handeln bauen die Lernenden auch immer wieder das Verständnis für den Sachzusammenhang um.

Beurteilen ist eine Kernkompetenz der Lehrperson. Das Ansetzen der Kriterien «erfüllt»/«nicht erfüllt» im Beurteilungsraster ist eine bewusste Setzung der Lehrperson. Es könnte z. B. sein, dass sehr viel Zeit und Austausch für den Bau des Flitzers eingesetzt bzw. ermöglicht worden ist und die Lehrperson erwartet, dass alle Flitzer reibungsfrei rollen. Die «erfüllt»-«nicht erfüllt»-Grenze liegt hier deshalb zwischen den Stufen 2 und 3. Beim Experimentieren aber waren die Kinder ganz sich selber überlassen und sie arbeiteten zum ersten Mal mit einem Forscherheft. Deshalb setzt die Lehrperson die Grenze vor die Stufe 1 und ist zufrieden damit, wenn alle Elemente des Experimentes im Forscherheft vorkommen. Eine Vielzahl von solchen Beurteilungen kann dann innerhalb der Klasse zum Vergleichen führen. Die Lehrperson setzt auch hier wieder die Kriterien (oder den Massstab) und hat diese gegenüber den Lernenden und allen Aussenstehenden zu verantworten.

Fördernislauf. Das Arbeiten mit Beurteilungsrastern soll vor allem dem Fördern der Lernenden dienen – obwohl es für die Lehrperson, die erst damit zu arbeiten beginnt, eher wie ein Hindernislauf aussieht. Solche Tabellen sind ja nur der schriftliche Niederschlag des komplexen Lern-/Lehrprozesses, der sich zwischen Schülern/-innen und Lehrperson abspielt, und sollen der Lehrperson Argumentations- und Reflexionshilfen sein. Das Wichtigste passiert während des Unterrichts und geschieht manchmal so schnell, dass es leicht übersehen wird. Dazu ein Beispiel: Ein Student beobachtete mit seiner Klasse Sonnenblumenkerne beim Keimen. Regelmässig zeichneten die Schüler den Wachstumsstand ins Forscherheft und schrieben einen Satz dazu. An ei-

nem Morgen schrieb eine Schülerin: Jetzt hat meine Sonnenblume schon 6 Blätter. Daneben zeichnete sie eine ausgewachsene Sonnenblume mit Blütenkopf und ganz vielen Blättern. Der Student machte sie auf den Unterschied zwischen Satz und Zeichnung aufmerksam. Die Schülerin radierte daraufhin die Zeichnung aus und zeichnete mit überraschender Genauigkeit das, was sie auch wirklich sah. Damit der Fördernislauf glückt, müssen zur rechten Zeit die richtigen Hinweise gegeben werden!

Bewerten als professioneller Auftrag. «Eine Note ist ein professioneller Ermessensentscheid der Lehrperson, der nicht nur auf den Prüfungsergebnissen, sondern auf allen bedeutsamen Leistungen einer Schülerin oder eines Schülers und der sich abzeichnenden Leistungsentwicklung beruht. … Die Gewichtung der Belege im Beurteilungsdossier liegt im Ermessen der Lehrperson. Die Beurteilung im Zwischenbericht und die Jahreszeugnisnote sind das Ergebnis einer Gesamtbeurteilung und somit mehr als ein arithmetisch berechneter Durchschnittswert» (BKS Aargau, 2011). Dieses Zitat macht klar: Eine einzelne Lernsequenz, wie zum Beispiel der Bau eines ultraleichten Flitzers oder das Rollexperiment, werden nicht bewertet. Sie können und müssen nur zur Beurteilung herangezogen werden. Das ist auch der Grund, weshalb wir hier keine Notenvorschläge machen können.

Zum Schluss

Beurteilen und Bewerten gelingen dann, wenn sich die Lehrperson genügend Zeit nehmen kann für das Beobachten und Fährtenlesen der Lernspuren. Voraussetzung dafür ist unter anderem, dass die «Grundlage» überhaupt weich genug ist, dass sich Abdrücke auf ihr bilden können.

Ins Schulische übersetzt, heisst das: Beurteilen und Bewerten müssen immer mit dem Unterricht rückgekoppelt sein:

a) Schon bei der Aufgabenstellung sollte die Matrix für die Spurenbildung klar sein, das heisst, bei der Formulierung der Arbeitsaufgabe muss der Beurteilungsraum bekannt sein.
b) Im Beurteilungsraum wird klar, was im Unterricht noch behandelt und vertieft werden muss, z. B. durch Einüben, Unterrichten usw. Nur so verändern sich mittelfristig die Präkonzepte der Lernenden und sie lernen, ihre Vorstellungen von der Welt immer wieder neu anzupassen und mit den aktuellen Erfahrungen zu vergleichen. Beurteilen hilft, Bewerten vergleicht. Beides ist aus unserem Schulsystem nicht wegzudenken. Besonders beim Bewerten ist aber Zurückhaltung geboten, denn eine Note sagt nichts aus über die Fährten, die ihr zugrunde liegen, und über das, was wirklich gelernt wurde.

Beachten Sie beim Umgang mit Noten immer wieder Folgendes:
– Ist die Note gut aus Versehen oder aus Verstehen?
– Ist die Note schlecht aus Unverständnis oder einem Missverständnis?

Literatur

Binswanger, M. (2010). Sinnlose Wettbewerbe. Herder: Freiburg im Breisgau. **BKS Aargau** (2011). Leistungen beurteilen und ausweisen. Handreichungen für Schulen. **Bohl, T.** (2004). Prüfen und Bewerten im offenen Unterricht. Beltz: Weinheim. **Bauer, J.** (2007). Lob der Schule. Hoffmann und Campe: Hamburg. **Heck, U., Weber, C. und Baumgartner, M.** (2009). Lernen in Erfahrungsräumen. Schneider: Hohengehren. **Pareigis, J.** (2008). Anleitung zum Forschersein: Naturwissenschaft und Weltwissen für Kinder und Erwachsene. Berlin und Weimar: verlag das netz.

Wie kommt man aber zu sinnvollen Lernzielen? Dafür gibt es ein ganzes Angebot: www.edk.ch/dyn/12930.php

30h erforsche, erfinde und mehr für 10.–/Kind

Alles für das Spickmobil, ein Elektroauto und ein Boot mit Teelicht-Antrieb:

www.explore-it.org > Shop > Aktionen

Mit Unterstützung von Gönnern erhalten Sie Lernmaterial immer wieder vergünstigt.

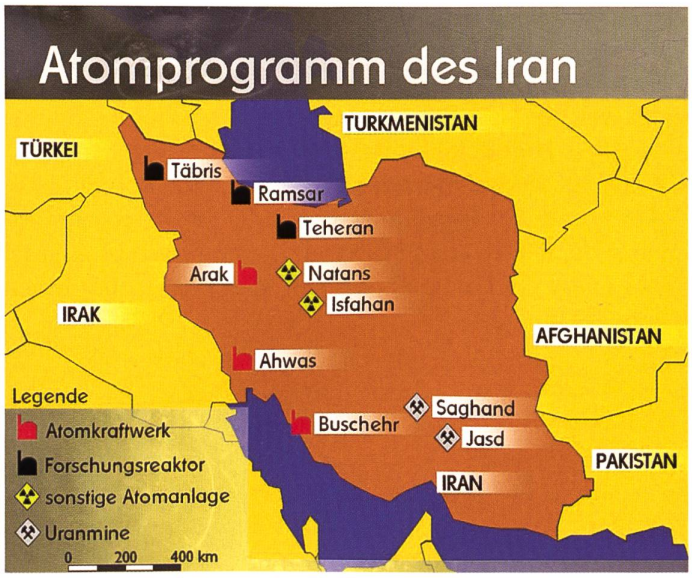
«S'het solang's het»

explore-it

Konfliktherd Naher Osten

Krieg in der Strasse von Hormus?

Der Persische Golf ist seit Jahrzehnten ein Konfliktherd der besonderen Art: Auf der einen Seite der Iran und die arabischen Anrainerstaaten, auf der anderen Seite eine halbherzige westliche Gemeinschaft, die auf konstante Ölfördermengen angewiesen ist. Im letzten Jahr spitzte sich der Streit um das iranische Atomwaffenprogramm derart zu, dass nun beide Seiten offen mit immer neuen Embargos und Kriegshandlungen drohen: Diese könnten eine vollständige Blockade der *Strasse von Hormus* und damit der wichtigsten Schifffahrtsverbindung des Nahen Ostens zur Folge haben. Carina Seraphin



Die Strasse von Hormus am Persischen Golf (roter Pfeil). Die wichtigsten Standorte der iranischen Atompolitik.

Die Strasse von Hormus – Brandgefährlicher Konfliktherd im Nahen Osten A1

1. Fülle bitte die Lücken im Text mit den richtigen Antworten zu Lage, Geographie und Geschichte:

Die *Strasse von Hormus* ist eine an der schmalsten Stelle 30 Seemeilen, d. h. _____ Kilometer, breite _____, die den _____ im Westen mit dem _____, dem _____ und dem _____ im Osten verbindet.

Sie liegt zwischen dem Iran und _____. Seit der Antike ist die Strasse von Hormus eine wichtige _____. Durch sie verläuft der gesamte Schiffsverkehr von und zu den Ölhäfen Kuwaits, _____, des Irak, der _____ und des Iran, dazu der grösste Teil des saudi-arabischen Verkehrs. Da eine Sperre der Strasse die Lieferungen von bedeutenden Teilen der _____ im Nahen Osten blockieren würde, ist sie von weltweiter strategischer Bedeutung (ca. ¼ der globalen Ölversorgung).

Bis zum ___ Jahrhundert war die Meerenge der wichtigste Wasserweg auf dem Handelsweg von Europa nach _____. Auch mit dem Kaiserreich _____ bestanden Handelskontakte. Durch die Reisen des portugiesischen Seefahrers _____ wurde das Handelsmonopol der Araber gebrochen, denn der Seeweg um das _____ wurde bis zur Eröffnung des _____-kanals der Hauptschifffahrtsweg.

2. Die wirtschaftliche Bedeutung der Strasse von Hormus

Die Meerenge ist das wichtigste Nadelöhr für den Ölexport nach Westeuropa, Japan und den USA: So befördern **täglich** gigantische Tanker ca. 17 Millionen Barrel Öl, die auf dem Weltmarkt einen Wert von ca. 800 Millionen US-$ haben.

Deine Fragen:
- Mit welcher Masseinheit wird bei der Ölförderung operiert?
- Wie viele Liter Rohöl umfasst diese?
- Finde auf **www.finanzen.net** den heutigen Rohölpreis in US-$ heraus!
- Was kostet den Endverbraucher in der Schweiz 1 Liter Heizöl? Frage bei einem Anbieter nach. Heizt deine Familie mit Öl? Wenn ja, wie hoch ist euer Jahresverbrauch in Liter und Schweizer Franken?
- Wie hängt der Erdölpreis mit den Spritpreisen zusammen? Um wie viel Prozent ist dieser im Vergleich zum Vorjahr gestiegen?

Lösungen: Lückentext: 55 km – Meerenge – Persischer Golf – Golf von Oman – Arabischen Meer – Indischer Ozean // Oman – Schiffahrtsstrasse – Bahrains – VAE – Erdölgebiete // 16. Jh. – Indien – China – Vasco da Gama – Kap der guten Hoffnung – Suez.
Masseinheit: 1 Barrel = 158,98 Liter = 0,136 Tonnen Rohöl / Am 24.2.2012 um 11.46 Uhr betrug der Preis pro Barrel (Brent) 123,31 US-$.

Die Strasse von Hormus – Brandgefährlicher Konfliktherd im Nahen Osten A2

USS Abraham Lincoln
(Beim Manöver im Persischen Golf, Januar 2012.)

Abraham Lincoln (1809–1865)

Die aktuelle Krise im Iran – Blockade der Strasse von Hormus?

Im Rahmen des Streits um das *iranische Atomwaffenprogramm* drohte der Vizepräsident des Iran, *Mohammad Reza Rahimi,* Ende Dezember 2011 für den Fall der Verhängung eines Ölembargos gegen den Iran mit der Sperrung der Strasse von Hormus. Der Iran hält den Westen seit vielen Jahren in Angst und Schrecken mit seinen Bemühungen, Atombomben zu bauen und die Kernenergie zu seiner Energiedeckung noch stärker zu nutzen. Bereits 2006/2007 drohte ein US-Angriff auf den Iran in diesem Zusammenhang. Die US-Regierung befürchtete die Schliessung der Strasse und positionierte aus diesem Grund Flugzeugträger und Minenräumbegleiter in der Nähe der Meerenge.

3. Oben siehst du eine Abbildung der USS Abraham Lincoln, eines strategisch sehr wichtigen Kriegsschiffs der USA.

Am **22. Januar 2012** durchquerte der Träger die Strasse von Hormus, ohne dass dies unmittelbar zu einem Zwischenfall führte. Am **1. Februar 2012** legte der Flugzeugträger im Hafen von Bahrain an.

Deine Fragen:
- Nach wem ist das Schlachtschiff benannt?
- Welcher Teilstreitkraft des amerikanischen Militärs untersteht es?
- In welchem Jahr wurde es wo von wem gebaut?
- Das Schiff hat gigantische Ausmasse. Recherchiere folgende technische Daten:

Länge:	Verdrängung:	Geschwindigkeit:
Breite:	Anzahl Besatzung:	Bewaffnung:
Tiefgang:	Antrieb:	Flugzeuge:

- Seit 1990 ist das Schiff ununterbrochen im Einsatz; in erster Linie in Kriegsgebieten, aber auch zur Unterstützung bei internationalen Hilfseinsätzen.

Liste drei der wichtigsten Einsätze auf!

Lösungen: Das Kriegsschiff ist nach dem 16. US-Präsidenten benannt. Es untersteht der US-Navy und wurde von 1982 bis 84 von der Newport News Shipbuilding Company in Newport News, Virginia, USA, gebaut. **Länge:** 317 m (Wasserlinie), 332,85 m (Flugdeck), **Breite:** 40,84 m (Rumpf), 76,80 m (Flugdeck), **Tiefgang:** 12,50 m, **Verdrängung:** ca. 97 000 Standard-Tonnen (voll beladen), **Anzahl Besatzung:** 3200 Schiffsbesatzung, 2480 Flugzeugpersonal, **Antrieb:** 2 Nukleareraktoren, 4 Propeller, **Geschwindigkeit:** 30+ Knoten, **Bewaffnung:** 2 Sea-Sparrow- und 2 Rolling-Airframe-Starter, **Flugzeuge:** bis zu 85. **Einsätze: 1990:** Desert Shield (Irak/Kuwait/Saudi-Arabien), **1991:** Desert Storm (2. Golfkrieg), **1991:** Rettungsmassnahmen beim Pinatubo-Ausbruch, **1992:** Operation Southern Watch (Überwachung der Flugverbotszonen im Irak), **1993:** Eastern Exit (Somalia), **2002:** Southern Watch (Überwachung der Flugverbotszonen im Irak), **2003:** Operation Iraqi Freedom (Unterstützung des Irak-Krieges), **2004:** Unified Assistance (Hilfseinsatz vor Indonesien).

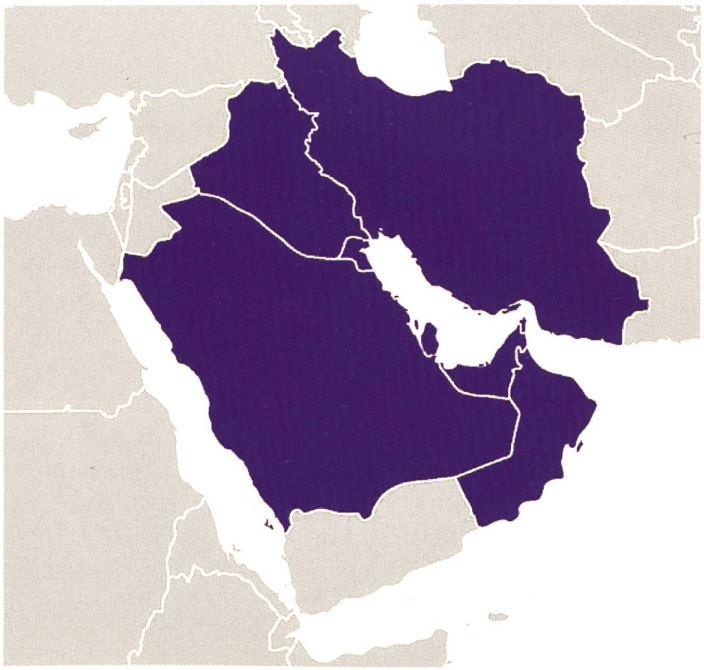
4. Der Persische Golf und seine Anrainerstaaten

Der Persische Golf ist ein etwa 1000 km langes und 200 bis 300 km breites Binnenmeer zwischen dem Iranischen Plateau und der Arabischen Halbinsel. Es hat eine Fläche von ca. 235 000 km², ist aber ein relativ flaches Gewässer mit einer grössten Tiefe von nur ca. 100 m. Sein Volumen beträgt ca. 6000 km³. Über die Strasse von Hormus ist er mit dem Golf von Oman und dem Arabischen Meer bzw. dem Indischen Ozean verbunden. In den Persischen Golf mündet der Zusammenfluss von Euphrat und Tigris, genannt Schatt al-Arab. Durch den geringen Süsswasserzufluss und die hohe Verdunstungsrate ist der Salzgehalt mit ca. 4% überdurchschnittlich hoch.

Deine Fragen:

- Es gibt insgesamt acht Anrainerstaaten. Benenne diese auf der untenstehenden Karte von Nord nach Süd entlang der Küste, beginnend mit dem Iran.
- Trage nun in die grauen Felder auch die angrenzenden Staaten ein und füge die Namen der Gewässer ein (weisse Flächen).
- Die Golfstaaten sind wegen ihrer riesigen Erdöl- und -gasvorkommen von grösster wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Doch auch diese Reserven werden eines Tages versiegen. Auf wie viel förderfähige Tonnen werden die verbleibenden Reserven geschätzt?

Die Anrainerstaaten des Persischen Golfs.



Ein Lehrmittel und ein Spiel zum Thema Erdöl. Die Frage nach unserer Energiezukunft ist bekanntlich sehr aktuell. Neben dem Wissen über neue und erneuerbare Energiequellen ist es wichtig, dass Lehrpersonen und Lernende auch über die Energieform Erdöl umfassend informiert sind. Die Schweizerische Erdöl-Vereinigung und die LernNetz AG haben dies in einem Lehrerordner getan, der alle Themen in diesem Zusammenhang behandelt und viele Anregungen für den Unterricht vermittelt. Unter dem Titel «Erdöl Wissen» liegt er in den meisten didaktischen Zentren der Deutschschweiz auf. Mancherlei Anregungen für den Unterricht bietet auch das Spiel «Petrolissima», das aus Anlass des 50-Jahre-Jubiläums der erwähnten Vereinigung kreiert worden ist.
Es kann bezogen werden bei Frau Mirja Racic: **racic@erdoel.ch.** Diese Mail-Adresse und die entsprechende Homepage geben auch weitere Auskünfte zum Thema. HM

Lösungen: Acht Anrainerstaaten: Iran, Irak, Kuwait, Saudi-Arabien, Bahrain, Katar, VAE, Oman. Öllesezeiten: Die förderfähigen Reserven werden auf weltweit 163,5 Milliarden Tonnen geschätzt. Davon entfielen 22,0% auf Saudi-Arabien, 11,5% auf den Iran und 9,6% auf den Irak. Iran (15,2%) und Katar (14,0%) besitzen zudem, nach Russland (26,1%), die grössten weltweiten Reserven an Erdgas.

Unterrichtsvorschlag

Ferdinand Graf von Zeppelin

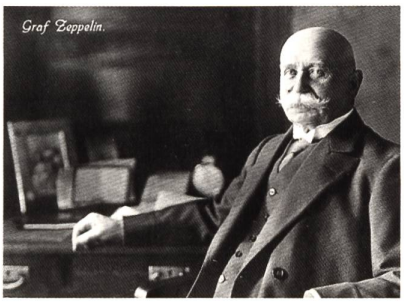
«Man muss nur wollen und daran glauben, dann wird es gelingen!»

Zeppelin – einer der ganz grossen Luftfahrtpioniere – wurde nach dem Erstaufstieg im Jahr 1900 seines nach ihm benannten Luftschiffs über Friedrichshafen zum Synonym für die «Fliegenden Giganten» und hat noch immer rund um den Erdball unzählige begeisterte Fans – denn seit 2007 werden am Bodensee wieder Zeppeline gebaut!

Carina Seraphin

Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917) – zum 95. Todestag

A1



Aufnahme von 1900.

Der «verrückte Graf vom Bodensee»
Ferdinand Adolf August Heinrich von Zeppelin wurde am 8. Juli 1838 im deutschen Konstanz am Bodensee geboren. Der Vater war Hof- und Regierungsrat des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die Mutter Amélie (geb. Macaire d'Hogguer) stammte aus einer wohlhabenden Fabrikantenfamilie.

Fragen an dich:
Deren Vater David Macaire (1775–1845) schenkte der Familie von Zeppelin ein Schloss in der Schweiz

- **Wie heisst es und wo steht es genau?**
- **Recherchiere etwas genauer über das Leben des Grafen auf dem Schloss und dessen bewegte Geschichte – wem gehört es heute?**
- **Was brachte Zeppelin den oben genannten Titel «verrückter Graf» ein?**

Mit 15 Jahren verliess der Graf den Bodensee. In Cannstatt bei Stuttgart besuchte er zunächst die Realschule, dann das Polytechnikum. 1855 trat Graf Zeppelin als Offiziersanwärter in die württembergische Armee ein. 1863 verliess der Graf sein Regiment, um als Beobachter und aktiver Kämpfer am amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Unionsarmee teilzunehmen.

- **Welchen berühmten Zeitgenossen traf er im Alter von 25 Jahren in Washington?**

Später schloss er sich einer Expedition zur Erforschung der Quellen des Mississippi an und stieg in St. Paul, Minnesota, erstmals in einem Ballon auf. Er kehrte bald nach Europa zurück und wurde Adjutant des württembergischen Königs. Als Hauptmann kämpfte er 1866 für Österreich gegen Preussen und 1871 mit den Preussen gegen Frankreich.

In diesem Krieg erlangte der Graf von Zeppelin durch einen waghalsigen Erkundungsritt hinter die französischen Linien eine gewisse Popularität. Auch in späteren Jahren wurde der sogenannte «Schirlenhofritt» immer wieder als Beispiel für die frühen Heldentaten des Grafen angeführt, brachte ihm aber gleichzeitig den Ruf des «verrückten Grafen» ein.

Nach einigen Stationen bei verschiedenen Kavallerieregimentern schlug er eine diplomatische Karriere ein, die aber sehr bald wieder endete.

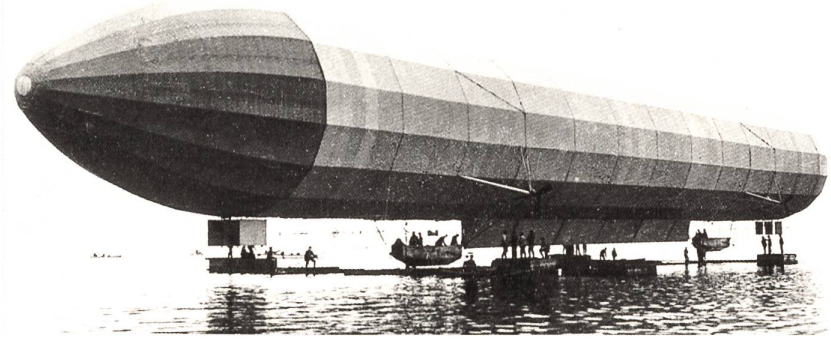
- **Was war der Grund dafür?**

Lösungen: Schloss in der Schweiz: Schloss Girsberg in Emmishofen (ist seit 1928 ein Stadtteil von Kreuzlingen), hier wuchs der Graf mit zwei Geschwistern auf und bewohnte es auch bis zu seinem Tod immer wieder selbst. Ferdinand war ab 1870 alleiniger Besitzer von Girsberg und verbrachte viel Zeit auf seinem Gut, hauptsächlich in den Sommermonaten. Besonders sein 70. Geburtstag am 8. Juli 1908 blieb noch lange in der Erinnerung der Emmishofer, als abends fast das ganze Dorf mit einem Fackelzug zum Girsberg marschierte und ein Feuerwerk der dorfeigenen Feuerwerkfabrik Alois Müller abgebrannt wurde. Nach seinem Tod erbte seine Tochter Hella den Girsberg, 1960 überschrieb sie es ihrer Tochter Alexa. 1983 ging der Girsberg in den Besitz von Kurt Schmid-Andrist über. In Washington traf der 25-jährige Graf Abraham Lincoln. Ende der Militärkarriere war ein Zerwürfnis mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1890.

Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917) – zum 95. Todestag

A2

Der Graf von Zeppelin startet seine zweite Karriere und wird zum Pionier der Luftschifffahrt:
«Für mich steht naturgemäss niemand ein, weil keiner den Sprung ins Dunkel wagen will. Aber mein Ziel ist klar und meine Berechnungen sind richtig.»



Zeppelin LZ 2, 1905.

Erst nach dem scheinbaren Ende seiner beruflichen Karriere begann seine wahre Erfolgsgeschichte: Er beschäftigte sich intensiv mit den Problemen der Luftschifffahrt und schon bald folgten erste Patentanmeldungen. Am 2. Juli 1900 um 20.03 Uhr erhob sich der erste Zeppelin-Prototyp über dem Bodensee – die LZ 1.

– Wie heissen in der Fachsprache diese Art von Luftschiffen, die Zeppelin baute?
– Wo genau wurde der erste «Fliegende Gigant» gebaut? Was war das Besondere an diesem Gebäude?
– Recherchiere die Eckdaten der LZ 1 (= Länge, Durchmesser, Gewicht, Nutzlast).
– Wodurch wurde das Luftschiff angetrieben und was sorgte für den notwendigen Auftrieb?
– Wie lang dauerte die Jungfernfahrt der LZ 1 – wie viele Zuschauer wohnten ihr bei?

Von der – damals noch kaum vorhandenen – Fachwelt und der breiten Öffentlichkeit wurden Zeppelins Ideen anfangs überwiegend abgelehnt und verspottet.

Kaiser Wilhelm II. bezeichnete den Grafen gar als den «Dümmsten aller Süddeutschen».

Er musste sich bald eines Besseren belehren lassen, denn die Luftschiff-Ära war eingeleitet! Doch zunächst galt es, die Bevölkerung für sich zu gewinnen: Schon die Realisierung des zweiten Zeppelins war nur möglich durch Spenden und die Einnahmen einer Art Geldlotterie. Endgültig finanziell gesichert wurde die weitere Entwicklung der Luftschiffe erst, als 1908 der Zeppelin LZ 4 bei Echterdingen verunglückte, was eine Welle der Hilfsbereitschaft auslöste. Ausschlaggebend dafür war eine von einem Unbekannten gehaltene Ansprache an den Grafen, in der er am Schluss das deutsche Volk zu einer Sammlung aufforderte, um so einen neuen Zeppelin entstehen zu lassen. Die Spendenaktion (Nationalspende) erbrachte über 6 Millionen Mark, und Graf von Zeppelin konnte davon die **Luftschiffbau Zeppelin GmbH** und die Zeppelin-Stiftung gründen. Erfolge und Rückschläge begleiteten den Grafen jedoch bis zu seinem Tod am **8. März 1917.**

Lösungen: Fachsprache: Starrluftschiffe. Zeppelin baute in der Bodenseebucht von Manzell (Stadtteil von Friedrichshafen) in einer auf Pontons schwimmenden Halle; das Besondere daran war, dass man die Halle für den schwierigen Startvorgang in den Wind drehen konnte. Der Prototyp LZ 1 (LZ für «Luftschiff Zeppelin») war 128 m lang, mass 11,65 m im Durchmesser und wurde von zwei Daimler-Motoren mit je 10,4 kW (14,2 PS) angetrieben. Zum Ausbalancieren (Trimmung) der etwa 13 Tonnen schweren Konstruktion verwendete man ein zwischen der vorderen und hinteren Gondel verschiebbares 130 kg schweres Gewicht. 11 300 Kubikmeter **Wasserstoff sorgten als Traggas für Auftrieb,** die Nutzlast betrug jedoch nur etwa 300 kg. Unter den Augen von etwa 12 000 Zuschauern am Seufer und auf Booten fand der erste Aufstieg des Luftschiffes statt. Die Fahrt dauerte nur 18 Minuten, dann brach die Winde für das Ausgleichsgewicht und LZ 1 musste notwassern. Nach Reparaturen zeigte die Technik in den folgenden Wochen bei zwei weiteren Aufstiegen zwar einiges Potenzial und übertrot insbesondere den bis dahin vom französischen Luftschiff «La France» gehaltenen Geschwindigkeitsrekord von 6 m/s (21,6 Kilometer pro Stunde) um 3 m/s (10,8 km/h), konnte aber mögliche Investoren noch nicht überzeugen. Da die finanziellen Mittel erschöpft waren, musste Graf von Zeppelin den Prototyp wieder zerlegen, die Reste und alle Werkzeuge verkaufen und die Gesellschaft auflösen.

Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917) – zum 95. Todestag

A3

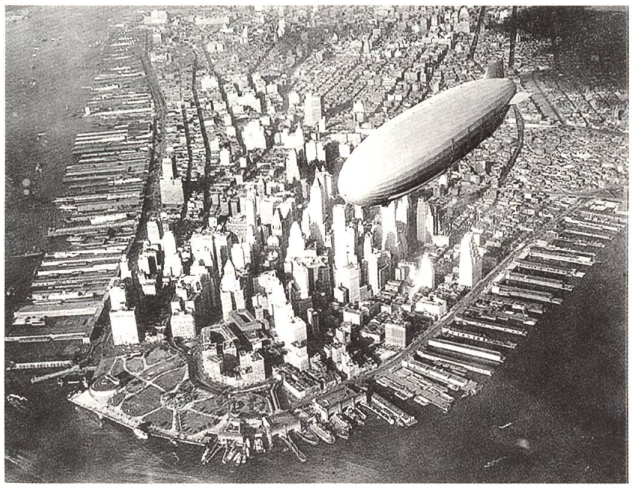
Der Zeppelin ist bis heute eine Erfolgsgeschichte, hier ein paar der aufgestellen alten Rekorde:

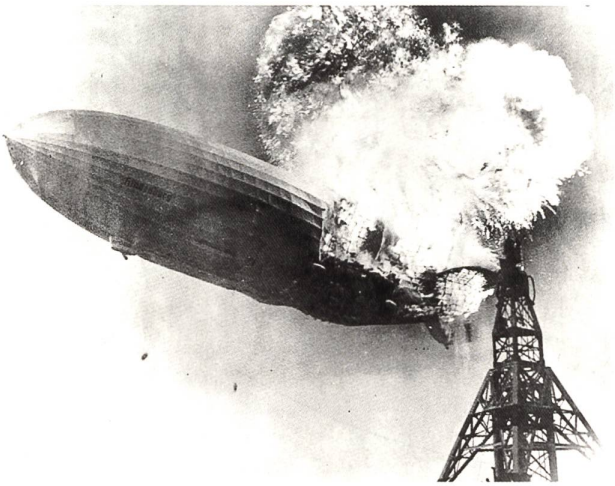
1917 legte ein deutsches Militärluftschiff 7000 km ohne Zwischenlandung zurück;
1919 überflog ein englisches Luftschiff zum ersten Mal den Atlantischen Ozean – hin und zurück;
1926 wurde der Nordpol überflogen von Amundsen und Nobile;
1929 flog das 236 m lange Luxus-Verkehrsluftschiff LZ 127 «Graf Zeppelin» in 20 Tagen, 4 Stunden und 13 Minuten mit 54 Passagieren einmal rund um die Welt! Die Route über die 33 000 km ging von Friedrichshafen am Bodensee über Sibirien, Tokio, den Pazifischen Ozean, Los Angeles und Lakehurst zurück nach Friedrichshafen.

Das vorläufige Ende der Zeppeline läutete ein schrecklicher Unfall ein:

Die Katastrophe von Lakehurst – der Absturz der LZ 129 (genannt «Hindenburg»)

Der **6. Mai 1937** war ein schwarzer Tag in der Geschichte der Luftfahrt: Der deutsche Zeppelin «Hindenburg» ging mit 96 Personen an Bord beim Landeanflug auf die Stadt Lakehurst in Flammen auf – 36 Personen verloren dabei ihr Leben: 13 Passagiere, 22 Mann der Besatzung und 1 Bodenhelfer.





Fragen an dich:
- **Wo liegt Lakehurst?**
- **Wie lange war an der verunglückten «Hindenburg» gebaut worden?**
- **Warum musste die Hindenburg mit dem feuergefährlichen Wasserstoffgas fliegen, wo man längst wusste, dass Helium viel sicherer war?**
- **Schaut euch hier historische Filmaufnahmen des Unglücks an: http://de.wikipedia.org/wiki/LZ_129**

Seit 1997 werden in Friedrichshafen wieder Zeppeline gebaut: Der **Zeppelin NT** ist derzeit das einzige Luftschiff mit einem inneren Gerüst, ein sogenanntes *halbstarres Luftschiff.* Er ist mit nichtbrennbarem Helium gefüllt.

Lösungen: Lakehurst ist ein Ort im amerikanischen Bundesstaat New Jersey nahe New York. Vier Jahre war an der «Hindenburg» gebaut worden, als sie am 4. März 1936 ihre erste Werkstattfahrt über dem Bodensee machte. Sie sollte Deutschlands berühmtestes Luftschiff, die «Graf Zeppelin» (LZ 127), im Passagierverkehr entlasten. Nur wenige Meter war die «Hindenburg» länger als die «Graf Zeppelin», aber mit einem Durchmesser von 41,2 Metern fasste sie fast doppelt so viel Traggas wie ihr Vorgänger LZ 127. Eigentlich sollte die «Hindenburg» mit dem unbrennbaren, aber raren Gas Helium gefüllt werden. Helium besassen aber nur die USA in grossen Mengen. Die US-Marine lehnte es ab, Deutschland Helium zu liefern. Hitler und das waffenstarrende Deutsche Reich waren den Amerikanern zu mächtig geworden. Man fürchtete längst einen Krieg in Europa. Folglich musste die «Hindenburg» wie alle anderen deutschen Luftschiffe mit Wasserstoffgas gefüllt werden.

Innovative ICT-Projekte unter der Lupe

Vom 19. bis 22. März 2012 wurde in Lissabon, Portugal, das jährlich stattfindende Partners in Learning European Forum (PiLEF) von Microsoft durchgeführt. Insgesamt nahmen dieses Jahr 250 Teilnehmer (Lehrpersonen, Schulleiter und Schulleiterinnen sowie Bildungsexperten) aus 40 europäischen Ländern teil. Ein Projekt aus der Schweiz wurde dabei als eines der innovativsten ICT einsetzenden Projekte ausgezeichnet.

Nicole Berger, Assistentin Partners in Learning, Microsoft Schweiz GmbH

Seit 2004 bringt dieser im Rahmen von Microsofts Bildungsinitiative Partners in Learning stattfindende internationale Anlass ausgewählte Pädagogen aus ganz Europa zusammen, die sich durch innovative ICT-Unterrichtsprojekte auszeichnen. Die Lehrpersonen erhalten nicht nur die Möglichkeit, ihre Unterrichtsprojekte, welche auf innovative Weise Informations- und Kommunikationstechnologien einbinden, zu präsentieren, sondern sie können sich in dieser Woche auch beruflich weiterbilden. Auch Schulleiterinnen und Schulleiter nahmen am Kongress teil und lernten während der Woche das **Innovative-Schools-Programm** von Microsoft besser kennen. Dies erlaubt ihnen, Teil einer professionellen internationalen Community zu werden und ihre Schule technologisch und medial innovativer zu gestalten. Ein weiteres Ziel des Kongresses ist es, einen Austausch von Praxiserfahrungen und pädagogischem Wissen zu generieren. Somit können Lehrpersonen, Schulleitende und Bildungsexperten in einen angeregten Dialog über den heutigen Stand sowie die zukünftigen Möglichkeiten von Bildung und Technologie im 21. Jahrhundert treten.

Die Vorauswahl der Lehrpersonen, die am Kongress teilnehmen, wird via nationale Wettbewerbe durchgeführt. Die Lehrkräfte bewerben sich mit einem Unterrichtsprojekt, welches sich dadurch auszeichnet, dass es schülerzentriert ist, ausserschulisches Lernen ermöglicht und die Lernenden dazu anregt, aktiv ICT zu nutzen. Insgesamt haben sich dieses Jahr 80 Projekte aus 40 Ländern qualifiziert, darunter 2 aus der Schweiz. Während des Kongresses konnten die nationalen Gewinnerinnen und Gewinner ihre Projekte in einem lebhaften Markt der Möglichkeiten anderen vorstellen. Dies ermöglichte es den Teilnehmenden, eine grosse Anzahl inspirierender Ideen kennen zu lernen, und förderte auch den Austausch zwischen den Lehrpersonen.

Das PiLEF-Forum als Plattform für den internationalen Austausch zwischen Lehrpersonen.

Im Weiteren wurden die Projekte von einer internationalen Fachjury in den Kategorien «Kollaboration der Lernenden», «Wissensaufbau und kritisches Denken», «Lernen ausserhalb des Klassenzimmers», «Innovative Einbindung von Technologie im Klassenzimmer» sowie «Lehrperson als Innovator» bewertet. In der separaten Kategorie «Publikumspreis» hatten auch die Lehrpersonen die Möglichkeit, sich gegenseitig für eine Auszeichnung zu nominieren. Am Ende der Woche wurden die Lehrkräfte an einer Galaveranstaltung in den zuvor erwähnten Kategorien ausgezeichnet. Dieses Jahr gewann einer der Schweizer Teilnehmer, Ian Hoke von der Zurich International School in Adliswil mit seinem Podcast-Projekt, den dritten Platz in der Kategorie «Kollaboration der Lernenden».

Während des Partners in Learning European Forum konnten sich Lehrpersonen und Schulleitende an Präsentationen und Workshops auch weiterbilden. Es präsentierten lokale Repräsentanten wie die General-Managerin von Microsoft Portugal, Claudia Goya, welche auf die Herausforderungen der Informationsflut, die durch moderne Technologien generiert wird, einging. Sie unterstrich die grosse Bedeutung von Lehrkräften, die den Lernenden in dieser von Informationen überfluteten Welt kritisches sowie differenziertes Lernen beibringen müssen, sodass sie die Informationsflut erfolgreich in Wissen umwandeln können.

Anthony Salcito, Vize-Präsident des Bereiches Bildung bei Microsoft Corporation wies in seinem Vortag darauf hin, dass

Mehr Informationen zum Innovative-Schools-Programm in der Schweiz erhalten Sie unter: www.innovativeschools.ch. Wenn Sie sich als Lehrperson oder Schule kostenlos einschreiben, profitieren Sie nicht nur von innovativen Ideen, sondern haben auch die Möglichkeit, in Zukunft selbst an einem Wettbewerb teilzunehmen.

Der stolze Schweizer Teilnehmer, Ian Hoke.

Technologien so genutzt werden müssen, dass sie ein vertieftes Lernen ermöglichen und somit ein pädagogischer Mehrwert entstehen kann und neue Erfahrungen für die Lernenden generiert werden. Lehrpersonen heute, so Salcito, leben in einer spannenden Zeit, wo die Verbindung zwischen modernsten Technologien – wie zum Beispiel Xbox Kinect – und Pädagogik erarbeitet und ausdifferenziert werden muss.

Im Weiteren regte auch die Präsentation des australischen Bildungsexperten Bruce Dixon zum Nachdenken an, der über effektive Strategien für die Nutzung von Technologien in der Bildung sprach, ebenso wie der Vortrag zur TALIS-Studie (Teaching and Learning International Survey) von Kristen Weatherby, Senior Analyst bei der OECD.

Inmitten dieser lokalen und internationalen Grössen war jedoch eine Präsentation besonders beeindruckend, nämlich diejenige von Kresten Thorndahl, einem Sekundarschüler aus Kopenhagen, Dänemark. Er arbeitet als Praktikant bei Microsoft und ist zuständig für das Projektmanagement von «Medienpatrouillen», einer Kollaboration zwischen der Dänischen Schülerorganisation und Microsoft Dänemark. Mit einem unglaublichen Enthusiasmus stellte er das Projekt vor, welches das Ziel hat, das Potenzial der sogenannten Digitalen Einwohner optimal zu nutzen. Medienpatrouillen werden ausgebildet, um mit ihrem ICT-Wissen andere Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen in ihrem Unterricht zu unterstützen. Abgerundet wurden die Präsentationen und Vorträge von Workshops, welche von Lehrpersonen und Experten durchgeführt wurden. Sie ermöglichten es den Lehrpersonen, unterschiedliche Microsoft-Technologien und Projekte, mit denen sie ihren Unterricht differenzieren und ihre Lernenden motivieren können, kennen zu lernen. Mitte Woche hatten die Forumsteilnehmenden zudem die Möglichkeit, einen Einblick in eine portugiesische Schule, die aktiv ICT im Unterricht einbettet, zu erhalten.

Das Partners in Learning European Forum bleibt für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein unvergessliches Erlebnis, an dem sie viele inspirierende Lehrpersonen und Bildungsexperten kennen lernen durften, die sich durch ihr unglaubliches Engagement, Wissen und Interesse am Bildungsprozess des 21. Jahrhunderts auszeichnen. Mit den Worten von Nicole Wildisen, Spanischlehrerin an der Kantonsschule Seetal und eine der Schweizer Lehrpersonen, welche am PiLEF teilnahmen: *«Am Forum in Portugal konnte ich wiederum meine Visionen für innovativen Unterricht mit ganz vielen Kolleginnen und Kollegen teilen, vertiefen und bestärken, was sehr motivierend ist. Dieses Jahr wurde ich insbesondere von der Idee aus Dänemark mit den Medienpatrouillen beeindruckt. Ich werde versuchen, diese Idee in meiner Schule aufzunehmen.»*

Obwohl die Woche viel zu schnell vorbeiging, kann man sicher sein, das der angeregte Dialog zwischen den Lehrpersonen noch lange anhalten wird.

Eine Auswahl spannender Unterrichtsprojekte:

«Projekt Energías», Nicole Wildisen, Kantonschule Seetal, Schweiz
Spanischlernende in der Schweiz arbeiten während 6 Monaten zusammen mit Lernenden aus Spanien an einem naturwissenschaftlichen Thema. Sie verständigen sich mit modernen Kommunikationsmitteln in der Fremdsprache und verfassen eine Arbeit in englischer und spanischer Sprache zu einer Energieressource. Höhepunkt des Projekts waren zwei Wochen, in denen sich die Lerngruppen gemeinsam besuchten. Während der Woche in der Schweiz publizierten die Teams ihre Energieressource auf einer gemeinsamen Homepage. Während des Aufenthalts in Spanien präsentierte die Gruppe ihre Energieressource im Rahmen eines Vortrags. Die Spanier präsentierten in englischer Sprache, die Schweizer in spanischer Sprache.

«Digitaler Journalismus: Podcasting», Ian Hoke, Zurich International School, Schweiz
Das Podcasting-Projekt ist ein wichtiger Teil vom schülerzentrierten Curriculum, welches den Lernenden erlaubt, unterschiedliche Medienprodukte zu erkunden und diese als Modelle für ihre eigene Arbeit zu nutzen. Während sie individuell und auch in Teams verschiedene schriftliche sowie Audio- und Videomedien kennen lernen und kreieren, bewerten sie sich zusätzlich selbst und publizieren ihre Werke in einem Blog, der als Portfolio dient.

«Märchen-Hörspiele», Holger Fröhlich, Tilemannsschule Limburg, Deutschland
Die Lernenden gestalteten gemeinsam Märchen- Hörspiele, indem sie Texte selbst aufnahmen und mit Ton und Musik untermauerten. Zudem kreierten sie selbst gemalte Bilder, welche Geschichten veranschaulichten. Mit Microsoft Movie Maker wurde alles zusammengeführt.

- TV», Irene Heinzelmann-Arnold, Lessing- Realschule, Deutschland
Mit dem Projekt «Mediafit mit Lessing-TV» kreierten Schülerinnen und Schüler informative Kurzfilme sowie didaktisch aufgearbeitetes Material zum sicheren Umgang mit verschiedenen Medienprodukten. Die Videos werden im ausserschulischen Bereich benutzt, um andere Lernende, Eltern und Lehrpersonen über die verschiedenen Themen zu informieren.

«Schüler kreieren Digital Videos», Bram Faems, Berkenboom Jonatan, Belgien
Lernende helfen anderen Kindern, mathematische und sprachliche Aufgaben zu lösen, indem sie Videos mit Microsoft PowerPoint kreieren.

«Cafés und Literatur», Katalin Gergelyi, Boronkay György Secondary Technical and Grammar School, Ungarn
Die Lernenden betrachteten in der Klasse die historische und gegenwärtige kulturelle und literarische Bedeutung von Cafés in ihrer Stadt. Während die Schülerinnen und Schüler für ihre historischen Recherchen Bücher und das Internet brauchten, nutzten sie Interviews, um mehr über die Bedeutung von Cafés heute zu erfahren. Sie nutzten ICT, um online Dokumente, Recherchearbeit und Informationen auszutauschen sowie für das Erstellen von Fotoalben. Die Präsentation der Endprodukte wurde auf Wikis festgehalten.

«Tipico Italiano», Karin Kölmel, Sartre-Gymnasium, Deutschland
In einem interdisziplinären Projekt erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler ein Konzept über eine Ausstellung zum Thema Italien. Die Lernenden entschieden sich, die Kultur und Brauchtümer Italiens anhand des Alphabets zu präsentieren. Jeder Buchstabe stand für einen wichtigen Aspekt der italienischen Tradition (z. B. A für Azzurro, B für Bella Figura). Sie dokumentierten ihre Ergebnisse mit Microsoft PowerPoint.

Alle Unterrichtsprojekte findet man unter www.pil-network.com ➜ Resources ➜ Learning Activites. Sie können sich innerhalb weniger Minuten ein Profil mit Ihrer Windows-Live-ID erstellen.

Kennen Schulbuchmacher Facebook und Twitter nicht?

Oder: Was ist wirklich neu? Etwa die Selbstbeurteilung?

Vor gut einem Jahr sind für die Mittelstufe «Sprachland» (Kt. ZH, BE usw.) und «Die Sprachstarken 4–6» erschienen. Einige Bildungsdirektionen schrieben, dass die alten Lehrmittel, z.B. «Treffpunkt Sprache», «Schweizer Sprachbuch» usw., nicht mehr den neuen Ansprüchen genügen (obwohl wir zahlreiche Lehrpersonen kennen, die sogar noch mit Teilen aus dem «Zürcher Sprachbuch» von Walter Eichenberger arbeiten und gute Lernziel-Resultate erreichen). Ernst Lobsiger

Was ist denn wirklich neu an den kürzlich publizierten Lehrmitteln? Oft kommt die Antwort: «die Selbstbeurteilung». Bei «Die Sprachstarken 6» zum Beispiel gibt es Selbstbeurteilungsbogen für «Lesen», «Schreiben», «Sprechen und Zuhören», «Über Grammatik nachdenken», «Über Rechtschreibung nachdenken». Braucht man dazu schon 6 Deutschlektionen?

Bleiben wir heute beim Beispiel «Schreiben»

Früher hatten wir etwa zwölf Schreibanlässe pro Schuljahr eingeplant: Nacherzählungen (auch mit offenem Schluss), Bildergeschichten (für schwache Schüler auch mit Wörterturm), Erlebniserzählungen (mit Mindmap und Wörterturm als Vorarbeit), aber auch mehrere Sachtexte und ein Interview. Im späteren Leben verfassen wir mehr Sachtexte als Erlebniserzählungen. Die Entwürfe haben wir in ein Entwurfsheft geschrieben und dazu auch den Kommentar des Lehrers. Dieses Heft war als Beweis wichtig, wenn ein militanter Vater unsere Noten anzweifelte. Nachher gab es die Reinschrift auf Blättern, und am Ende des Schuljahrs wurden diese geheftet und mit einem Inhaltsverzeichnis vorne versehen. Dann gab es eine informelle Selbstbeurteilung: Auf welche Arbeiten bist du besonders stolz? Mit welchen Textsorten hast du noch etwas Mühe? Was fällt dir auf, wenn du alle 12 Kommentare unter den Entwürfen nochmals nachliest? Welche Vorbereitung (Mindmap, Wörterturm, Wer-Wie-Was-Fragen, Ideenzettel usw.) war für dich am hilfreichsten? Nützte es, wenn du deine Geschichte vor dem Niederschreiben einem Kameraden erzählen konntest? Diese Jahresreflexion wurde zuerst in Gruppen organisiert, nachher wurden im Klassenverband die Resultate zusammengetragen. Wir kennen zahlreiche Lehrpersonen, die heute noch so einen Jahresrückblick auf Schreibanlässe, in einer anderen Woche zu Leseanlässen usw. einplanen, teils auch in der Klassenrat-Halbstunde, wenn keine anderen wichtigen Geschäfte angesagt waren.

Jetzt neu: Beurteilungsbogen

In drei Klassen haben wir den Fragebogen «Schreiben» ausgeteilt. Die erste Zeile unter dem Titel sagt, warum wir dies machen. Fülle den Fragebogen allein aus. Im zweiten Schritt vergleichst und diskutierst du mit dem Nachbarn. Im dritten Schritt wollen wir in der Klasse Erkenntnisse zusammenfassen. «Sie, gibt es Noten?», war die erste Schülerfrage. Ich schüttle den Kopf. Doch schon beim Setzen der ersten Kreuzchen zum Unterthema «Schreiben in der Freizeit» kamen die Einwände: «Sie, da kann ich ja gar keine Kreuzchen setzen.» – «Was ich schreibe, sind SMS, E-Mails usw. Das ist ja gar nicht auf dem Fragebogen, dafür Gedichte. Keiner in unserer Klasse hat wohl Gedichte geschrieben.» – «Das müssen sehr alte Lehrpersonen sein, welche diesen Fragebogen entworfen haben. Die kennen Facebook und Twitter nicht. Ein Fragebogen aus dem letzten Jahrhundert!» – «Schade um die Zeit, das auszufüllen.» Die Klasse hatte mich überzeugt: «Also gut, wollen wir jetzt zusammen einen neuen Fragebogen zum Thema Schreiben entwerfen oder wollt ihr dies lieber allein oder in Gruppen als Hausaufgabe erledigen?»

Schreiben

Die folgenden Fragen helfen dir, darüber nachzudenken, was und wie du schreibst.

Schreibgewohnheit	Beobachtungsfragen	täglich	mehrmals pro Woche	1 x pro Woche	seltener
Schreiben in der Freizeit	Wie häufig schreibe ich in der Freizeit (ohne Hausaufgaben)?	☐	☐	☐	☐
	Für wen schreibe ich in meiner Freizeit am meisten?	☐ für mich		☐ für andere	
	Wozu schreibe ich in meiner Freizeit?				
	☐ um Erlebnisse mitzuteilen ☐ um Gedanken für mich aufzuschreiben ☐ um Geschichten/Gedichte zu erfinden ☐ um Informationen nicht zu vergessen (Notizen, Einkaufszettel, Zettel, Listen usw.)				
	Was schreibe ich in meiner Freizeit am häufigsten?				
	☐ Briefe ☐ Geschichten ☐ Tagebuch ☐ Postkarten ☐ Gedichte ☐ Gebrauchstexte (Notizzettel usw.)				
Schreibmotivation		oft	manchmal	selten/nie	
	Macht mir Schreiben Spass?	☐	☐	☐	
	Was schreibe ich gern?				
	☐ Briefe ☐ Geschichten ☐ Tagebuch ☐ Postkarten ☐ Gedichte ☐ Gebrauchstexte (Notizzettel usw.)				
	Fällt es mir leicht, Schreibideen zu finden?	☐	☐	☐	

Neu sind Fragebogen im Arbeitsheft (S.149, Die Sprachstarken 6)

Vorgehen				
	Wie schreibe ich?			
	☐ Ich schreibe einfach drauflos.			
	☐ Ich mache mir zuerst Notizen, ein Ideennetz oder eine Zeichnung.			
	☐ Ich plane meinen Text zuerst (z. B. mit Stichwörtern).			
	Wie überarbeite ich?			
	☐ Ich verbessere Rechtschreib- und Grammatikfehler.			
	☐ Ich ändere Wörter oder füge neue ein.			
	☐ Ich kontrolliere, ob meine Sätze vollständig und richtig sind.			
	☐ Ich kontrolliere, ob die Reihenfolge der Sätze stimmt.			
	☐ Ich baue neue Ideen ein oder stelle ganze Abschnitte um.			
	☐ Ich schreibe den ganzen Text nochmals neu.			
	Gebe ich meine Texte andern zum Lesen oder lese ich sie vor?	☐	☐	☐
	Kann ich Anregungen von anderen zu meinem Text für die Überarbeitung nutzen?	☐	☐	☐

Auch beim unteren Teil des Fragebogens gab es wieder Vorbehalte: «Ich müsste eigentlich überall Kreuzchen machen. Manchmal schreibe ich einfach drauflos, manchmal mache ich Notizen und in der Schule wird oft verlangt, dass ich zuerst einen Wörterturm mache, bevor ich einen Aufsatz schreibe.» Auch beim «Überarbeiten» meinte eine Schülerin: «Am Computer werden die Rechtschreibefehler ja zum Glück meist gerade angezeigt. Am Computer baue ich manchmal neue Abschnitte ein, weil das leicht geht, bei einem Text in Handschrift nicht. Das ist alles so schwammig, manchmal ist es so, manchmal anders. Der Fragebogen ist keine richtige Hilfe für meine Arbeiten.»

Zweiter Versuch: Über Rechtschreibung nachdenken

Auf S. 152 (Die Sprachstarken 6, Arbeitsheft) hat es einen Fragebogen über die Rechtschreibung. Ich möchte eure Gedanken hören. Sonja: «Im oberen Teil finde ich eigentlich nur eine Frage gut: ‹Weiss ich, auf welche Fehler ich in meinen Texten besonders achten muss?› Wir haben ja in diesem Schuljahr mehrmals Fehleranalysen von unseren Texten gemacht, und nun weiss ich, dass es immer noch zu viele Gross-/Kleinschreibfehler und einige Fallfehler in meinen Aufsätzen hat. Sonst aber müsste ich bei allen Fragen ‹manchmal› und ‹selten/nie› ankreuzen und das hilft mir auch nicht weiter.»

Ganz schlimm wurde es im Kapitel «Korrektheit». «Wir haben das doch alles während des Schuljahres besprochen, ist so wenig hängen geblieben?», fragt die Lehrperson. Bei der ie-Regel kam nur: «Wenn man ein langes ‹i› hört, schreibt man oft ein ‹ie›, manchmal aber auch ‹ieh› (sieht), manchmal nur ‹i› (wir).» Altklug meinte eine Schülerin: «Es ist schlimm, wie viel wir wieder vergessen haben, falls wir das überhaupt einmal gelernt hatten. Diese Fragebogen motivieren eigentlich nicht. Meistens müsste ich bei einer Frage zwei oder sogar drei Kreuzchen machen. Und jetzt?»

Korrektheit				
	Kann ich Wortstämme, Vor- und Nachmorpheme erkennen?	☐	☐	☐
	Beherrsche ich wichtige Rechtschreibregeln zur Wortschreibung?	☐	☐	☐
	o **Umlautregel (e/ä und eu/äu)**	☐	☐	☐
	o **ie-Regel**	☐	☐	☐
	o **ck- und tz-Regel**	☐	☐	☐
	o **Doppelkonsonanten-Regel**	☐	☐	☐
	o **Vormorpheme: ver-/vor-Regel**	☐	☐	☐
	o **Trennregel**	☐	☐	☐
	Kenne ich wichtige Ausnahmen (Lernwörter)?	☐	☐	☐
	o **ä-Wörter ohne verwandtes Wort mit a**	☐	☐	☐
	o **Wörter mit langem i ohne ie-Schreibung (mir, gib, ihr …)**	☐	☐	☐
	o **Wörter mit Dehnungs-h**	☐	☐	☐
	o **v-Wörter (Vater, vier …)**	☐	☐	☐
	Beherrsche ich wichtige Regeln zur Zeichensetzung?	☐	☐	☐
	o **Satzschlusszeichen (Punkt, Ausrufe- und Fragezeichen)**	☐	☐	☐
	o **Kommas bei Aufzählung**	☐	☐	☐
	o **Komma zwischen Verbgruppen in Übungen**	☐	☐	☐
	o **Satzzeichen bei direkter Rede**	☐	☐	☐

Dies ist der untere Teil der Selbstbeurteilung «Über Rechtschreibung nachdenken». Bei vielen Punkten behaupteten zuerst einige Schüler: «Haben wir nie gehabt!» So gab es mit diesem Blatt eine Art Jahresrepetition, wobei Klasse und Lehrperson sich nachdenklich fragten: «Warum wissen wir so vieles nicht mehr? Nützen solche Übungen und Regeln so wenig?» Einziger Hit auf dem Lernposter an der Wand: «ver- und vor-, ich weiss genau, schreibt man stets mit einem VAU!» Sollten wir zu allen Rechtschreiberegeln (Umlaute, ie-Regel, ck- und tz-Regel, Doppelkonsonantenregel, Dehnungs-h, v-Wörter, Satzzeichen bei direkter Rede usw.) ein Poster an der Wand aufhängen, damit niemand mehr behaupten kann: «Haben wir nie gehabt», und weil ein solches Lernposter vielleicht mehr nützt als alle Übungen im Arbeitsheft?

Leser/-innen-Meinungen

Wir senden das Manuskript von «Nachgefragt» rund 50 Lehrpersonen, mit denen wir regelmässig zusammenarbeiten. Wir bitten diese, uns innert 48 Stunden ihre Meinung in wenigen Sätzen mitzuteilen. Auch Sie, liebe Kollegin sind ermuntert, sich bei uns zu melden, damit wir Ihre Meinung berücksichtigen können.

Kontakt: e.lobsiger@schulpraxis.ch

a) Es ist wohl unbestritten, dass Reflexion zur Schularbeit gehört. Ich mache diese aber lieber gerade nach einem konkreten Schreibanlass oder einem Sprachthema (z. B. direkte Rede) und nicht am Ende des Schuljahres. Dann kommen so viele verschiedene Eindrücke zusammen, dass man oft sogar «oft», «manchmal» und «selten/nie» ankreuzen kann. R. T.

b) Ich habe mit dem ganzen Arbeitsheft 6 «Die Sprachstarken» meine Probleme. Natürlich wird im Lehrerkommentar gezeigt, wie man praktisch das ganze Schuljahr mit diesem neuen Buch arbeiten kann. Aber ich habe noch andere gute Materialien, z. B. aus der «Schulpraxis», vom zkm usw. Darum ist eben am Schuljahresende mehr als die Hälfte der über 150 Seiten des Arbeitsheftes leer. Auch die sechs Seiten «Selbstbeurteilung» blieben leer. Und nun habe ich Probleme mit den Eltern (und der Schulleiterin): «Die arbeitet ja nicht einmal 50% mit dem obligatorischen Lehrmittel.» Obwohl auf dem Deckel steht: «Fair kopieren! Urheberrecht achten» werde ich in Zukunft nur noch die Seiten herauskopieren, mit denen ich im Unterricht arbeite. Bestelle also das Arbeitsheft nicht mehr für die ganze Klasse. R. G.

c) Bis jetzt hatte ich keine Zeit für die fünf Seiten «Selbstbeurteilung». Ich vermutete immer, dass Aufwand und Ertrag von doch fünf Deutschstunden (= eine Woche) nicht im Einklang stünden. Jetzt werde ich aber die Seite «Schreiben» verwenden, um zu sehen, ob meine Klasse ähnlich reagiert wie die hier beschriebene. F. H.

d) Ich arbeite mit «Sprachland», dem Zürcher/Berner Lehrmittel. Auch dort gibt es die «Selbstbeurteilung». (Die Lehrmittelautoren schreiben doch gegenseitig ab, oder dann wird das im neuen gesamtschweizerischen Lehrplan verlangt.) Statt Formulare auszufüllen, mache ich lieber motivierende Übungsdiktate: Wanderdiktat, Lückendiktat, Rätseldiktat, Paralleldiktat usw. E. W.

e) Ich setze diese Selbstbeurteilungsseiten im Unterricht ein. Die Kreuzchen setzen die Kinder daheim als Hausaufgabe. Wenn jemand SMS, E-Mail, Facebook, Twitter usw. aufführen will, so hat es ja am Schluss leere Zeilen, wo er dies aufschreiben kann. Klar, es werden pro Frage meist zwei Kreuzchen gesetzt, aber die Kinder können ihre Arbeit doch überdenken. In der Schule werden die Resultate nur mit der Banknachbarin verglichen. Also höchstens eine halbe Lektion pro Fragebogen. Ob es viel nützt? Jedenfalls sollen die Jugendlichen lernen, über eine Arbeit nachzudenken. Nicht einfach: «So, ich bin fertig, hängt meine Arbeit an die Pinwand. Was, überarbeiten und reflektieren? Sch… mich an!» V. K.

So viele Fragebogen.

f) Im Lehrerkommentar hat es natürlich ein langes Kapitel über «Beurteilen und Fördern», ab S. 149 bis 187. Wie viele Lehrpersonen haben diese Seiten an einem Regensonntag wohl gelesen? Und auch auf der CD-Rom hat es Arbeitsblätter (S. 190) «Selbstbeurteilung» und auch «Beobachtungs- und Beurteilungsinstrumente für Lehrpersonen». Aber weil es so viel Material gibt, ertrinken viele im riesigen Angebot. Erst wenn ich drei sechste Klassen geführt habe, werde ich mich in diesem Riesenlehrmittel wirklich auskennen … B. K:

g) Der Deutschdidaktiker zeigt schön, wie man schon früher ohne viel Papier zu einer Selbstbeurteilung kommen konnte. Wichtiger erscheint mir aber, dass über Arbeitstechniken kurz diskutiert wird, BEVOR man mit einer Arbeit beginnt. «Bitte macht ein Ideennetz oder einen Wörterturm zuerst und streckt dann auf, bevor ihr den eigentlichen Text schreibt.» Das nützt mehr, als nachher Fragebogen auszufüllen. Auch bei der Rechtschreibung: «Was für ein Lernposter hängen wir zu diesem Kapitel an die Schulzimmerwand?» nützt mehr als Kreuzchen auf einem vorgedruckten Blatt. W. L.

h) So eine geballte Ladung «Selbstbeurteilung» schon in den Mittelstufenbüchern scheint mir verfrüht. «Was ist das Ziel dieser Lektion oder Lektionsreihe?» und «Haben wir das Ziel erreicht?» scheint mir mehr zu bringen als diese fünf Formulare gegen Ende des Schuljahres. Aber bei diesen neuen Lehrmitteln ob «Die Sprachstarken» oder «Sprachland» ersauft man ohnehin im riesigen Angebot, Mut zur Lücke! Darum lasse ich ohne schlechtes Gewissen auch diese fünf Seiten weg. Und wenn mich jemand darauf anspricht, so weiss er: «Wir haben in der Klasse und im Klassenrat oft über unsere Arbeiten nachgedacht.» V. H.

i) Ich brauche nur die Seite «Über Rechtschreibung nachdenken», und das wird dann auch gleich ein Nachschlagen im ganzen Arbeitsheft. Also mehr eine Repetition des Stoffes und oft noch als Wettbewerb: «Wer findet die ck-Regel im Arbeitsheft oder im Sprachbuch?» Z. V.

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2012 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■					■	■		■	**Amden SG**	Naturfreundehaus Tscherwald der Sektion Dübendorf Zürich 11 1361 m ü. M. Koordinaten 731 100/224 600, Reservation: Astrid Christen Tonackerstrasse 8c, 8604 Volketswil, Tel. 044 945 25 45 E-Mail: hueko-tscherwald@bluewin.ch, www.tscherwald.ch	**auf Anfrage**	■	12	22	41	■		2	1		■
	■									**Appenzellerland**	Berggasthaus Chräzerli, 9107 Urnäsch Tel. 071 364 11 24, geöffnet: April bis November E-Mail: info@chraezerli.ch, www.chraezerli.ch	**auf Anfrage**	3	20	50	10	■	A	■			■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 341 15 87, Fax 044 311 55 87, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung@zsf.ch, www.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
■	■		■	■	■					**Berner Oberland Diemtigtal**	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn 59 Pl.», «Arve 68 Pl.», «Lärche 68 Pl.» Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	**auf Anfrage**	2	10	32	36	■	A	2			■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 341 15 87, Fax 044 311 55 87, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung@zsf.ch, www.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■		■	■			■			**Berner Oberland**	Skihaus Skiclub 3723 Kiental Tel. 079 422 93 31, Herr F. Kälin	**auf Anfrage**	3	3	5	45	■		■			■
■										**Berner Oberland**	Ferienhaus Därstetten, 3763 Därstetten Tel. 033 783 11 73, Fax 033 783 19 75 E-Mail: gemeinde@daerstetten.ch	**auf Anfrage**	2	11	120		■		■			■
■	■						■	■	■	**Bodensee**	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. 071 463 17 17, Fax 071 461 19 90 E-Mail: jugendherberge@romanshorn.ch, www.romanshorn.ch	**auf Anfrage**	5	5	110			A	■	■		■
■	■									**Bodensee**	Camping Ruderbaum, 8595 Altnau (mit Schiffsanlegestelle) Tel. 071 695 29 65, Iris Huber/Lotti Schmid E-Mail: camping@ruderbaum.ch, www.ruderbaum.ch	**1.4.–31.10.**	1	4	21		■		■			■
	■	■	■	■	■	■	■			**Elm im Glarnerland**	Touristenlager Gemeindehaus Elm, 8767 Elm Beat und Kathrin Elmer, Tel. 055 642 17 41 E-Mail: gemeindehaus@elm.ch, www.gemeindehaus-elm.ch	**auf Anfrage**	4	8	114	■	■	A	■	■		■
■										**Fribourg-Gruyère**	Chalet de l'Entraide, 1661 Le Pâquier Martine et Raymond Remy, 1630 Bulle Tel. 026 912 56 91	**auf Anfrage sur demande**			63		■		■			■

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2012 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■		■	■	■	■					**Glarus**	Skihaus Skiclub Clariden, 8784 Braunwald Frau Ulrike Streiff Tel. 055 643 19 86, Natel 079 421 90 06 uli.streiff@bluewin.ch	**auf Anfrage**	1	3	4	41	■		■			
■		■	■	■	■	■	■	■	■	**Graubünden**	Verein Jugendhaus, Plazi Bergün, Postfach 560, 7004 Chur Tel. +41 81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		3			■
	■		■	■		■	■			**Graubünden**	Hotel Fontana Passugg i. Riedwiesli 4, 7062 Passugg/Chur Tel. 081 250 50 55 E-Mail: info@fontana-passugg.ch, www.fontana-passugg.ch	**auf Anfrage**		15	44		■	A	■	■		■
■	■	■	■	■	■		■	■		**Graubünden**	Ferienhaus Turatscha, Turatscha 11, 7145 Degen Tel. 081 931 10 93, Tel. 078 657 45 82 E-Mail: info@turatscha.ch, www.turatscha.ch	**auf Anfrage**	2	4	26		■			■		■
	■	■	■	■	■	■				**Graubünden**	Salecina Centro di formazione e vacanze 7516 Maloja, Tel. 081 824 32 39, Fax 081 824 35 75 E-Mail: info@salecina.ch, www.salecina.ch	**auf Anfrage**	4	6	56	2	■	H	■	■	■	■
■	■	■	■	■	■	■	■			**Graubünden**	Bibellesebund Jugendhaus Sartons 7077 Valbella, Tel. 052 245 14 52 vermietung@bibellesebund.ch, www.bibellesebund.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■	■	■	■
	■			■	■		■			**Graubünden**	Ferien- und Seminarhaus «Ramoschin» 7532 Tschierv, Münstertal Tel. 081 864 02 58, 079 291 99 88 Fax dito	**auf Anfrage**	3	4	5	48	■	1				■
	■	■	■	■	■					**Graubünden**	Berggasthaus Triel, 7144 Vella-Mittelstation Skigebiet Obersaxen Piz Mundaun AG Tel. 081 931 14 22, Familie Kalbe-Casty www.berggasthaus-triel.ch	**auf Anfrage**	2	3	6	34		V				
■	■	■			■	■	■	■	■	**Luzern**	Ruderzentrum Luzern-Rotsee, Rotseestrasse 18, 6004 Luzern Hauswart: Nico Kolb, Tel. 041 420 17 12 E-Mail: nicolaskolb@bluewin.ch, www.ruderzentrumluzern-rotsee.ch	**auf Anfrage**	1	12	50		■		■	■		■
■		■		■						**Luzern**	Ferienhaus Sunnehüsli, 6356 Rigi Romiti Tel. 041 210 16 46 (WOGENO Luzern) E-Mail: info@wogeno-luzern.ch	**auf Anfrage**			24		■		■		■	
■	■	■	■	■	■	■	■			**Oberwallis**	Adolf Anthamatten, Rosenheim, 3910 Saas-Grund Tel. 027 957 26 69, Natel 079 710 49 10	**auf Anfrage**	8	20	60		■		■	2		■

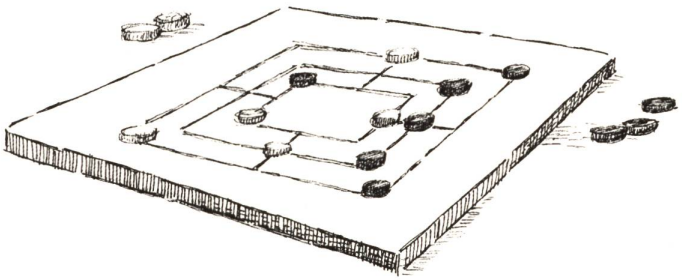
Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

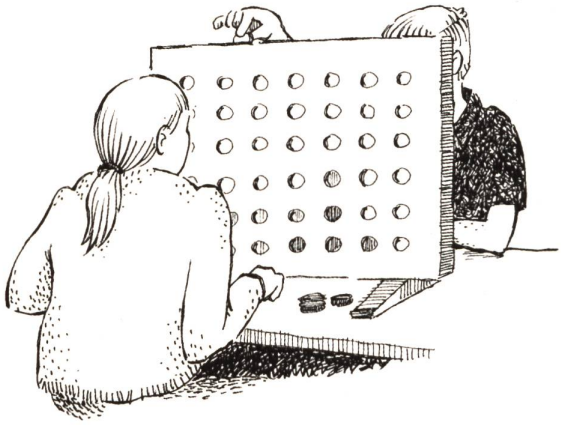
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

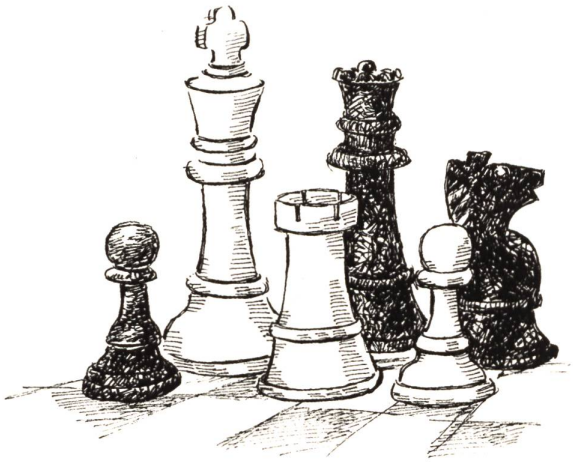
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2012 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■						■			**Ostschweiz**	Ferienlager Strandbad, Zeltplatz, 9444 Diepoldsau Tel. 071 733 19 13, 079 642 58 52, Herr N. Frei E-Mail: strandbad.diepoldsau@bluewin.ch	**auf Anfrage**	5	7	52		■	A	■			■
■	■					■	■	■		**Ostschweiz**	Pension Schlaf im Stroh, Heiterhof, 9453 Eichberg Tel. 071 755 52 59 E-Mail: info@heiterhof.ch, www.heiterhof.ch	**auf Anfrage**	1	2	40	4	■	A	2			1
■	■					■	■			**Pfäffikon SZ Zürichsee**	Lützelhof, Erlebnis Bauernhof, 8808 Pfäffikon Tel. 055 420 21 93, Fax 055 420 21 94, Mobil 079 604 14 50 E-Mail: info@luetzelhof.ch, www.luetzelhof.ch	**auf Anfrage**		3	15	20		V	■			■
■	■	■		■	■	■				**Quinto**	Municipio di Quinto, 6777 Quinto Tel. 091 868 11 56, Fax 091 868 13 71 www.tiquinto.ch, E-Mail: info@ritom.ch, www.cancelleria@tiquinto.ch	**auf Anfrage**			76		■					■
■	■			■			■		■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■		2	1		■
	■	■	■	■	■	■		■		**Sörenberg LU**	Schulhaus Sörenberg, Familie Pius + Manuela Stadelmann Alpweidstr. 5, 6174 Sörenberg, Tel. 041 488 15 22, Natel 079 370 72 11 E-Mail: pius-stadelmann@bluewin.ch	**auf Anfrage**	5	4	15	64	■		■			■
	■	■				■	■	■		**Tessin**	Centro Bosco della Bella, Villaggio di Vacanze Fornasette, CH-6996 Ponte Cremenaga Tel. 091 600 01 00, Fax 091 600 02 00 E-Mail: info@bdb.ch, www.bdb.ch	**auf Anfrage**	6	100	250	18	■	H	■	■	■	■
■	■						■			**Thurgau**	Strandbad, Herberge, Zeltplatz, Beiz 8266 Steckborn, Tel. 052 762 20 85, Fax 052 762 20 84 E-Mail: info@strandbad-steckborn.ch, www.strandbad-steckborn.ch	**auf Anfrage**	1	4	30			A	■			■
	■	■	■	■	■	■		■		**Zentralschweiz Luzern**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27, salwideli@bluewin.ch www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	10		17	84	■	A	2	■		■
	■									**Zürcher Oberland**	Landgasthof Sternen, 8499 Sternenberg Tel. 052 386 14 02	**auf Anfrage**	3	3		39		V	■			■

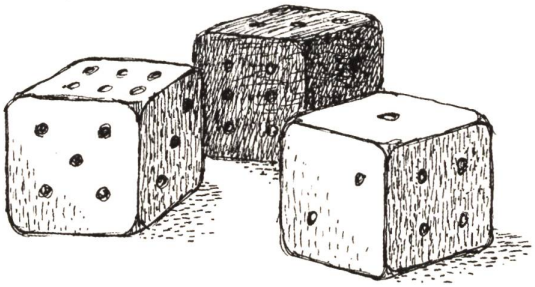
Spielen in der Schule

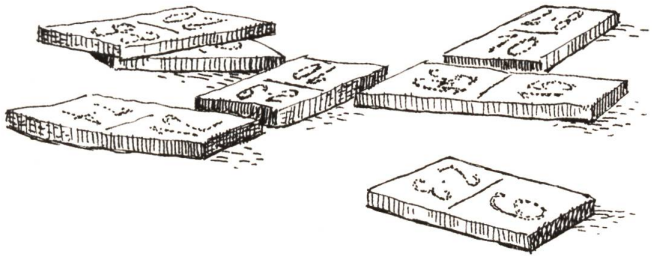
Bruno Büchel











Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND
Tauche ein in das grösste Höhlensystem Europas mit über 190 Kilometern vermessenen Gängen.
Informationen: Trekking Team AG
6353 Weggis
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch

Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch
LENAIA

Advents- und Klassengeistkalender

für Schulklassen
Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64
SITZT

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

- **feel your body gmbh**, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, Fax 044 942 11 10, www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch

GUBLER TISCHTENNIS seit über 30 Jahren
BILLARD TÖGGELI TISCHTENNIS
Für Schulen:
TT-Beläge: Platten in Rot und Schwarz à 16,5 x 17,5 cm, à Fr. 5.-
10% Schulrabatt!
Sie finden alles in der grössten permanenten Ausstellung der Schweiz oder in den Gratis-Katalogen.
Tischtennis GUBLER AG Tel. 062 285 51 41 Fax 062 285 51 42
4652 Winznau/Olten www.gubler.ch E-Mail: info@gubler.ch
GUBLER BILLARD

Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen
- Video-/Hellraum-und Diaprojektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:
AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch
✔ Schulgeräte
✔ Möbel
✔ Basteln
u.v.m
✔ Primarschule ✔ Sport ✔ Musik
Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Bücher

- **Buchhandlung Beer**, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 044 211 27 05, Fax, 044 212 16 97, buchhandlung@buch-beer.ch, www.buch-beer.ch

Dienstleistungen

SWISS DIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54
www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

KERZEN SELBER UND SEIFEN MACHEN
Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service
ETTIMA MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung
FELDER Hammer MASCHINEN MARKT
HM-SPOERRI AG Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9 CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

michel
KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch

SERVICE
Wir sorgen für Funktion und Sicherheit

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Künstlermaterialien

Ihr Materiallieferant für den Kunstunterricht

boesner
www.boesner.ch

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

- ✔ Primarschule
- ✔ Musik & Sport
- ✔ Schulgeräte & Möbel
- ✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon/Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

Modellieren / Tonbedarf

Alles zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht

• www.bodmer-ton.ch

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln, Tel. 055 418 28 58, info@bodmer-ton.ch

bodmer ton

Physikalische Demonstrationsgeräte

- **Steinegger+Co.**, Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.de

Schulmaterial / Lehrmittel

- **Verlag ZKM**, Postfach, 8404 Winterthur, Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch
www.hunziker-thalwil.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

ZESAR.ch
Das Schulmobiliar

Schulzahnpflege

- **Profimed AG**, Dorfstrasse 143, 8802 Kilchberg, Tel. 0800 336 411, Fax 0800 336 410, E-Mail: info@profimed.ch, www.profimed.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli
LGA GS geprüfte Sicherheit

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, 6212 St. Erhard/LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Oeko-Handels AG
Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz
Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch

...mehr als spielen

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH

WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Wandtafel / Schuleinrichtungen

- **Knobel Schuleinrichtungen AG**, 5643 Sins, Tel. 041 710 81 81, Fax 041 710 03 43, info@knobel-zug.ch, www.knobel-zug.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch
www.hunziker-thalwil.ch

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☏ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

Wellstein ag
Werkstattbau
8272 Ermatingen
GROPP
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision

www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Comics und Comiclehrmittel der Himmelsstürmer

Begleiten Sie gerne ein Sachthema mit einer passenden Klassenlektüre? Oder möchten Sie das Medium Comic zum Unterrichtsinhalt machen? Dies jedenfalls wünschte sich vor fünfzehn Jahren der Primarlehrer Franz Zumstein und schuf die Comicserie **«Die Himmelsstürmer».** Inzwischen sind neun Bände erschienen und ihr Schöpfer ist hauptberuflicher Comiczeichner geworden.

Die Zeitreisenden Megi und Maxi begleiten auch die Lehrmittel **«Comiclektionen»,** die **«Comiczeichner Werkstatt»** und die Arbeitsblätter zu Band 3 **«Im Banne der Zeit».** Das sind Sammlungen von Arbeitsaufträgen, Lektionsideen und Kopiervorlagen zu den Themen Comiczeichnen, Sprache, Sachkunde und Zeichnen allgemein.

Die Lehrmittel können einzeln oder gemeinsam mit den passenden Comicalben erworben werden. Besonders interessant: Alle Himmelsstürmer-Alben können im Klassensatz schon ab zehn Stück zu sehr günstigen Preisen bezogen werden.

Machen Sie sich ein Bild des Angebotes auf www.himmelsstuermer.ch unter dem Link «Bestellung».

Weitere Auskünfte erhalten Sie gerne unter Tel. 062 391 02 85.

Franz Zumstein inmitten seiner Himmelsstürmer-Werke.

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

82. Jahrgang, erscheint monatlich (11x)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49
E-Mail: m.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: e.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: h.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: a.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate
St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 89.–, Institutionen: CHF 135.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter
Thomas Müllerschön
t.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout
Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

Juni/Juli 2012 **Heft 6/7**

Konflikte lösen wir spielend
Schülerorientierte Elternarbeit
Schnecken
Olympische Spiele 2012
Naturerfahrungspiele
Rousseau
Nachgefragt: Zürich stuft Schulfranzösisch zurück
Auf dem Schulweg

Schulen machen sich stark für die Umwelt!

Starten Sie ein Klimaprojekt mit Ihrer Klasse. Schon 2500 Schülerinnen und Schüler machen mit! Alle Projekte erhalten eine persönliche Auszeichnung von den prominenten Klimapionieren Bertrand Piccard und André Borschberg.

Jetzt anmelden: **www.klimapioniere.ch**

Eine Initiative von

swisscom

Partner

SOLARIMPULSE
AROUND THE WORLD IN A SOLAR AIRPLANE

myclimate
Protect our planet

Unter dem Patronat von

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU